Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem illustrierten „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inseratenverantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 117. | Dortmund, Mittwoch, den 20. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Am 24. Mai (Sonntag vor Pfingsten) sind die Geschäfte in Dortmund bis 6 Uhr abends geöffnet.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage, zusammen 14 Seiten.

Loebells Debut.

Ueber Loebells Debut im preußischen Abgeordnetenhause am Montag wird uns noch geschrieben:

Im preußischen Abgeordnetenhause begann am Montag, die dritte Lesung des Etats mit einer Generaldebatte, und hier war die Gelegenheit gegeben, den neuen Minister des Innern, Herrn v. Loebell, zum ersten Mal in Aktivität zu sehen und zu hören. Und es sei gleich hervorgehoben, daß das Debut des Herrn von Loebell auch solche Leute, die bescheidene Erwartungen an neue preußische Minister zu stellen gewohnt sind, lebhaft enttäuscht hat.

Mit einer frischen und polemischen Rede hatte Abg. Dr. Pachnicke den Tag eröffnet. Er war die innerpolitischen Fragen durchgegangen, hatte die Unsicherheit und Führerlosigkeit der jetzigen Regierung betont, die Stichwahlparole der fortschrittlichen Volkspartei bei den letzten Wahlen gegenüber den konservativen Schmähungen richtig gestellt, hervorgehoben, daß sämtliche anderen Parteien, Zentrum und Konservative eingeschlossen, gelegentlich mit den Sozialdemokraten politische Geschäfte getrieben hätten, und war zum Schluß auf die Wahlrechtsfrage eingegangen, wobei er den neuen Minister aufgefordert hatte, in dieser wichtigsten Frage der preußischen und deutschen Politik sein Programm zu entwickeln. Er hatte an die staatsmännische Einsicht des Ministers appelliert und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß eine gute Lösung der Wahlrechtsfrage auch die Reichspolitik in günstiger Weise beeinflussen müsse. Und er hatte seine Rede mit der Frage geschlossen, ob es in Preußen einen Staatsmann gäbe, der die Frage der Wahlreform lösen könne.

Einen solchen Staatsmann gibt es in Preußen nicht. Wenigstens vorläufig nicht! Das war die Antwort. Und sie bestätigte die vorsichtige und zurückhaltende Stellungnahme, die die fortschrittliche Partei und ihr Führer im Abgeordnetenhause heute bei seiner Rede eingenommen hatte.

Herr von Loebell führte sich mit einer Rede ein, die auf den Ton gestimmt war: ich muß mich erst in mein Amt einarbeiten, mit irgend einem Programm komme ich nicht, ich bin ein ganz bescheidener Mensch, der keine eigene Politik machen, sondern sich an das halten will, was das hohe Staatsministerium in seiner Gesamtheit beschließt, und ich bitte um freundliche Behandlung, da ich ja auch in meiner bisherigen politischen Tätigkeit stets ein freundlicher und liebenswürdiger Mann gewesen bin! Man muß zugeben, daß dieses Programm und diese Stellung, die sich der neue Minister des Innern selbst zudiktiert, etwas sehr dürftig ist und keineswegs den Typus eines Staatsmannes verrät, der, nachdem er staatliche Notwendigkeiten erkannt hat, nunmehr auch mit Energie und unter Beiseiteschiebung etwaiger Hindernisse sein Ziel zu erreichen strebt. Herr v. Loebell hat sich vielmehr bei seinem ersten Auftreten der Akustik und der Temperatur des preußischen Abgeordnetenhauses vorzüglich anzuschmiegen verstanden. Die Konservativen, die zunächst etwas zurückhaltend waren, begrüßten ihn zum Schluß mit lebhaftem Beifall.

Herr von Loebell machte gleich im Anfang den schüchternen Versuch, witzig zu sein, indem er den Abg. Dr. Pachnicke fragte, womit er es verdient habe, jetzt schon, so kurze Zeit nach seinem Amtsantritt, nach der Wahlrechtsreform gefragt zu werden. Und er beantwortete die Frage, ob er wenigstens das gleiche und direkte Wahlrecht einführen wolle, „vorläufig“ mit einem Nein. Was er hernach noch über die Wahlrechtsbestrebungen sagte, war sachlich belanglos, konnte aber nur in der Auffassung bestärken, daß Herr von Loebell von der tiefen staatlichen Bedeutung einer Wahlrechtsreform in Preußen in keiner Weise durchdrungen ist. Seine Rede hat die wichtige Frage um keinen Schritt vorwärts gebracht; und wenn seine Ausführung definitiv wären, so hätte allerdings Herr v. Bethmann Hollweg den Herrn von Dallwitz nicht als Statthalter von Elsaß-Lothringen nach Straßburg die Treppe hinaufzuwerfen brauchen. Aber die Darlegungen des Herrn v. Loebell waren nicht definitiv und sollten es garnicht sein. Wir hatten wenigstens nicht den Eindruck daß der neue Mann eine Reform überhaupt ablehnt, er will sich erst einarbeiten und betrachtet seinerseits die Frage als nicht so brennend um sich dadurch in der gerühmten Aufnahme seiner sonstigen Arbeiter stören zu lassen. Wie die Vorlage aussehen wird, wenn sie einmal kommen sollte, darüber kann man sich allerdings ein Bild machen, wenn man den Minister hörte, als er die Wahlrechtsbestrebungen als eine Art Suggestion bezeichnete, der sehr viele Menschen anheimgefallen zu sein schienen. Herr v. Löbell vergißt dabei offenbar, daß die Regierung selbst in der feierlichen Form einer Thronrede die Wahlrechtsreform als wichtigste Aufgabe der Zeit gekennzeichnet hat. Es sind dies allerdings schon sechs Jahre her!

Herr von Loebell lehnt die Ehre dankend ab, als der Minister der Wahlreform zu gelten; und man wird nach seiner heutigen Leistung zunächst gern darauf verzichten, ihn mit diesem Titel zu schmücken. Er will nur Ressortminister sein und nichts anderes tun, als das Gesamtministerium beschließt. Er kann aber unmöglich jemanden darüber hinwegtäuschen, daß ein preußischer Minister des Innern doch eine Art Programm darzustellen und mitzubringen pflegt. Es wäre wenigstens traurig, wenn jemand sich lediglich zu diesem Posten kommandieren ließe, ohne dabei auch gewisse Bedingungen zu stellen, die sich auf den Charakter der von ihm zu führenden Politik beziehen. Wir sehen nun aber aus den Darlegungen Loebells, daß er seinen Eintritt in das Ministerium nicht von irgend welchen Voraussetzungen hinsichtlich der Wahlreform abhängig gemacht hat. Und diese — nun, sagen wir — Beschaffenheit ist das eigentlich betrübende an der heutigen Situation. Loebell wird allenfalls die Wahlreform vertreten, die das Gesamtministerium irgend wann einmal vorzulegen beliebt, aber es wird selbst auf diesem Gebiet keine Initiative entwickeln. Vorläufig also bleibt die wichtigste Frage Preußens und damit Deutschlands in dem Stadium der Versumpfung und der meilenweiten Entfernung von jeder staatsmännischen Entschlußkraft.

Die übrigen Auseinandersetzungen am Montag bezogen sich fast ausschließlich auf die Frage des Stichwahlverhaltens der Parteien zur Sozialdemokratie. Konservative und Zentrum bemühten sich eifrig, wenn auch vergeblich, sich von ihren Stichwahlsünden rein zu waschen, und die darauf unanfechtbare Darlegung des Abg. Dr. Pachnicke, daß Stichwahlentscheidungen einer Partei die Wesensart derselben durchaus nicht ändern, konnte von Niemandem widerlegt werden; die Demagogie in der Beweisführung der Zedlitz und Heydebrand gegen die fortschrittliche Volkspartei war jedoch zu fadenscheinig, als daß sie im Lande irgend welchen Eindruck wird machen können. Das eine ist klar: die Reaktion richtet ihr ganzes Vorgehen ein auf den Kampf gegen den entschiedenen Liberalismus, der nicht so will, wie die Reaktion gern möchte. Bei aller Hervorhebung des notwendigen Kampfes gegen die Sozialdemokratie, die Abg. Dr. Pachnicke vollzog, würde es doch eine vollkommene Verschiebung der innerpolitischen Situation bedeuten, wenn alle anderen Parteien nur das eine Ziel der Bekämpfung der Sozialdemokratie kennten. Die konservative Herrschaft ist so unmittelbar und so staatsgefährdend, und Dr. Pachnicke hatte nur zu recht, als er die Konservativen als die Ursache der Radikalisierung der Massen bezeichnete, als daß die ganze innere Politik sich in der Einseitigkeit der Bekämpfung der Sozialdemokratie erschöpfen könnte. In Wirklichkeit fürchtet auch die Reaktion viel weniger die sozialdemokratischen Uebertreibungen als ein Vorwärtsschreiten des gesunden Liberalismus, der am ehesten und allein geeignet ist, die Herrschaft der Reaktion in Deutschland zu brechen.

Deutsches Reich.

Konservativer Wahlhandel.

Wie die Konservativen in Stendal-Osterburg gearbeitet haben, um den Kreis nicht in nationalliberale Hände fallen zu lassen, zeigt ein Artikel der Saalezeitung, in dem es heißt: „Systematisch wird der Bevölkerung eine Orientierung über Denken und Handeln der einzelnen Parteien unmöglich gemacht. Zu diesem Zweck kaufte ein konservatives Konsortium, dessen Hauptgesellschafter der konservative Kandidat Herr Hoesch war, das nationalliberale Stendaler „Intelligenzblatt“ und wandelte die Zeitung in eine konservative um. Selbst der leitende nationalliberale Redakteur wurde mitgekauft und verwandelte sich in einen fanatischen konservativen Agitator. Es war ihm — wie er verschiedenen Stendaler Bürgern erzählt hat, — sogar eine Geldprämie im Fall der Wahl des Herrn Hoesch versprochen. . . . Bei Friseuren und deren Gewerbetreibenden wurden Versuche gemacht, das konservative anstatt des liberalen Blattes durch Androhung wirtschaftlicher Nachteile einzuführen. Man hat diesmal sogar auf einem Gute — weil es die gnädige Frau gewünscht hat — einfach die Abonnementsgelder, die bei dem Agenten des Blattes für das Abonnement auf das liberale Blatt gezahlt waren, dem konservativen Blatte zugewiesen.“ — Diese Mitteilungen der Saalezeitung vervollständigen das Bild, das über die „vornehme“ Agitation der Konservativen in Stendal-Osterburg gegeben worden ist. Es wäre nur lebhaft zu wünschen, daß die politische Einsicht bei den Sozialdemokraten so groß wäre, um den Konservativen hier trotz oder gerade wegen ihrer ungeheuren Anstrengungen eine Niederlage zu bereiten.

Ein Lob der „Vaterland“.

Von einem Teilnehmer an der ersten Fahrt des Schnelldampfers „Vaterland“ der Hamburg-Amerika-Linie wird uns geschrieben: Die Vertreter der Presse, die die Ausfahrt des neuen Riesendampfers bis Southampton begleiteten, waren eins in der Anerkennung der gewaltigen technischen Leistung und der wundervollen inneren Einrichtung dieses Schiffes. Am meisten muß aber wohl imponieren die großartige Organisation, die auf allen den zahlreichen Gebieten herrscht, die in dem Dampfer „Vaterland“ vereinigt sind. Alles regulliert sich in diesem neuen Organismus des Verkehrs, der Maschinenkunst, der Massenspeisung von Tausenden, des Wohnwesens und des Vergnügens wie am Schnürchen. Eine prachtvoll eingearbeitete Mannschaft sorgt geräuschlos für die Befriedigung all der unzähligen Notwendigkeiten und Bedürfnisse eines solchen menschenwimmelnden und konsumkräftigen Riesenfahrzeuges. Der deutsche Geist der Ordnung, der Disziplin, des Sicheinfügens, der praktischen und weitsichtigen Anordnungskunst feiert auf der „Vaterland“ wahre Triumphe. Man ist stolz darauf, als Deutscher auf einem derartigen Produkt deutscher Gentalität und deutscher Gewissenhaftigkeit in fremdes Land hinausfahren zu können und dort mit Zeuge zu sein des Respektes, den deutsche Industrie und Schiffsbaukunst erwecken. Und es war uns nach dieser Richtung hin ein besonders erfreuliches und auch politisch nicht ganz unwichtiges Moment, als wir sehen konnten, wie das größte Schiff der Welt, das die deutsche Flagge führt, auf der Rhede von Southampton von den Insassen der vorbeifahrenden englischen Segelyachten und anderen Schiffen durch Hüteschwenken und Zurufe freundlichst begrüßt wurde. Ein seefahrendes Volk wie das der Engländer und ein innerlich so vornehmes Volk wird gewisse begreifliche Gefühle des Neides, die angesichts der deutschen Schiffsbaufortschritte aufkommen könnten, leicht überwinden und mit allen Kulturmenschen sich darüber freuen, daß es dem Geist und der Erfindungskraft, dem technischen und organisatorischen Geschick einer anderen Nation gelingt, solche herrlichen Werke hervorzubringen und damit in einen friedlichen Wettbewerb mit ihm einzutreten. Der „Vaterland“ aber, die glückverheißend hinausgefahren ist, um Werte zu fördern und die Menschheit einander näher zu bringen, möge der Wunsch nacheilen, daß es dienen möge zur Stärkung des deutschen Ansehens und zur Belebung der internationalen Verständigung!

Kleine Nachrichten.

Braunschweig, 19. Mai. Prinz Heinrich von Preußen ist heute abend nach 7 Uhr im Automobil hier eingetroffen und hat im Schlosse Wohnung genommen.

Berlin, 20. Mai. Kurz nach 7 Uhr trafen hier auf dem Lehrter Bahnhof gestern hundert englische Arbeiter, zumeist Mitglieder der Trade Union, im Auftrage einer großen Zahl englischer Arbeiter als Friedensdeputation hier ein. Sie wurden von einer sehr zahlreichen Deputation der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und der Christlichen Gewerkschaften empfangen. Der Führer der Deputation Erkelenz von den Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen richtete an die Gäste eine Ansprache, die in ein lebhaft aufgenommenes Hoch auf die englischen Gäste ausklang. Die Gäste wurden in Automobilen nach dem neu angelegten Ausstellungspark geleitet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Mai. Am Pfingstsonntag sollte eine Kaiserhuldigung des österreichischen Jungschützenkorps in Schönbrunn stattfinden. Gestern ließ der Kaiser dem Komitee des Jungschützenkorps unter dem Ausdruck des wärmsten Dankes für die geplante Loyalitätskundgebung mitteilen, es möge mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand von der Huldigung Abstand genommen werden.

Wien, 19. Mai. Ueber das Befinden des Kaisers wird amtlich mitgeteilt, daß die katarrhalischen Erscheinungen in den Bronchien der rechten Lunge geringer waren und der Hustenreiz mäßig. Der Kaiser verbrachte eine Stunde in der kleinen Galerie bei offenem Fenster und hielt die üblichen Empfänge ab.

Serbien.

Belgrad, 19. Mai. In der heutigen Sitzung der Skupschtina erklärte Präsident Nicolitsch, daß geschäftsordnungsmäßig die Interpellationen Ribaratsch und Braskowitsch durch die Behandlung in zwei Sitzungen erledigt seien. Die oppositionellen Redner widersprachen und verlangten Fortsetzung der Debatte. Abg. Peschitsch (jundradikal) verlangte, daß seiner Partei Gelegenheit gegeben werde, zu den gestrigen, sie beleidigenden Aeußerungen des Justizministers Stellung zu nehmen. Wegen dieser Differenzen verließ die ganze Opposition den Saal. Die zurückgebliebene Majorität allein war nicht beschlußfähig, sodaß die Sitzung geschlossen wurde. In politischen Kreisen verlautet, die ganze Opposition werde in Obstruktion treten. Regierungskreise erklären, daß die Skupschtina, deren absolute Majorität auf seiten der Regierung steht, ihre Tätigkeit trotzdem fortsetzen werde.

Die Eröffnung der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Hagen 1914.

W. **Hagen**, 19. Mai 1914.

Die heute hier pünktlichst und programmgemäß erfolgte feierliche Eröffnung der „Igah“ gestaltete sich zu einem ebenso schönen wie durchaus gemütlichen Feste. Die Ausstellung war im großen und ganzen bereits um 10 Uhr morgens fertig, wenigstens was die Ausstellung der Objekte anbelangte; die Reinigung, dekorativer Schmuck, das drum und dran, das zur Schönheit der Ausstellung beiträgt, erforderte dann noch gegen drei Stunden Arbeit, die denn auch in fieberhafter Hast und unter Anspannung aller verfügbaren Kräfte geleistet wurde. So konnte sich die Ausstellung den zur Eröffnung geladenen Ehrengästen als fertig präsentieren.

Um 1 Uhr erfolgte die Anfahrt der behördlichen Spitzen: Oberpräsident Dr. jur. Prinz von Ratibor und Corvey (Protektor der Ausstellung), Reg.-Präsident von Bake-Arnsberg (Präsident des Ehrenausschusses), Eisenbahndirektions-Präsident Höft, Oberbürgermeister Cuno, Landrat Geh. Rat Hartmann. Im kleinen Festsaale der neuen städtischen Festhalle hatten inzwischen 100 Sänger des Bezirksverbandes des Westf. Provinzial-Sängerbundes unter Leitung des Chormeisters A. Pohle, Aufstellung genommen und empfingen die Ehrengäste mit dem Chor Beethovens „Die Himmel rühmen“, worauf der Leiter und Vorsitzende des Ausstellungsvorstandes Regierungsbaumeister Gewerberat Claussen das Wort ergriff.

Redner begrüßte die Ehrengäste und entwickelte in kurzer Zusammenfassung das Werden der Ausstellung und die ihr zugrunde liegenden Ideen. Die Anregung zu dieser zweiten Ausstellung in Hagen ist ausgegangen von den Firmen, die bei der ersten Ausstellung 1910 nicht mehr zugelassen werden konnten, indes war zuerst die Neigung für eine nach so kurzer Zeit zu veranstaltende neue Ausstellung gering. Wenn man trotzdem an das Wagnis heranging, so gab es dafür mehrere Gründe: die Tatsache, daß die Düsseldorfer Ausstellung 1915 stattfindet und ihr die Hagener Ausstellung nicht gut folgen kann; die zahlreichen wichtigen Neuerungen in Industrie, Gewerbe und Technik; die Ausnutzung der Gaskraft auf verschiedenen Gebieten, nachdem bei der ersten Ausstellung die Uebertragung der elektrischen Energie auf weite Gebiete demonstriert worden. In diesen Beziehungen ist namentlich auf die zum ersten Male überhaupt öffentlich vorgeführte flammlose Oberflächenverbrennung und die Oelfeuerung hingewiesen. Vor allem aber maßgeblich für die Wahl dieses Jahres als Ausstellungsjahr war die Tatsache, daß in diesem Jahre hundert Jahre verflossen sind seit der Wiedervereinigung Westfalens und der Rheinlande mit Preußen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Ausstellung belebend auf Industrie- und Gewerbefleiß wirken möge. (Lebh. Bravo.)

Hieran schloß sich wieder der Chorgesang mit „Lützows wilde Jagd“ (Weber), ganz brillant und stimmungsvoll vorgetragen. Dann eröffnete in kurzen Worten der Oberpräsident die Ausstellung, mit dem Wunsch, daß dem Unternehmen ein großer ideeller und finanzieller Erfolg beschieden sein möge. Ein dritter Chorgesang „Frühling am Rhein“ beschloß die kurze, aber stimmungsvolle Feier.

Es folgte ein Rundgang der Festteilnehmer durch die Ausstellungshallen.

Um 2 Uhr pünktlich begann das Festmahl, das sich durch schnelle Abwickelung und durchweg vorhandene Schmackhaftigkeit auszeichnete. Bei diesem brachte zunächst der Oberpräsident den Kaisertoast aus. Er erkannte dabei die Bedeutung der Ausstellung an, die an die Zeit vor 100 Jahren erinnern solle, da Rheinland und Westfalen am 30. Juni 1814 durch den Pariser Frieden wieder an Preußen kam.

Als zweiter Redner sprach Oberbürgermeister Cuno. Nicht leichten Herzens sei man an diese Ausstellung herangegangen, zumal eine so große Anzahl von Ausstellungen in diesem Jahre stattfinde. Allerdings habe die Ausstellung eine auf den ersten Blick sonderbar erscheinende Einschränkung durch das Fehlen der Kleineisenindustrie erfahren, indes sei dies natürlich, weil die in Betracht kommenden Firmen fast durchweg für den Export arbeiten, also kein Interesse an der Ausstellung ihrer Erzeugnisse haben können. Dafür stehe im Vordergrund, den kleinen Industriellen und Handwerkern die technischen Hilfsmittel zu bieten, um den Wettbewerb mit den Großbetrieben aufnehmen zu können. An sich mag es ja leicht sein, Aussteller heranzuziehen, aber nicht leicht war dies im vorliegenden Falle, weil durchaus nicht jeder Aussteller angenommen wurde, weil man für die Ausstellung gerade die Aussteller haben wollte, die den Zwecken der Ausstellung durch die Darbietung der wichtigen und neuen Objekte entsprachen. Besonderen Dank müsse man aber den Staatsbehörden wissen, die der Ausstellung mit Vertrauen entgegenkamen und dadurch auch das Vertrauen der Aussteller und des Publikums wachriefen und erhielten. Redner faßt seinen Dank zusammen in ein Hoch auf den Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und die übrigen Herren von den Behörden, die ihre Unterstützung dem Werke liehen.

Regierungspräsident von Bake-Arnsberg würdigte die Verdienste des Gewerbevereins und des Ausstellungsleiters Gewerberat Claussen.

Ein weiteres Hoch, ausgebracht von Stadtverordneten Dervenich, galt den Ausstellern und ferner sprach Landrat Geh. Rat Hartmann auf das bisherige gute Einvernehmen von Stadt- und Landkreis Hagen, beide hoch leben lassend. Endlich brachte Redakteur Thiebes in formvollendeter, humorvoller Rede einen, allgemeinen Beifall findenden Trinkspruch namens der Presse auf die Stadt Hagen aus, dabei leise andeutend, daß die Hoffnung, daß Hagen Regierungssitz werde, nicht ausgeschlossen erscheine.

Dann begann die Fidelitas, die Pforten der Ausstellung öffneten sich dem Publikum und bald herrschte bei dem prächtigen Wetter der echte und rechte Ausstellungstrubel.

Kunst und Wissenschaft.

Thomas Koschat †.

Wien, 19. Mai. Der bekannte Volksliederkomponist Thomas Koschat ist gestorben. Wer Koschat und seine Kunst kennt, der weiß, daß mit ihm ein Stück Volkspoesie seinen Vater verloren hat. Koschat war ein Volksliedersänger im echtesten Sinne. Sein Lied „Verlassen bin i“ ist seit langem Allgemeingut des Volkes, und viele andere seiner gemütvollen Weisen klingen im Volk laut und erregen immer wieder reinen Genuß. Koschat, selbst begeisterter Sänger, ist am 8. August 1845 zu Viktring in Kärnten geboren; er wurde 1865 Mitglied der Hofoper, 1874 Domsänger, 1878 Hofkapellsänger in Wien. Auch als Dichter hat Koschat einen Namen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 20. Mai.

—)(**Fortschrittliche Volkspartei.** Heute Abend findet im Reinoldushof eine Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei statt, in der Herr Rektor Tittel über Mittel und Wege zur Belebung der Vereinstätigkeit sprechen wird.

—: **Als Nachfolger Traubs** wurde gestern von der Reinoldigemeinde einstimmig der Pfarrer Cappus aus Wiener Neustadt gewählt, der sich als Ausländer einem Kolloquium des Oberkirchenrats zu unterziehen hat.

—: **Demokratische Vereinigung.** Der 6. Parteitag der „Demokratischen Vereinigung" findet, wie schon früher kurz mitgeteilt, vom 31. Mai bis 2. Juni in Dortmund statt. Die vorläufige Tagesordnung weist auf: 1. Konstituierung des Parteitages; Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung; Wahl der Mandatsprüfungskommission; 2. Geschäftsbericht (Dr. Glaser); 3. Kassenbericht (Zucker); 4. Bericht des Ausschusses (Dr. Halpert); 5. Bericht der Preßkommission (Aufhäuser); 6. Politischer Jahresbericht (v. Gerlach); 7. „Volk und Recht" (Justizrat Melos-Leipzig und Rechtsanwalt Dr. Levy-Essen); 8. „Einheitliches Arbeitsrecht" (Ing. H. Gramm); 9. Wahl des Zentralvorstandes; 10. Wahl des Ausschusses; 11. Beschlußfassung über Ort und Zeit des nächsten Parteitages; 12. Sonstige Anträge. — Unter den bisher eingegangenen Anträgen befindet sich auch eine von Dortmund: „Der Parteitag verpflichtet den Zentralvorstand, die Bestimmungen des Organisations-Statuts bezüglich Festsetzung von Ort und Zeit des Parteitages genau innezuhalten." Sonst scheinen die Dortmunder Demokraten keine Schmerzen zu haben.

—: **Geschäftsverkehr am nächsten Sonntag.** Am Sonntag, den 24. dieses Monats (Sonntag vor Pfingsten) ist im Handelsgewerbe ein neunstündiger Geschäftsverkehr von morgens 7 bis 9,30 und von 11,30 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends gestattet. Während dieser Zeit dürfen Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe und in offenen Verkaufsstellen beschäftigt werden.

—: **Ende des Fuhrmannsstreiks.** In einer gestern Vormittag abgehaltenen Versammlung der streikenden Fuhrleute ist beschlossen worden, den Streik als beendet anzusehen.

Der Streik hat so geendet, wie wir es von Anfang an vermuteten. Wenn der Bogen zu straff gespannt wird, bricht er. Die dem sozialdemokratischen Transportarbeiterverbande angehörigen Fuhrleute wollten mit dem Kopf durch die Wand, oder wenigstens tat die Streikleitung so, als wenn sie die Wände einrennen könnte; die Wand war für den Schädel des Transportarbeiterverbandes zu hart. Der Fuhrmannsstreik ist verloren gegangen. Die Arbeit mußte bedingungslos wieder aufgenommen werden; leider gab es nicht mehr soviel Arbeit, als notwendig ist, um alle in den Streik getretene Fuhrleute zu beschäftigen, da die freigewordenen Stellen zum allergrößten Teile durch Arbeitswillige besetzt worden sind und besetzt bleiben werden. So sind also eine ganze Anzahl Fuhrleute brotlos und büßen das, was die Leitung des Transportarbeiterverbandes durch ihren Machtkitzel verschuldet hat, an ihrem und ihrer Familie Leibe. Zu dieser betrüblichen Tatsache kommt noch die andere ebenso bedauerliche Tatsache, daß an die 80 Leute wegen Streikvergehens sich in Haft befinden und mehr oder minder schwerer Strafe entgegen sehen. Wir möchten das darin steckende Elend nicht verschuldet haben.

—: **Rote Kreuz-Sammlung.** Wie in allen Städten unseres Vaterlandes ist auch in Dortmund eine „Rote-Kreuz-Sammlung 1914" eingeleitet worden, die mit einer Haussammlung am 10. ds. Mts. ihren Anfang nahm. Mitglieder der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne sammelten in den größeren Wirtschaften und etwa 500 junge Mädchen, meist Angehörige und Jungfrauen- und Jugendvereinen, gingen von Haus zu Haus der in 325 Sammelbezirke eingeteilten Stadt; in der Reinoldikirche wurde ein Kirchenkonzert abgehalten und im Fredenbaum eine Lotterie veranstaltet. Die Sammlung hatte bisher folgendes Ergebnis: Der Gesamtinhalt der Büchsen war 4808,40 Mark, sodaß bei rund 500 Büchsen ein durchschnittlicher Inhalt von 9,60 Mark zu verzeichnen ist. Der höchste Ertrag einer Büchse betrug 95,75 Mark der niedrigste 0,91 Mark. Die Kirchenkollekte der katholischen Kirchen ergab 424,53 Mark; das von Herrn Musikdirektor Holtschneider in der Reinoldikirche veranstaltete Konzert brachte einen Reingewinn von 159,72 Mark. In hochherziger Weise überwies der Wirt des Fredenbaums, Herr Windheuser, 1200 Mark für die Rote-Kreuz-Sammlung und 600 Mark für den hiesigen Zweigverein vom Roten Kreuz. Es sind also bisher im ganzen 6592,65 Mark eingegangen. Allen Gebern und allen Sammlerinnen sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Sollte jemandem noch nicht Gelegenheit gegeben worden sein, sein Scherflein beizutragen, so darf darauf hingewiesen werden, daß die am 10. Mai veranstaltete Haussammlung nur den Anfang der Roten-Kreuz-Sammlung, die erst am 30. Nov. d. J. abgeschlossen wird, darstellt.

—: **Der nächste Zucht und Faselviehmarkt** am 20. d. Mts. fällt aus.

—: **Auszeichnung.** Zum goldenen Ehejubiläum am 19. d. Mts. wurde den Eheleuten Lehrer a. D. Wilhelm Klappert, Arneckestraße 15, die Ehejubiläumsmedaille verliehen. Die Auszeichnung nebst einem Glückwunschschreiben des Geh. Zivilkabinetts des Kaisers wurde von Pfarrer Solle überreicht, der auch Glückwünsche des Oberbürgermeisters übermittelte.

—: **Städt. Krankenanstalten.** Ueber den Stand der Neubauten ist zu berichten: Das neue Wirtschafts- und Wohngebäude in der Dudenstraße ist dem Betrieb übergeben worden. In diesem Hause befinden sich jetzt die Wirtschaftsinspektion mit Materialienverwaltung, die Zentralküche, die Wäscherei, Dienstwohnungen für den Hausmeister, den Waschmeister und den Hausschlosser, die Wohnung und das Dienstzimmer der Oberin, Wohnungen für etwa 60 Schwestern mit gemeinsamem Speisesaal und Unterhaltungszimmer, Schlafsäle für 50 weibliche Angestellte und Dienstboten. — Im alten Hauptgebäude wird augenblicklich die Apotheke in den früheren Räumen der Küche und das Aerztekasino in den früheren Schwesternspeiseräumen eingerichtet. Das neue Scharlachhaus ist unter Dach und soll am 1. November 1914 bezogen werden. Der neue chirurgische Pavillon im botanischen Garten kommt bis August dieses Jahres unter Dach und soll Ende 1915 bezogen werden. Die Gärtnerei ist in den botanischen Garten verlegt worden, wo nahe der Eisenbahn ein Gewächshaus errichtet wurde, um alle Krankenzimmer mit Blumen zu versehen. Die neue Desinfektionsanstalt wird am 1. Juni dieses Jahres in Gebrauch genommen werden, alsdann erfolgt die Einbringung der neuen Kessel und die Erweiterung des Kesselhauses, die bis zum Eintritt der nächsten Heizperiode vollendet sein muß.

—: **Der Zirkus Corty Althoff** ist heute hier eingetroffen und hat seine umfangreichen Zelte darten auf dem Viehmarkt errichtet. Abends werden sich die Pforten öffnen, und wie einst bei den alten Römern das „panem et circences" erschallte, wird gegenwärtig in manchen Kreisen die Parole „Auf in den Zirkus!" lauten. Punkt 8,15 Uhr wird die prunkvolle und glänzende Eröffnungsvorstellung die hiesige Spielzeit einleiten. Daß man es hier mit einem Unternehmen von achtunggebietender Größe zu tun hat, lehrt schon ein Gang durch die ausgedehnten Stallungen: weit über 100 Pferde, Maultiere, Elefanten, Ziegen Hunde ,Maulesel und allerlei Getier, das man früher nie in einer Zirkusmanege gesehen hat, haben da Unterkunft gefunden. Der Name Corty Althoff genießt einen guten Ruf, in allen Hauptstädten des Kontinents, besonders im Norden und Westen Europas, ist er gut eingeführt. Seinerzeit in Berlin, gelegentlich des dortigen mehrmonatlichen Gastspiels, erregte Direktor Pierre Althoff mit seinen glänzenden, hervorragenden Dressuren viel Aufsehen, obgleich damals zur gleichen Zeit noch zwei Unternehmen in Deutschlands Hauptstadt spielten. Diese Erfolge verdankt er in erster Linie seinem wirklich gediegenen Pferdematerial. Mehr als hundert Pferde zu dressieren und in Freiheit vorzuführen, ist gewiß keine Kleinigkeit, andererseits auch aber ein selten gebotenes und noch seltener ein wohlgelungenes Schauspiel. Die Vorstellungen enthalten Künste, die man heute sehr selten zu sehen bekommt, und wie man sie in einem erstklassigen Zirkus erwartet. Bei Corty Althoff allerdings in einer Aufmachung und Masse, die allein schon ausschlaggebend zugunsten dieses Zirkus entscheiden. Ein derartiges, abwechslungsreiches Bild in der Manege kann keinesfalls seine Wirkung auf das Publikum verfehlen. Gute Clowns und Auguste, die Besten ihrer Art, diese unvermeidlichen Spaßmacher der Manege sorgen in überreichlicher Weise für den Humor. So ist in allem, bis ins Kleinste hinein, das Programm sorgfältig gewählt und zusammengestellt, so daß Jeder auf seine Rechnung kommen wird. Für die weiteren Tage, bis einschließlich Freitag, den 29. Mai sind je abends 8,15 Uhr beginnend, Vorstellungen mit stets abwechselndem Programm vorgesehen: außerdem finden am Donnerstag, (Himmelfahrt), Samstag, 23., Sonntag, den 24., und Mittwoch, den 27. Mai um 3,30 Uhr beginnend, Extravorstellungen statt, die an Zusammenstellung des Programms in nichts hinter den Abendvorstellungen zurückstehen, daher besonders zum Besuch des Fremden- und Familienpublikums geeignet sind.

—: **Eingeliefert** wurden vom 18. bis 19. Mai 12 Personen ins hiesige Polizeigefängnis und zwar fünf wegen Diebstahls und je eine wegen Straßenraubes, Betruges, Gewerbsunzucht, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften, Trunkenheit und auf Grund Haftbefehls, eine Person wurde in Schutzhaft genommen.

—: **Fahrraddiebstahl.** Vor dem Postamt im Rosental wurde ein Fahrrad, „Falkenberg und Büsing", entwendet.

—: **Manteldiebstahl.** In einem Cafe an der Brückstraße wurde ein Lodenmantel gestohlen.

—: **Eigentümer gesucht.** Auf einem Wagen der Dortmunder Eiswerke in Cörne wurden eine Flasche Sekt, Marke „Grand Mousseux", eine Flasche Getreidekümmel und eine Rolle Eisendraht gefunden und bei der Kriminalpolizei abgegeben. Es wird vermutet, daß die Sachen von einem die Kundschaft bedienenden Kutscher gestohlen sind. Geschädigte wollen sich baldigst beim südlichen Kriminalbezirk im Hofgebäude Ostpr. 3 melden.

—: **Unglück?** Am 18. d. Mts. gegen 5 Uhr nachmittags ist in dem Laderaum des im hiesigen Stadthafen liegenden holländischen Schiffes „Twe Gebrüders" das am 23. Februar 1913 geborene Kind des Besitzers Freerk Drenth, mit dem Halse in einer, aus einem dünnen Strick hergestellten Kinderschaukel liegend, erstickt aufgefunden. Anscheinend liegt hier ein Unglücksfall vor, indem das Kind zu Fall gekommen und mit dem Hals in die Schaukel geraten ist.

- **Hörde**, 19. Mai. In der Zwangsversteigerung wurde die Besitzung Wirtschaft „Zur guten Quelle", Ecke Wörth- und Hermannsstraße, von dem früheren Besitzer Roß wieder erworben.

- **Essen-Ruhr**, 19. Mai. In der vergangenen Nacht ist hier der aus dem Streik von 1889 bekannte Kaiserdelegierte Ludwig Schröder nach längerer Krankheit gestorben.

Herne, 20. Mai. **Gestern abend ereignete sich in der Nähe des Rathauses ein schweres Unglück. Zwei Arbeiter, die verbotswidrig in einen sechs Meter tiefen Kanalschacht gestiegen waren, kamen nicht mehr zum Vorschein. Der Schachtmeister Spitz stieg ihnen nach, wurde jedoch ebenfalls ohnmächtig. Einem Bergmann gelang es, ihn noch lebend zutage zu fördern, dagegen sind die beiden Arbeiter erstickt.**

Köln, 19. Mai. **Heute vormittag verließen ungefähr 2000 deutsche Pilger in vier Sonderzügen den hiesigen Hauptbahnhof zur Pilgerfahrt nach Lourdes.**

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 19. Mai.

Der Oberpostassistent Max Kneisel, der Gefangenenaufseher Bruno Frank, der Kaufmann Leopold Elkan und der Kaufmann Jakob Mendel hatten sich wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und wegen Vergehens gegen das Totalisatorgesetz und verbotenen Glücksspiels zu verantworten. Als Zeugen und Sachverständige waren eine Anzahl Postbeamte und Leute geladen, die mit den Angeklagten in Verbindung standen. Als sportlicher Sachverständiger war Rennstallbesitzer Zydower geladen. Der Inhaber des Züricher Wettbureaus, der auch als Zeuge geladen war und der durch die Angeklagten geschädigt sein soll, war nicht erschienen. Die den Angeklagten zur Last gelegten Straftaten zerfallen in zwei Teile. Kneisel ist zunächst beschuldigt, als Postbeamter aufgegebene Wettelegramme verbotswidrig zwecks Abänderung des Inhalts an die Auftraggeber zurückgegeben und aufgegebene Einschreibebriefe auf Verlangen an die Aufgeber zurückgegeben zu haben, ohne die spätere Zeit der Auflieferung in die Postbücher zu vermerken. Die übrigen Angeklagten sind der Anstiftung bezw. der Beihülfe zu diesen strafbaren Handlungen, die in der Absicht begangen sein sollen, den Inhaber des Züricher Wettbureaus durch Aufgabe der inzwischen bereits bekannten Sieger auf Rennplätzen zu schädigen, beschuldigt. Der Angeklagte Frank war nicht erschienen, er hatte ein Attest des Gerichtsarztes eingereicht, wonach er krank und nicht verhandlungsfähig sei. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Schmeißer, beantragte, die Fälle, in denen die Angeklagten gemeinschaftlich angeklagt seien, abzutrennen und gegen die Angeklagten Mendel und Elkan, die im besonderen des Betruges bezw. des gewerbsmäßigen Glücksspiels angeklagt seien, die Verhandlung durchzuführen. Justizrat Wallach 1 (Essen), der den Angeschuldigten Kneisel verteidigte, beantragte, die Verhandlung zu vertagen. Der Verteidiger des Angeklagten Mendel, Rechtsanwalt Frank, beantragte die Verweisung der ganzen Sache an das Schwurgericht, denn wenn es richtig sei, was die Anklage behaupte, daß der Angeklagte Kneisel Einschreibebriefe in amtlicher Eigenschaft empfangen und diese Briefe zurückgab und sie später heimlicherweise in betrügerischer Weise wieder einschmuggelte, dann liege ein Verbrechen vor. Eine Abtrennung der Fälle sei deshalb nicht möglich, weil der Gesichtspunkt einer fortgesetzten Handlung in Frage komme. Das Gericht beschloß gemäß dem Antrage des Vertreters der Anklage, den ersten Teil der Anklage abzutrennen und gegen Mendel und Elkan zu verhandeln. Die Angeklagten bestreiten, in betrügerischer Absicht gehandelt zu haben. Die Buchmacherei geben sie zu. Nachdem noch die Gutachter Oberpostinspektor Senft und der Kaufmann Zydower vernommen waren, wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Das Gericht hielt beide Angeklagten für schuldig. Mendel wurde wegen Betrugs zu 5 Monaten, Elkan wegen Beihülfe zum gewerbsmäßigen Glücksspiel zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Mendel wurden 4, Elkan, der 5 Monate Untersuchungshaft hinter sich hat, wurden 60 Tage angerechnet. Elkan ist also bei der Vollstreckungsbehörde im Vorschuß.

Der Arbeiter Franz Kowalski hat eine Partie Kleidungsstücke und eine Uhr aus einer Mansarde gestohlen und wurde trotz seines Leugnens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Arbeiter Basoca Koshe, der wegen Belästigung seiner Mitarbeiter in Bladenhorst von einem Bauplatz gewiesen wurde, zeigte sich widerspänstig, zog ein Dolchmesser und stach den Arbeiter Brusewieck in den Rücken. Für diese Tat wurde er von den Arbeitern sofort abgestraft und in der fürchterlichsten Weise verhauen. Jedenfalls wurde ihm ein Bein derart zerschlagen, daß er mehrere Wochen im Krankenhause zubringen mußte. Der Angeklagte behauptete, zuerst angegriffen zu sein. Die Beweisaufnahme ergab darüber nichts. Er erhielt neun Monate Gefängnis.

Auf ihrem Dienstgange gerieten die Schutzleute Jäckel und Grothaus im November vorigen Jahres an der Kiele und Alfenstraße-Ecke mit mehreren Leuten zusammen, die von dem Arbeiter Hermann beschuldigt worden waren, ihn in der Absicht, ihm sein Geld abzunehmen, geschlagen zu haben. Auf die Aufforderung Jäckels an die Leute, auseinander zu gehen und den Platz zu verlassen, ist, wie die Schutzleute aussagen, der Anstreicher Wilhelm Balzer auf Jäckel zugesprungen und hat in die Tasche gegriffen. Der Beamte zog seinen Säbel und versetzte dem Balzer einen Hieb über den Kopf. In demselben Augenblick erhielt Jäckel von dem Monteur Johann Grisar mit einem Stock einen wuchtigen Hieb über den Kopf, sodaß die Schuppenpanzerkette verbogen wurde. Jäckel wehrte auch diesen Angreifer durch einen Säbelhieb über den Kopf ab. Grisar wurde zur Wache gebracht, während Balzer in seine Wohnung geschafft wurde. Die Verletzungen waren bei beiden Leuten derart, daß die Aufnahme ins Krankenhaus erfolgen mußte. Dem Balzer mußte ein Stück Knochen aus der Schädeldecke entfernt werden; er trägt an dieser Stelle eine silberne Schutzplatte. Balzer hat die Stadt Dortmund auch verklagt auf Zahlung einer jährlichen Rente von 2000 Mark, weil sie für die Handlungsweise des Beamten verantwortlich sei. Das Schöffengericht kam zu einer Freisprechung des Balzer und des Grisar auf Grund abweichender Zeugenaussagen. Die Strafkammer hob auf die Berufung der Staatsanwaltschaft das Urteil gegen Grisar auf und verurteilte diesen zu 50 Mark Geldstrafe. Bei Balzer erblieb es bei der Freisprechung, die Kosten der ersten Instanz wurden der Staatskasse, die der zweiten Instanz dem Angeklagten Balzer auferlegt. Der Vorsitzende führte an, die Beamten hätten zweifellos in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes gehandelt, und auch der Angeklagte Balzer würde wegen tätlichen Angriffs bestraft worden sein; da das Gericht aber angenommen habe, die Berufung erstrecke sich nur auf die Kostenentscheidung, so war eine Bestrafung nicht möglich.

Dortmund, 19. Mai. **Prozeß gegen die Aufsichtsratsmitglieder der Niederdeutschen Bank.** Am Landgericht sollte heute morgen die Klage des Konkursverwalters gegen die Aufsichtsratsmitglieder der Niederdeutschen Bank wegen Schadenersatzleistung verhandelt werden. Es ergab sich aber die Notwendigkeit der Vertagung aus verschiedenen Gründen. Zunächst will man das Urteil im Ohmprozeß abwarten, und ferner den Parteien die Möglichkeit eines Vergleichs bieten. Alle Aufsichtsratsmitglieder soweit ihnen Vernachlässigung ihrer Pflichten zur Last fällt, werden mit ganz ebenlichen Beträgen herangezogen. Justizrat Huchzermeier in Gelsenkirchen ist auf Zahlung von zwei Millionen Mark verklagt. Er hat Vergleichsvorschläge gemacht, und bietet als Abfindung 20 000 Mark. Justizrat Huchzermeier wird auch die Revision gegen das Urteil im Prozeß der Niederdeutschen Bank zurückziehen, um schneller zur Sanierung seiner Vermögensverhältnisse zu kommen.

Letzte Telegramme.

Ankündigung des politischen Massenstreiks.

Leipzig, 19. Mai. Die Leipziger Volkszeitung schreibt bei Besprechung der preußischen Wahlrechtsfrage: Es hilft jetzt kein Mundspitzen mehr, es muß gepfiffen werden, es gibt keinen anderen Ausweg als den politischen Massenstreik.

Freiheit, die ich meine.

Breslau, 19. Mai. Dem Herausgeber der Wochenschrift „Das katholische Deutschland", Pfarrer Nierborowski, ist von der Breslauer geistlichen Behörde die Herausgabe der Wochenschrift verboten worden.

Dreibund-Debatte.

Budapest, 19. Mai. In der österreichischen Delegation verlangte der Slovene Schusterschitsch anknüpfend an die jüngsten österreichfeindlichen Kundgebungen in Italien, eine Klarstellung des Verhältnisses zwischen den beiden Ländern. Entweder müsse Oesterreich-Ungarn Italien als einer Stütze sicher sein, oder sich nach einem anderen umsehen. Das falsche Verhältnis zwischen den beiden Ländern komme zum größten Teil auf Deutschlands Rechnung, dem ein aufrichtiges freundschaftliches Verhältnis zu Italien leicht falle, da diese beiden keine Interessengegensätze hätten. Aus demselben Grunde würde Frankreich Oesterreich-Ungarns natürlicher Bundesgenosse sein. Redner erklärte, er sei kein grundsätzlicher Gegner des Dreibundes, falls die Lebensinteressen der Monarchie in seinem Rahmen gewahrt werden könnten. Der Deutsch-Nationale Mühlwert bezeichnete es als sehr wertvoll, daß das Ministerium des Auswärtigen treu und unentwegt an dem Dreibunde festhalte. Auch die Kundgebungen eines politisch unreifen Teiles der italienischen Bevölkerung könnten Oesterreich-Ungarn davon nicht abbringen. Redner stellte fest, daß Ungarn am wenigsten Ursache habe, sich dem Zarismus in die Arme zu werfen, aber ein eminentes Interesse am Dreibund hätte. Auch Deutschland sei auf das Bündnis angewiesen, da der Draht zwischen Petersburg und Berlin tatsächlich schon lange zerrissen sei. Redner erinnerte an die Zeit, wo Deutschland eine vollständige Einkreisung befürchten mußte, und es der Bundestreue und Ritterlichkeit Kaiser Franz Josefs zu danken war, daß es König Eduard 7. von England nicht gelungen ist, die Monarchie dem Dreibunde aufspänstig zu machen. Angesichts der kolossalen Rüstungen Frankreichs und Rußlands könne man nicht von einer Entspannung der Lage sprechen.

Der albanische Boden wird täglich heißer.

Wien, 19. Mai. Die Neue Freie Presse meldet nach dem „Triester Piccolo" aus Durazzo: Gestern nachmittag 6 Uhr hatte Essad Pasche eine Audienz beim Fürsten, die sehr stürmisch verlief. Sie endete damit, daß **Essad Pascha** seine Demission gab. Daraufhin organisierte Essad Pascha mit seinen 5000 Parteigängern, die außerhalb von Durazzo kampierten und 300 Anhängern, die in seinem Hause untergebracht waren, eine **Revolte**. Er gab heute früh selbst das Signal zum Kampf, indem er den ersten Schuß gegen das fürstliche Palais abfeuerte. Die von österreichischer Seite gelandete Batterie erwiderte sofort das Feuer. Das Haus Essad Paschas wurde stark beschädigt und es gab mehrere Tote und Verwundete. Sofort wurden mehrere Kontingente österreichischer und italienischer Matrosen gelandet, die das Haus belagerten und die Stadt besetzten. Essad Pascha entsandte einen Parlamentär und bat um freies Geleit auf ein italienisches Kriegsschiff. Dies wurde ihm jedoch verweigert. Um 9 Uhr früh wurde Essad Pascha und seine Gemahlin auf das österreichisch-ungarische Stationsschiff gebracht.

Kabinettskrise in Frankreich.

Paris, 19. Mai. In den Wandelgängen der Kammer wird erzählt, daß Ministerpräsident Doumergue in einer Unterhaltung mit dem Präsidenten mit einer gewissen Zudringlichkeit von der Möglichkeit eines Rücktritts des Kabinetts gesprochen habe. Poincare habe sich bemüht, ihm davon abzuraten und ihm vorgestellt, daß er doch wenigstens abwarten müsse, welche Richtung die erste Debatte über die allgemeine Politik nehme. Schließlich seien beide übereingekommen, daß Doumergue seinen endgültigen Entschluß später bekannt geben wolle. Am Abend herrschte jedoch der Eindruck, daß Doumergue sich mehr und mehr mit dem Gedanken eines Rücktrittes des Kabinetts vertraut mache.

Vom Eis befreit.

Archangelsk, 19. Mai. Der Hafen ... eisfrei. Der erste Dampfer aus dem Auslande ist hier eingetroffen.

Die Pest in China.

London, 19. Mai. Der Gouverneur von Hongkong berichtet, daß in der letzten Woche 241 Erkrankungen an Pest vorgekommen sind, von denen 183 tödlich verliefen.

Trennung von Kirche und Staat.

London, 19. Mai. Im Unterhause wurde heute der Gesetzentwurf über die Trennung von Kirche und Staat in Wales in dritter Lesung mit 328 gegen 251 Stimmen angenommen. Der Entwurf ist vom Unterhause nunmehr in drei aufeinanderfolgenden Sessionen angenommen worden. Er geht jetzt an das Oberhaus. Nach der Parlamentsakte wird seine Ablehnung durch die Lords nicht verhindern, daß der Gesetzentwurf in kurzer Zeit Gesetz wird.

Anerkennung der Presse.

London, 20. Mai. Bei einem Diner zu Ehren der Vereinigung der auswärtigen Presse, an welchem die Botschafter von Frankreich, Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn teilnahmen und dem auch die Fürstin Lubomirski beiwohnte, hielt Sir Edward Grey eine Rede, in der er der Presse und ihrer Macht Anerkennung zollte. Diese habe oft zu entscheiden gehabt, was in der Politik möglich und was unmöglich sei. In der Zeit der Balkankrise habe die europäische Presse den Frieden möglich gemacht. Der französische Botschafter Cambon erwiderte als Doyen des diplomatischen Korps und gab ebenfalls der Anerkennung für die Bemühungen der Presse Ausdruck, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Aus dem Reich der Lüfte.

Karibib, 19. Mai. Die von dem Berliner Großkaufmann Rudolf Herzog ausgerüstete Flugexpedition, die mit Flügen in Swakopmund begann, setzte ihre Tätigkeit jetzt in anderen Teilen der Kolonie fort. Büchner startete am 18. Mai früh 6,30 Uhr bei Swakopmund und landete um 8 Uhr glatt bei Kilometer 136 der Otavibahn. Seine höchste Geschwindigkeit betrug 120 Stundenkilometer. Gestern stieg er mit einem Passagier zur Ablieferung der ersten Kolonialluftpost auf und erreichte Karibib.

Roosevelt ist wieder da.

Newyork, 19. Mai. Roosevelt ist von seiner Forschungsreise aus Südamerika heute wieder hier eingetroffen.

Fälschung türkischer Briefmarken.

Kairo, 19. Mai. Die anglo-ägyptischen Behörden sind einer riesigen Fälschung von neuen türkischen Briefmarken auf die Spur gekommen. Auf eine Anzeige hin wurde in einer griechischen Druckerei eine Haussuchung vorgenommen. Dabei fand man Falsifikate von Marken im Werte von über einer Million. Die griechischen Drucker wurden verhaftet und die Marken beschlagnahmt.

Im „Blücher", Münsterstraße, findet heute Abend Tanz-Reunion statt. Am Himmelfahrtstage gibt es von nachmittags 4 Uhr an Künstler-Konzert in dem schönen staub- und sturmfreien Blüchergarten und zwar bei freiem Eintritt.

Olympiatheater. Der immer mehr anwachsende Besuch des unverwüstlichen Schwankes „Die spanische Fliege" läßt es empfehlenswert erscheinen, sich rechtzeitig in den Besitz guter Plätze zu setzen. Wir verweisen ganz besonders auf die am Donnerstag, den 21. d. Mts. (Himmelfahrtstag) nachmittags 4 Uhr stattfindende Fremden- und Familienvorstellung.

Bei einem Rundgang durch die „Baltische Ausstellung, Malmö 1914", fällt uns in der Textilabteilung die geschmackvoll dekorierte Spezial-Ausstellung der **Salamander Schuhgesellschaft** m. b. H. auf. Wir finden unter den daselbst ausgestellten Mustern, Exemplare von hervorragender Schönheit, denen man ohne weiteres die Berechtigung zusprechen muß, den Ruhm der deutschen Industrie im Auslande zu vertreten. Die ausgestellten Salamander-Stiefel können in jeder Beziehung als vollendet bezeichnet werden und wir sind überzeugt, daß dieselben unter den Ausstellungs-Besuchern auch die ihnen gebührende Beachtung finden werden.

Wegen des Feiertages (Christi Himmelfahrt) fällt die Donnerstags-Nummer unserer Zeitung aus; die nächste Ausgabe erscheint Freitag Mittag. Inserate für die Freitags-Nummer erbitten wir uns bis spätestens heute abend 7 Uhr.

Die Geschäftsstelle.

Rennen zu Dortmund



Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrt) nachm. 3 Uhr.

7 Rennen - Preise ca. 30000 Mk.

Frühjahrs-Preis 10000 Mark. — Verlosungs-Rennen 4000 Mark.

3635

Norddeutscher Lloyd Bremen

Post- und Schnelldampfer-Verbindungen nach allen Weltteilen

Vergnügungsreisen zur See



In Dortmund: Norddeutscher Lloyd Hauptvertretung Dortmund: Reisebüro Mülker, Markt 4.

Fernsprecher: Nr. 601 und 611.
Telegr.-Adr.: Hofspediteur Mülker.

Olympia-Theater

Anfang 8.10 — Fernspr. 1850

Gastspiel Kurt Gerdes:

Lachen! Jubeln! Toben!

„Die spanische Fliege."

Donnerstag, Himmelfahrtstag, nachm. 4 Uhr bei kleinen Preisen:

Große Fremden- u. Familien-Vorstellung

„Die spanische Fliege."

Genau dieselbe Vorstellung wie abends.



Maschinenhalle; wichtige Neuheiten in Betrieb.

Raumkunst-Halle. — Gashalle. —

Elektrizität in Industrie u. Haushalt.

Ausstellung der Stadt Hagen

Konzerte, Illumination, vornehme Vergnügungsstätte

Eintritt 50 Pfennig

Bäder und Sommerfrischen.

Bad Driburg.

Hotel und Pension Englischer Hof.

Bekannt gutes Haus. Große Parkanlagen. Prospekte

Besitzer: H. Wolff. 5943

Arolsen. Beliebte Sommerfrische. Nähe Waldecker Talsperre. — Alleen. Hochwald. Keine Fabr. Militär-Kons. Badeanst. Mäß. Pensionspr. Führer u. Ausk. kostenl. d. Verkehrsverein.

Braunfels (Lahn)

Schloss-Hotel. 3594

Prachtvoller Pfingst-Aufenthalt.

Pension Mk. 6.50 an. Witkop, Besitzer.

Katzenelnbogen im Taunus

am Eingang des wildromantischen Jammertals.

„Hotel Bremser" Telephon Nr. 1. Bes. Willy Bremser.

Gute Pension von Mk. 4.00 an. Pächter mehrerer Jagden. 1909 der Neuheit entspr. umgebaut. 30 Fremdenzimm. Elektr. Licht. Zentralheiz. Schöne Waldungen. Prosp.

Bad Nauheim Loeb's Promenaden-Hotel

1. Ranges, in feinster, ruhigster Lage, direkt an den Bädern. Park, Kurhaus, Dampfheizung, Lift, elektr. Licht, Vacuum, Bäder, eleg. möbl. Zimmer mit Balkons und Salons. 3537

Ein

Bauerngut

in Schlesien, 125 Morgen, inkl. 15 Morgen Wiesen, 25 Mgn. guter Weizenboden, auf eigene Kosten drainiert, mit massiven Gebäuden, ist sofort zu verkaufen. Preis 62000 Mk. Anzahlung 20000—25000 Mk.

J. Cieslak, Gutsbesitzer, Oberbriesnitz, Kreis Sagan.

---

61 Jahre seit Gründung der Doppel-Firma „Corty-Althoff" in Wien.

Was Circus Corty-Althoff in seiner Reklame verspricht das hält er auch

Nur 10 Tage Dortmund auf dem Viehmarkt

Von Mittwoch, d. 20., bis einschließlich Freitag, d. 29. Mai.

Der **wirklich grosse,** weltbekannte und berühmte

Circus Corty-Althoff

gegr. 1853 zu Wien — gegr. 1853 zu Wien.

Direktor und alleiniger Eigentümer **Pierre Althoff,** geb. 1869 zu Dortmund.

Der richtige, grosse und weltbekannte

Circus Corty-Althoff „der Grosse"

nicht zu verwechseln mit den verschiedenen kleinen Unternehmen, die nur „Circus Althoff" firmieren

120 und mehr Rasse-Pferde

werden in jeder Vorstellung vorgeführt, darunter engl. Vollblüter, schwere Dänen u. Belgier, schottische Zwergpferdchen, edle Araber, Lippizisaner, russische, sibirische und ungarische Steppenpferde, nord- und südamerikan. Mustangs, usw. Pferde aus namhaft. deutschen Gestüten, 8 indische Elefanten, ferner Maultiere, Hunde, aller Rassen, sowie viele Tiere

Eröffnung heute 8¼ Uhr abends

Mehr als 210 Personen

nur erstklassige Kräfte sind für den Circus tätig, darunter verwegene engl. u. deutsche Reiter und Reiterinnen auf ungesattelten Pferden, urkomische Clowns und dumme Auguste, ital. Akrobaten, südamerik. Künstler, Dresseure von Pferden u. anderen Tieren span. Schulreiterinnen, tollkühne Luftkünstler, geschickte Jongleure, Leiterakrobaten, Musik-Clowns usw.

Bis einschl. Freitag, den 29. Mai, täglich abends 8¼ Uhr: Brillante Vorstellungen, stets neues Programm.

Donnerstag (Himmelfahrtstag), den 21., Samstag d. 23. Sonntag, den 24., und Mittwoch, den 27. Mai: 2 Vorstellungen, nachm. ½4 und abends 8¼ Uhr

40 Riesen- und Sensations-Programm 40

Welt-Attraktionen

in einer jeden Vorstellung, stets Neuheiten des Repertoirs von 220 Programm-Nummern, mit dem Circus Corty-Althoff

überall total ausverkaufte Häuser erzielt. 8634

— Allerorts wegen Massenandrang polizeilich gesperrt. —

Keine Gewalt- oder Blitz-Vorstellungen.

sondern ein richtiges Riesen- und Monstre-Circus-Programm.

Preise der Plätze: Loge (num.) M. 3.-, Sperrsitz (num.) 2.-, 1. Platz M. 1.50, 2. Platz M. 1.-, Gallerie (Stehpl.) 50 Pf. Nachm. zahlen Kinder u. Militär auf allen Plätzen halbe Preise

Zutritt zu den Proben (vormittags 11—½1 Uhr) und Marstallbesichtigung gestattet. Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf. Eintritt. Sämtliche Preise exclusive Kartensteuer. 3684

Billet-Vorverkauf Zigarren-Geschäft Krüger & Oberbeck, Brückstr. 9, i. H. Café Metropol. Telefon 1396.

Unsere Jugend

Ausstellung

für Gesundheitswesen, Erziehung, Jugendpflege und Kunst.

Essen-Ruhr — Mai—Juli 1914

Konzerte — Vergnügungspark 0998

Vergnügungspark „Fredenbaum".

Donnerstag, d. 21. Mai (Chr. Himmelfahrt), morgens 6½ Uhr:

Früh-Konzert.

Nachmittags 3 Uhr: **Nachmittags-Konzert.**

abends 8 Uhr: **Abend-Konzert.**

ausgeführt von der verstärkten Kapelle Hubert.

Extra-Veranstaltungen. **Riesen-Leuchtfontäne.**

Feenhafte Park-Illumination.

Zapfenstreich.

Eintritt Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf., Familienkarten frei.

Bis nachmittags 4 Uhr in Begleitung Erwachsener **Kinder frei**

Die Straßenbahn verkehrt zum Frühkonzert von morgens 5 Uhr 40 ab.

Vergnügungspark Fredenbaum.

Heute

Grosse Konzerte der Kapelle Hubert

Weltstadt-Attraktionen.

Familien-Programm. — Familien-Programm.

Eintritt Person 10 Pf., Familienkarten frei.

Für

Jedermann

bedeutet der Ankauf eines

Pianolas

die Ausnützung des Klaviers im eigenen Heim für künstlerische Zwecke und die Steigerung des Kunstgenusses durch eigene Betätigung.

Rud. Ibach Sohn

Barmen, Neuerweg 40

Eier und Butter

täglich frisch 3623

zum billigsten Tagespreise.

S. Schnell

Steinstraße 12, nahe Steinplatz.	Oesterholzstr. 41 am Borsigplatz. - Fernruf 4920. -	Gneisenaustr. 28, an der Kesselstraße.

Bekanntmachung.

Müllabfuhr.

Der bevorstehenden Feiertage wegen treten folgende Aenderungen in der Abfuhr des Hausmülls ein:

Die Auswechselung der Gefäße erfolgt:

a) für den 21. Mai (Himmelfahrtstag) am Freitag den 22., für Freitag den 22. am Sonnabend den 23. und für Sonnabend den 23. am Sonntag den 24. Mai außerhalb der Zeit des kirchlichen Gottesdienstes.

b) für den 1. Juni (2. Pfingsttag) teils an diesem Tage, außerhalb der Zeit des kirchlichen Gottesdienstes, teils am Dienstag, den 2. Juni.

Dortmund, den 18. Mai 1914.

Der Magistrat.

Wir suchen für das von uns übernommene Etablissement

„Gewerbe-Verein"

in Dortmund ein mit dem Wirtschafts- und Saalbetriebe durchaus vertrautes, tüchtiges und kautionsfähiges 3675

Wirts-Ehepaar

welches schon ähnliche Geschäfte geführt hat, zum sofortigen Eintritt.

Meldungen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, Referenzen und eigenen Mitteln sind zu richten an die

Dortmunder Union-Brauerei A.-G.

Bekanntmachung.

Der Rezeß zur Zusammenlegungssache der Stadtfeldmark Dortmund-Ost, das ist die Gegend zwischen Kaiser-Sölder, Düsseldorfer Straße, Rheinische Eisenbahn und Bismarckstraße, liegt zur Einsicht der Beteiligten bei der Stadtverwaltung (Büro I) auf.

Dortmund, den 18. Mai 1914.

Magistrat.

Verreist bis Ende Mai 3674

Sanitätsrat

Dr. med. Selig.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester. Dirig.: Prof. Georg Hüttner.

Jeden Sonntag und Mittwoch:

Konzert 1568

Anf. 3½ Uhr. Eintr. 50 Pf. Abonnements an d. Kasse

„Zum Blücher"

Münsterstraße. 5192

Heut Mittwoch:

Tanz - Reunion

Himmelfahrt von nachmittags 4 Uhr an

Künstler-Konzert

im Blüchergarten bei freiem Entree.

Luhns Wasch-Extract mit Kokosöl Salm-Terpentin-Harz „Luhnit" Seife Abrador-Bimsstein Seife 10 Pfg. Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

---

Pferd

mittelschwer, zuv. n. gesund, sofort billig zu verkaufen (1193) Rheinischestr. 215, Col.

Auf sofort tüchtige 3869

Stellmacher

gesucht

Orenstein & Koppel, Arthur Koppel, A.-G. Fabrik Dorstfeld.

Gesucht 3766

Kesselschmiede-Vorarbeiter

der elektrisch schweißen kann und und mit allen Kesselreparaturen vertraut ist. Offerten erbeten

Tecklenborgs Eisb., Geestemünde, Fischereihafen.

Großes rheinisches Hüttenwerk sucht tüchtigen, erfahrenen und energischen 3767

Maurerpolier

für Martinöfen. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsanspr. erbeten unter G. K. 1999 an Haasenstein & Vogler, Köln.

Abgeschlossene 2. Etage,

von 5 schönen Räumen z. 1. Juli zu vm. Elektr. Licht u. Kochgas vorh. Nordstraße 51, 1. Et.

Herrschaftliche 1. Etage,

4 Zimm., elektr. Kochgas, 2 Keller wegzugsh. 1. Juli preisw. zu vm. Näh. Wahl, Rediebacherstr. 8.

Feinzieher

bei hoh. Akkordlohn gesucht Offerten erb. unter X 22. 3967

Mehrere jüngere 3709

Bauschlosser

für sofort gesucht.

Jul. vom Hofe, Lüdenscheid.

Schöne unabhängige junge Ruffin 120000 Mk. tot. Barmittel, später noch mehr, wünscht tot. Heirat. Nur Herren, wenn auch ohne Vermögen, die es aber ernst meinen, wollen sich melden unter „Hymen", Berlin, Elisabethstr. 66. 3546

Ich suche zu Mitte Juni oder 1. August sauberes, tüchtiges

Alleinmädchen

oder einf. Stütze für alle häusl. Arbeiten (3 Erw.). Wäsche wird aus d. Hause gew. Anf.-Lohn 22 bis 25 Mk. Zeugnisse und Bild erbeten. 3688

Fabrikdirektor Dr. Fuchs, Iserlohnerheide bei Iserlohn.

Schöne abgeschlossene

4. Etage,

4 Zimmer, an ruhige Leute z. 1. Juli zu vm. Lindemannstr. 31.

Althoff

Grosser Extra-Verkauf in
DAMEN-KONFEKTION
zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

5 Serien
Jackenkleider

aus reinwollenem Kammgarn, Cotelé, Twill, Garbadine und anderen modernen Stoffen in engl. Geschmack, auf Seidenfutter, nur neue Blusen- und Revers-Fassons

Serie I **22.50**

Serie II **28.50**

Serie III **38.50**

Serie IV **48.00**

Serie V **55.00**

Modelle in Gesellschafts-, Strassen- und Jackenkleidern

bis **50%**

im Preise ermässigt.

Ferner besonders preiswert:

Popeline = Jacken

Popeline-Jacke 80 cm lang, Reversform, hinten mit aufgesetztem Gürtel 9.75

Popeline-Jacke 80 cm lang, Kragen und Manschetten, mit farbigem Paspel, tiefer Gürtel 12.50

Popeline-Jacke 90 cm lang, mit seidenen Fliegen und Gürtel 14.50

Popeline-Jacke Revers-Form, mit schottisch. Kragen und Knöpfen, festem Gürtel und Fliegen 18.50

Popeline-Jacke 100 cm lang, mit Glockenschoss, offen und geschlossen zu tragen 19.50

Popeline = Mäntel

Popeline-Mantel 125 cm lang, lose Form, mit seidenem Kapuchon-Kragen, hinten geschweift 22.50

Popeline-Mantel moderne Schalform, mit angesetzten kurzen Volants 26.50

Popeline-Mantel mit Glockenschoss, farbig gestreiftem Kragen und losem, gebogenem Gürtel 28.50

Popeline-Mantel mit farbigem Kragen, breite Schal-Revers mit Seide, geschweifte Form 32.50

Popeline-Mantel 130 cm lang, mit gestr. seid. Kragen, langer Schalkragen, mit Stoff-Posam. 36.50

Moiré-Jacketts und Eolienne-Mäntel

Moiré-Jackett Blusenform, mit Schoss und seidenen Knöpfen 14.50

Moiré-Jackett Blusenform, mit reicher Bandgarnierung, Schalkragen und seidenen Knöpfen 25.50

Moiré-Jackett Blusenform, lange Schossform, mit seid. Kragen, Knopfgarnierung und Schleife 34.50

Eolienne-Mantel lose Schalform, mit Stoff-Posamenten 40.00

Eolienne-Mantel mit seidenem Kragen und Schal, kurzer, angesetzter Volant 48.00

5 Serien
Kostümröcke

aus Stoffen englischer Art, sowie marine Kammgarn, Cotelé, Twill etc. speziell Sporttassons, glatt u. mit Fal... (auch Backfisch- u. Frauen-Grössen)

Serie I **3.90**

Serie II **5.75**

Serie III **7.50**

Serie IV **8.75**

Serie V **9.75**

Weisse Kleider und Blusen in grosser Auswahl!

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
Ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 6seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 117. | Dortmund, Mittwoch, den 20. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Zur parlamentarischen Lage.

In den letzten Tagen zeigte sich allenthalben eine außerordentliche Nervosität, die sich in einer ziemlich gereizten Stimmung im Reichstage Luft zu machen suchte. Nicht unwesentlich hat hierzu das „Unannehmbar“ beigetragen, das die Reichsregierung verschiedenen Beschlüssen der Mehrheit entgegensetzte. Am meisten Verstimmung hat der Widerstand hervorgerufen, den Schatzsekretär Kühn in der Besoldungsfrage an den Tag legte. Nach vieler Mühe und langen Verhandlungen hinter den Kulissen war endlich ein Kompromiß zustande gekommen, aber siehe da, das Plenum beschloß es mit einer winzigen Mehrheit von drei Stimmen anders, indem der schärfere Kommissionsbeschluß aufrechterhalten wurde. Das bedeutet zweifellos ein Scheitern des Ganzen, da die Entscheidung nicht mehr rückgängig zu machen ist, so daß zahlreiche Beamtengruppen mindestens auf ein Jahr ohne die ihnen zugedachte Gehaltserhöhung bleiben müssen; eine schwere wirtschaftliche Kalamität bei der heutigen teuren Lebensführung. Wie die Besoldungsnovelle ist auch ein Scheitern der Militärstrafprozeßnovelle zu verzeichnen, die nach einer ablehnenden Rede des Kriegsministers von Falkenhayn einfach von der Tagesordnung abgesetzt wurde, indem man sich sagte, daß unter diesen Umständen es doch kaum Zweck habe, eine Abstimmung vorzunehmen. Dieser Ausgang ist recht bedauerlich, weil dadurch verschiedene Bestimmungen der Militärstrafprozeßordnung aufrechterhalten bleiben, die gewisse Härten in sich bergen und die nun noch länger bestehen bleiben, obwohl auch die Militärverwaltung sich dazu entschlossen hatte, in milderem Sinne vorzugehen. Vielleicht wäre doch in letzter Stunde schließlich eine Einigung erzielt worden, denn die Politik des Alles oder Nichts ist selten eine zweckmäßige. Angesichts dieser Sachlage und der dadurch bedingten immerhin aufgeregten Stimmung kann es nicht Wunder nehmen, wenn in den Wandelgängen des Reichstages das Gerücht auftauchte, es würde eventuell zur Auflösung kommen, wenn ein sozialdemokratischer Antrag, bei der dritten Lesung des Etats Gehaltszulagen für die Postunterbeamten einzusetzen, eine Mehrheit finden würde. Gewiß könnte das einen Konfliktstoff abgeben, ob man aber wirklich so weitgehende Konsequenzen daraus ziehen würde, kann dahingestellt bleiben, es müßte denn sein, daß sich noch manches hinter den Kulissen abspielt, was der weiteren Oeffentlichkeit vorläufig nicht bekannt ist. Daß an einen Kurs nach links nicht zu denken ist, sodenn daß Herr v. Bethmann Hollweg nach wie vor versuchen wird, die Mittelstraße innezuhalten, beweist auch die Erklärung, die der neue preußische Minister des Innern Herr v. Loebell im Abgeordnetenhause in Sachen der Wahlreform abgegeben hat. Hieraus geht hervor, daß die bei seiner Berufung verschiedentlich auf ihn gesetzten Hoffnungen auf eine baldige Wahlreform zu mindestens stark verfrüht waren, und daß bei der Parteikonstellation im Abgeordnetenhause die Regierung vorläufig nicht daran denkt, mit einer derartigen Vorlage zu kommen, in der Befürchtung, sich zwischen zwei Stühle zu setzen.

Zu den Gerüchten über die drohende Auflösung des Reichstags wird aus Berlin noch gemeldet: Wie sich nachmöglich herausstellt, war der Konflikt, der durch die Ablehnung der Besoldungsvorlage zwischen Regierung und Reichstag heraufbeschworen wurde, doch tiefgehender, als man in der großen Oeffentlichkeit annehmen mochte. Der Reichstag schwebte einen Augenblick in Gefahr, infolge des Konfliktes schon nach zweieinvierteljähriger Dauer der Legislaturperiode der Auflösung zu verfallen. Wie die Regierung am Montag abend bei dem parlamentarischen Empfang beim Finanzminister Dr. Lenze durch den Unterstaatssekretär der Reichskanzlei Wahnschaffe und durch den Finanzminister selbst verbreiten ließ, war sie fest entschlossen, den Reichstag weder zu vertagen, noch zu schließen, sondern aufzulösen, wenn der gestern von den Sozialdemokraten angekündigte und heute tatsächlich eingebrachte Antrag zum Etat Annahme finde. Durch diesen Antrag sollten, da die Besoldungsnovelle gescheitert ist, vorläufig für die Unterbeamten der Landbriefträgerklassen außerordentliche Zulagen von je 100 Mark im Gesamtbetrage von 2 560 000 Mark in den Etat eingestellt und mit dem Zusatze versehen werden, daß sie wegfallen sollen mit dem Zeitpunkte der Erhöhung des Gehaltes um mindestens 100 Mark. Die Regierung betrachtete diesen Antrag vom etatsrechtlichen Standpunkte aus als unzulässig und wollte die radikalste Konsequenz aus seiner Annahme ziehen. Da nun aber im Laufe des gestrigen Vormittags fast alle bürgerlichen Parteien beschlossen, dem Antrag nicht zuzustimmen, so war die Gefahr der Auflösung beseitigt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Mai.

Am Bundesratstisch Dr. Lisco und zahlreiche Kommissare.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1/15 Uhr.

Zunächst werden Petitionen ohne Debatte erledigt. — Es folgt der mündliche Bericht über die zum Postscheckgesetz eingegangenen Petitionen, welche für erledigt erklärt werden. Einige Rechnungssachen werden ohne Debatte erledigt.

Es folgt die dritte Lesung des

Konkurrenzklauselgesetzes.

Abg. Marquardt (nat.-lib.): Da ich die Konkurrenzklausel von jeher für eine schwere Schädigung unseres Wirtschaftslebens gehalten habe, bin ich stets für ein völliges Verbot der Konkurrenzklausel eingetreten. Der Leipziger Verband der Handlungsgehilfen hat sich in seiner letzten Versammlung in gleichem Sinne ausgesprochen. Jetzt greift die Gefahr Platz, daß die geheime Konkurrenzklausel angewendet wird.

Abg. Giebel (Soz.): Wir halten daran fest, daß auf volle Beseitigung der Konkurrenzklausel gedrungen werden muß.

Abg. Weinhausen (fortschr. Vp.): Ich bitte, das Gesetz so zu verabschieden, wie es in zweiter Lesung gestaltet wurde.

Das Gesetz wird in der Fassung der zweiten Beratung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Es tritt am 1. Januar in Kraft.

Die dritte Lesung des

Spionagegesetzes

passiert ohne Debatte. Auch die dritte Lesung des

Duellgesetzes

wird ohne Debatte und zwar einstimmig erledigt, ebenso die dritte Lesung der

Gebührenordnung

für Zeugen und Sachverständige.

Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Albers (D.-Hann.) wird an die Kommission zurückverwiesen. Bezüglich der Wahl des Abg. v. Massow (kons.) wird beschlossen, die Beweiserhebung noch auf weitere Punkte auszudehnen. Die Wahlen der Abgg. Rogalla v. Bieberstein (kons.), Dr. Pachnicke (fortschr. Vp.), Graf v. Westarp (kons.), Witt (Rp.) und Graf v. Carmer-Zieserwitz (kons.) werden für gültig erklärt. Bezüglich der Wahl des Abg. Bassermann (nat.-lib.) beantragt die Kommission Beweiserhebung.

Abg. List-Eßlingen (nat.-lib.) tritt für Gültigkeit der Wahl ein.

Es wird Beweiserhebung beschlossen. Endlich wird bezüglich der Wahl des Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz (kons.) Erweiterung der Beweiserhebung beschlossen.

Dritte Lesung des Etats.

Abg. Ledebour (Soz.): Es entspricht nicht der Würde des Hauses, daß niemand weiß, ob die Regierung beabsichtigt, den Reichstag zu vertagen oder zu schließen. Geradezu unerhört ist es, daß die Regierung versucht hat, den Reichstag mit Freifahrtkarten für die Besoldungsvorlage zu ködern. Es ist charakteristisch, wie bei uns Minister ernannt werden. Einzige Vorbedingung ist Schneid. Eine Meinung ist nicht nötig. Wir haben eine Parteiregierung schlimmster Art, eine Parteiregierung der konservativen Minderheit. Die Nationalliberalen und das Zentrum träumen von einem antisozialdemokratischen Block. Dieser ist aber nur möglich auf reaktionärer Grundlage, weil sonst die Konservativen nicht mitmachen würden. Wir haben als erste dagegen Stellung genommen, daß kapitalistische Unternehmungen, wie unsere Großreedereien, mit vielen Millionen subventioniert werden zu einer Zeit, wo man keine Mittel hat, ganz geringfügige Aufbesserungen unserer Angestellten oder unserer Kriegsveteranen vorzunehmen. Wir wollen unser Volk nicht wehrlos machen. Wir wollen aber verhindern, daß unsere Macht ausgenutzt wird zur imperialistischen Machterweiterung im Auslande und zur Niederhaltung der Volksbewegung im Innern. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Generaldiskussion. Der Etat des Reichstags, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei werden ohne Debatte erledigt.

Es folgt der

Etat des Auswärtigen Amts.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Die durch die Presse gegangene Mitteilung, daß in Marokko der Schutz deutscher Angehöriger aufgehoben wurde, ist in weiten Kreisen mit großer Besorgnis aufgenommen worden.

Unterstaatssekretär Zimmermann: Die ersten Nachrichten sind unrichtig. Die Regierung ist sich des Schutzes der Volksgenossen bewußt. Frankreich beabsichtigt, die Madrider Konvention nicht zu beobachten, sofern es sich um Anlagen städtischer Körperschaften, im vorliegenden Falle in Fez, handelt. Wir haben amtliche Vorstellungen erhoben. Die Verhandlungen schweben noch. Eventuell wird die Frage zur schiedsgerichtlichen Entscheidung kommen.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der

Etat des Reichsamts des Innern.

Abg. Bauer-Breslau (Soz.): Die Bestimmung der Reichsversicherungsordnung betr. die Krankenkassenpflichten der Hausgewerbetreibenden bringt für die Krankenkasse und auch für die Versicherten Schwierigkeiten. Die schleunige Herausgabe von Mustersatzungen ist nötig.

Abg. Schiffer-Borken (Ztr.): Wir fordern in einer Resolution den Ausbau des Koalitionsrechts der Arbeiter, insbesondere dahin, daß Vereinbarungen zur Verhinderung des Gebrauchs des Koalitionsrechts unter Strafe gestellt werden, daß die Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesichert und ausgestaltet und daß die privatrechtlichen und öffentlich-rechtlichen Verhältnisse der Berufsvereinigungen aller Art auf freiheitlicher Grundlage ausgebaut werden. Im Reichsamt des Innern muß eine Zentralstelle zur Förderung der Tarifverträge errichtet werden und diese zu einem Reichseinigungsamt ausgebaut werden.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Es ist nicht zu bestreiten, daß in der Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden große Schwierigkeiten hervorgetreten sind. Sie liegen namentlich darin, daß in den verschiedenen Teilen des Reiches die Verhältnisse zu verschieden liegen. Musterfatzungen sind vorhanden.

Vizepräsident Dr. Dove teilt mit, daß über einen inzwischen eingegangenen Antrag auf Wiederherstellung der Ostmarkenzulage namentlich abgestimmt werden soll.

Abg. Schiffer-Magdeburg (nat.-lib.): Der in der Resolution des Zentrums verlangte Ausbau des Koalitionsschutzes würde lediglich den praktischen Erfolg haben, daß Denunziationen gefördert würden.

Nach weiterer unerheblicher Debatte werden die Resolutionen angenommen.

Bei den allgemeinen Fonds tritt

Abg. Dr. Trendel (Ztr.) dafür ein, daß die Aufwandsentschädigung an solche Familien, von denen mehrere Söhne ihrer Dienstpflicht genügen, auch auf die Geschwister ausgedehnt wird, sobald Eltern und Großeltern nicht mehr am Leben sind.

Beim Titel Reichskommissariate empfiehlt Abg. Schiffer-Magdeburg (nat.-lib.) eine Kompromißresolution, in den nächstjährigen Etat angemessene Beträge zur Gewährung von Beihilfen an das Preußische Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht einzustellen.

Die Kompromißresolution wird angenommen und der Etat des Reichsamts des Innern gebilligt.

Es folgt der

Militäretat.

Abg. Schöpflin (Soz.): Neuerdings ist wiederum ein Selbstmord eines Unteroffiziers wegen schlechter Behandlung vorgekommen. In dem amtlichen Stenogramm hat der Kriegsminister eine Aenderung vorgenommen. Während er gesagt hatte, die Tatsache, daß Juden nicht zu Reserveoffizieren gewählt werden, ist verfassungswidrig, hat er abgeändert: scheint verfassungswidrig zu sein. (Unruhe bei den Soz.)

Generalmajor v. Laugermann und Erlenkamp: Es sind wiederholt Klagen an uns gelangt, daß die Truppen Schriften zugesandt erhalten, die einen schädigenden Einfluß auf die jungen Kameraden ausüben und so geradezu entsittlichend wirken. Um festzustellen, ob diese Klagen berechtigt sind und ob Abhilfe geboten erscheint, sind die Generalkommandos zu einem Bericht aufgefordert worden. Ueber den Fall des Unteroffiziers sind die Akten eingefordert worden.

Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.): Die Konkurrenz der Militärmusiker wird von den Zivilmusikern schwer empfunden.

Abg. Held (nat.-lib.) kommt auf den Vorfall bei der Beerdigung eines welfischen Kriegervereinsmitgliedes zu sprechen, bei dem der Herzog von Cumberland einen Kranz mit den cumberländischen Farben gestiftet habe. Dem Kriegerverein sei seine Haltung nicht zu verdenken. Seine Farbe sei schwarz-weiß-rot.

Abg. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.): Die von mir in der zweiten Lesung zitierte Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III. über die Beziehungen zwischen Bürger und Adel in der Armee bestehen tatsächlich noch. Durch Aenderung des Stenogramms hat der Kriegsminister seine Ausführungen in den gegenteiligen Sinn verwandelt. Wenn der Kriegsminister sich auf das schlüpfrige Gebiet diplomatischer Redewendungen begeben will, so mag er sich von seinen Kollegen von der Marinefakultät unterrichten lassen. Auch das Stibitzen muß gelernt sein. (Große Heiterkeit.)

Kriegsminister v. Falkenhayn: Was in dieser Kabinettsorder steht, ist jedem Offizier ohne weiteres bekannt. Ich stehe dabei in völliger Uebereinstimmung mit meinem Amtsvorgänger. In dem Stenogramm stand allerdings das Wort „sei“, das ich sofort sinngemäß in „scheint“ umgewandelt habe. Jedenfalls wollte ich es so verstanden haben. Das geht auch aus den nachfolgenden Worten hervor, daß nämlich dieser Zustand durch irgendwelche verfassungswidrige Maßnahmen hervorgerufen sei, muß ich entschieden bestreiten. Für die Bemühungen, mich zu belehren, spreche ich Dr. Müller-Meiningen meinen verbindlichsten Dank aus. Ich habe aber seinen Rat nicht gern, weil er mir Weisungen gibt, wie ich mich belehren lassen soll in diplomatischer Betätigung, so möchte ich ihm empfehlen, sich mit den betreffenden Herren selber in Verbindung zu setzen, dann werde ich ihn fragen, was er ihnen gesagt hat und ob er noch seinen Rat an mich aufrechterhält. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Leider ist in Sachen der Sanitätsoffiziere immer noch nichts geschehen.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Der Reichstag wird sich nicht noch einmal mit der Sache zu befassen haben, ohne daß eine Vorlage da wäre. (Beifall.) Später erklärte der Kriegsminister: Nunmehr liegt mir das Aktenstück über den Erlaß Friedrich Wilhelms III. vor. Bereits 1895 ist im „Reichsanzeiger“ die Fälschung nachgewiesen worden. Es gibt Seeschlangen, die sehr schwer zu töten sind.

Abg. Bassermann (nat.-lib.) empfiehlt einen Antrag auf Wiederherstellung der Forderung des Nachrichtendienstes in der Fassung der Regierungsvorlage (mit einem aktiven Stabsoffizier) und des Abg. Liesching (fortschr. Vp.) die Bewilligung des Nachrichtenamtes mit einem pensionierten Stabsoffizier.

Beide Anträge werden nach längerer Debatte abgelehnt. Der letztere durch Auszählung mit 173 gegen 140 Stimmen.

Der Etat wird bewilligt.

Ohne Debatte werden bewilligt der Etat des Reichsmilitärgerichts und der Marineetat.

Beim Etat der Reichsjustizverwaltung wird auf Antrag Dr. Spahn der sechste Reichsanwalt durch Auszählung mit 160 gegen 136 Stimmen abgelehnt.

Abg. Schultz-Bromberg (Reichsp.) macht darauf aufmerksam, daß der Antrag nur schriftlich vorliege und die Abstimmung deshalb in der nächsten Sitzung wiederholt werden müsse. Bis da ist der Beschluß wirkungslos. (Große Unruhe.)

Im übrigen wird nach kurzer Debatte der Etat bewilligt.

Ohne Debatte werden erledigt der Etat des Reichsschatzamts und der Etat der Schutzgebiete.

Hierbei wird ein Antrag der Volkspartei angenommen, daß mit dem Neubau der Ovambobahn erst begonnen werden könne, wenn Sicherheit vorhanden ist, daß die Anlieger zu einer ihren Interessen an der Bahn entsprechenden Leistung zugunsten des Schutzgebietes herangezogen werden, ebenso wird der Etat der Schutzgebietsschuld und das Etatsgesetz für die Schutzgebiete ohne Debatte erledigt.

Es folgt der Etat des Reichskolonialamts.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Ohne daß ein Haftbefehl bei den Akten ist, wird Sekretär Din in Haft behalten. Er soll durch seine Reise nach Deutschland Propaganda für die Abtrennung der Kolonien gemacht haben. Die Anwendung des Auswanderungsverbots auf ihn ist ein krasser Rechtsbruch. Er ist nicht in das Ausland, sondern in das Mutterland gereist. Wir fordern auch für die Neger Gerechtigkeit. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Solf: Wir kennen die Neger besser als Sie (zu den Sozialdemokraten). Die Verhaftung Dins ist lediglich die Konsequenz des Verfahrens wegen Hochverrats, das gegen einzelne Neger schwebt. Das geht klar aus dem hier vorliegenden Telegramm des Bezirksamtmanns hervor. Es war bisher Brauch des Reichstages, in schwebende Prozesse sich nicht einzumischen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Uns glauben Sie ja nicht. Din hat aber dem Rechtsanwalt Halpert gegenüber geäußert, er wolle hier bleiben. Ich lasse mir den Tatbestand von Ihnen nicht verdrehen. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten, Rufe: Sie verdrehen ihn!)

Eine längere Geschäftsordnungsdebatte ergibt, daß die Abstimmung über den sechsten Reichsanwalt zu wiederholen ist.

Abg. Schultz-Bromberg (Reichsp.): Der Haftbefehl ist ordnungsgemäß erfolgt.

Abg. Frank-Mannheim (Soz.): Unhaltbar ist der Standpunkt, daß Deutschland als Ausland den Kolonien gegenüber angesehen wird.

Abg. Schultz-Bromberg (Reichsp.): Wohin soll es führen, wenn ein Telegramm an den obersten Beamten eines Ressorts nicht mehr als amtliches Schriftstück gelten soll!?

Abg. Dr. Dove (fortschr. Vp.): Zu einem Eingreifen in dieses Verfahren fehlt uns die Möglichkeit.

Abg. Erzberger (Ztr.): Nach dreißig Jahren Kolonialpolitik haben wir noch nicht den elementarsten Rechtsgrundsatz erfüllt: Leben und Eigentum der Eingeborenen zu sichern.

Abg. Davidsohn (Soz.): Die Telegramme spielen in dieser ganzen Affäre eine große Rolle. Sie haben zu einer geschickten Regie geführt. Als der Redner mit Bezug auf den Staatssekretär von Unterschiebungen spricht, ruft ihn der Vizepräsident Dr. Dove zur Ordnung.

Abg. Freiherr v. Rechenberg (Ztr.): Die ganze Angelegenheit von Schleinitz ist durchaus korrekt vor sich gegangen. Der Instanzenweg ist vollkommen gewahrt worden. Die von Herrn v. Schleinitz gegen mich erhobenen Vorwürfe, ich hätte Herrn Erzberger falsch informiert, sind unbegründet.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Freiherr v. Schleinitz hat außerordentliche Verdienste um Afrika. Auch nicht der Schatten eines Vorwurfes kann auf ihn fallen.

Staatssekretär Dr. Solf: Die weitere Verwendung des Oberleutnants v. Schleinitz in der Schutztruppe war aus sachlicher Erwägung nicht möglich. Einen Uebertritt in die Armee hat er nicht gewünscht. Seine großen Verdienste sind dadurch gewürdigt worden, daß er als Oberst den Abschied bekommen hat.

Abg. Erzberger (Ztr.): Von Herrn v. Rechenberg habe ich keinerlei Material erhalten, auch nicht von Missionen oder von einem Zeitungsverleger.

Nach längerer Erörterung wird der Kolonialetat bewilligt.

Der Etat des Reichseisenbahnamts, der Reichsschuld, des Rechnungshofes und des allgemeinen Pensionsfonds passieren ohne Debatte.

Beim

Postetat

beantragen die Abgeordneten der Rechten, die Ostmarkenzulage wiederherzustellen, die Sozialdemokraten beantragen als außerordentliche Zulage für die Unterbeamten der Landbriefträgerklasse je 100 Mark einzustellen.

Abg. Haase-Königsberg (Soz.): Der Reichstag hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, für die Landbriefträger etwas zu tun.

Staatssekretär Kühn: Der gestrige Kompromißantrag brachte mehr Vorteile als der jetzt vorliegende Antrag. (Lebhaftes Sehr richtig!) Es wird hier versucht, die

Das vornehme Bild

erhalten Sie in vollendet künstlerischer Ausführung im

Photogr. Atelier **Heinemann** G. m. b. H.

Westenhellweg 29 — Eingang Hansastrasse — Fernsprecher 3551

Erstklassige Leistungen! Sehr niedrige Preise!

Vereins-, Gruppen- u. Gesellschafts-Aufnahmen besonders vorteilhaft.

konstitutionelle Gleichberechtigung zwischen Bundesstaat und Reichstag zu durchbrechen. Dazu müssen wir energisch Stellung nehmen. Die Zusagen würden gegen die Besoldungsordnung verstoßen. Die Regierung kann sich eines derartigen Verstoßes nicht mitschuldig machen.

Abg. Spahn (Ztr.): Wir haben gegen den Kompromißantrag gestimmt, weil wir nicht einzelne Kategorien von der Aufbesserung ausschließen wollen. Wir lehnen deshalb diesen Antrag ab.

Abg. Fischbeck (fortschr. Vp.): Die Sozialdemokraten wollen, daß der Reichstag nicht von der Regierung zurückweicht. Gestern hatten sie Gelegenheit, für die Landbriefträger und viele andere Unterbeamten etwas herauszuschlagen. Die Sozialdemokraten stimmen immer nur mit „Ja", wenn sie sicher wissen, daß bei der Sache nichts herauskommt. (Lebhaftes Bravo.) Alle diese Worte von Mut und Tapferkeit der Regierung gegenüber sind nichts anderes als ein Versuch, aus der Situation, in die sie sich hinein manövriert haben, hinaus zu kommen. (Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Graf v. Posadowsky (wild): Bei einer früheren Gelegenheit habe ich gegen einen Beschluß des Reichstages protestiert. Die Folge war, daß die Regierung alsbald eine Vorlage einbrachte, die angenommen wurde.

Abg. Haase (Soz.): Die Rede des Abg. Fischbeck war eine Verherrlichung des Umfalls. (Sehr richtig! Lachen.)

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Fortschrittlern wird der sozialdemokratische Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Darauf wird die Ostmarkenzulage nach kurzer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 131 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der Postetat wird bewilligt.

Darauf werden ohne wesentliche Debatte auch die restierenden Etats erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Militärstrafgesetznovelle, Rücklagen der Berufsgenossenschaft, zollwidrige Anwendung der Gerste, Abstimmungen zum Etat. — Schluß nach 8,30 Uhr.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 19. Mai.

Präsident v. Wedel-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1,15 Uhr.

Das Andenken der seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder v. Tellemann, Dr. v. Kopp und v. Barke wird in der üblichen Weise geehrt. Neu ins Haus berufen ist Graf Eulenburg-Wicke.

Vom Kaiser, der Kaiserin und dem Herzogspaar von Braunschweig sind Danktelegramme eingegangen auf den Glückwunsch des Hauses zur Geburt des Erbprinzen in Braunschweig.

Unterstaatssekretär Richter erklärt auf Anfrage des Präsidenten, die Regierung sei bereit, die Anfrage des Grafen Rantzau über die Dänenfrage im Laufe der nächsten Tage zu beantworten.

Der Gesetzentwurf über die Aenderung des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltung und der Verwaltungsgerichtsbehörde von 1883 wird ohne Aussprache angenommen. Nach dem Gesetz soll gegen den Bescheid der höheren Verwaltungsbehörde, durch den der Antrag auf Annahme der Staatsangehörigkeit eines Bundesstaates wie auf Entlassung aus der Staatsangehörigkeit abgelehnt worden ist, die Klage beim Oberverwaltungsgericht zulässig sein.

Ebenfalls ohne Debatte angenommen wird der Gesetzentwurf betr. Abänderung des Gesetzes betr. die Hannoversche Landeskreditanstalt, der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung, nach dem die Fürsorgeerziehung nicht erst bei Verwahrlosung des Kindes, sondern bei sittlicher Gefährdung infolge schlechter Erziehung durch den Vater erfolgen kann, wird mit einem Antrag von Dziembowski angenommen, wonach die Fürsorgeerziehung auch dann eintreten soll, wenn für Privaterziehung Mittel zur Verfügung stehen. Eine Reihe kleinerer Entwürfe wird ohne Debatte erledigt.

Die Petitionen betr. Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über die Residenzpflicht der Gemeindebeamten und Lehrer oder Einschränkung der Residenzpflicht auf die durch das unmittelbare Dienstinteresse bedingten Fälle beantragt die Kommission, durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg: Durch eine derartige Bevormundung, wie sie in dem Verbot des Auswärtswohnens der Gemeindebeamten und Lehrer liegt, wird das dienstliche Interesse nicht gefährdet.

Oberbürgermeister Wermuth-Berlin: Keine Stadt ist so tolerant in bezug auf das Auswärtswohnen ihrer Beamten wie Berlin. Zurzeit wohnt ein Drittel unserer Beamten auswärts. Erst in letzter Zeit haben wir dies etwas eingeschränkt, weil man darin etwas zu weit gegangen war. Man muß auch die Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten berücksichtigen, die den Gemeinden durch das Auswärtswohnen erwachsen. Es kommt ein gewisses treues Verhältnis der Beamten in Frage, das in der Selbstverwaltung unentbehrlich ist. Ich bitte, den Kommissionsantrag anzunehmen.

Die Petitionen werden durch Uebergang zur Tagesordnung für erledigt erklärt.

Nach Erledigung einer Reihe weiterer Petitionen ist die Tagesordnung erschöpft.

v. Buch: Ich gestatte mir die Frage, ob vielleicht Nachrichten vorliegen, wonach das Abgeordnetenhaus den Etat noch in dieser Tagung zu erledigen gedenkt oder ob die Etatsberatung gleich mit der nächstjährigen beraten werden soll. (Große Heiterkeit.)

Präsident v. Wedel-Piesdorff: Ich bedauere, auf die Frage eine bestimmte Antwort nicht geben zu können. (Heiterkeit.)

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Gesetzentwürfe betr. Stadterweiterung von Dortmund und Köln. Petitionen. — Schluß 4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 19. Mai.

Am Ministertische v. Breitenbach, Dr. Lentze.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr.

Die dritte Lesung des Etats wird beim

Etat der Eisenbahnverwaltung

fortgesetzt.

Abg. Dr. Runze (fortschr. Vp.): Die Eisenbahnarbeiterausschüsse müssen mehr zentralisiert werden, damit sie ihren Aufgaben gerecht werden können. Bezüglich der Sonntagsruhe und der Nachtarbeit der Eisenbahnangestellten haben wir noch manche Wünsche. Auch bezüglich der Gehälter müssen Besserungen eintreten.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz ersucht den Redner, die Besoldungsfrage aus dieser Debatte auszuschalten.

Abg. Dr. Runze (fortschr. Vp.): Die Dienstverhältnisse der Eisenbahnassistenten und anderer Beamtenkategorien sind dringend der Besserung bedürftig. Namentlich ist ihre Arbeitszeit zu lang, häufig zwölf Stunden am Tage.

Abg. Dr. Weger (freikons.) beschwert sich über mangelndes Entgegenkommen der Eisenbahndirektion Breslau gegenüber den Vertrauensärzten bei den Kassen der Eisenbahnangestellten.

Minister v. Breitenbach: Die Streitigkeiten mit den Kassenärzten haben wir durch eingehende Verhandlungen beizulegen versucht. Breslau ist einer der wenigen Fälle, wo es bisher nicht gelungen ist, die Angelegenheit zu regeln. Entgegen der Meinung, die der Abg. Dr. Friedberg gestern hier gezeigt hat, ist mir eine literarische Tätigkeit der Beamten, insbesondere der höheren, erwünscht. Allerdings ist es mir lieb, wenn diese Tätigkeit sich auf Fragen bezieht, die in erster Linie die Eisenbahnverwaltung angehen. Die hauptamtliche Tätigkeit der Beamten darf hierunter natürlich nicht leiden.

Abg. Dr. Gottschall-Solingen (nat.-lib.): Es sollten allgemeine Bestimmungen in der Frage der Nebenarbeiten von Beamten erlassen werden.

Abg. Gronowski (Ztr.) verlangt, daß die Eisenbahnverwaltung bezw. die Eisenbahndirektionen ihre Lieferungen nur an solche Fabrikanten übergeben, die ihren Arbeitern gegenüber das Koalitionsrecht respektieren.

Minister v. Breitenbach: Wir lehnen es ab, in die mit den Unternehmern abzuschließenden Verträge eine Streikklausel aufzunehmen. Wir können den Unternehmern auch keine Vorschriften bezüglich des Koalitionsrechtes machen.

Abg. Leinert (Soz.): Eine große Beunruhigung hat das Lokomotivpersonal infolge der Neuordnung der Dienstverhältnisse ergriffen. Die Schuld an den Eisenbahnunfällen trifft vielfach die Eisenbahnverwaltung. Wir üben den Eisenbahnbeamten und -arbeitern gegenüber keinen Terrorismus.

Minister v. Breitenbach: Indem der Abg. Leinert hier ohne Prüfung einzelne Fälle weiter gibt, greift er der Untersuchung vor. Ich würde mich derselben Leichtfertigkeit schuldig machen, wenn ich heute hier Stellung dazu nehmen würde.

Der Eisenbahnetat wird angenommen.

Es folgt der Etat der Bauverwaltung.

Abg. v. Maltzahn (freikons.) befürwortet den von den Konservativen, Freikonservativen und Fortschrittlern eingebrachten Antrag auf Wiederherstellung der Kommissionsbeschlüsse bezüglich der Forderung von 500 000 Mark als erste Rate für den Neubau eines Königlichen Opernhauses in Berlin, nach denen die Summe unter gewissen Kautelen bewilligt werden soll.

Der Antrag wird nach längerer Debatte, in der der Abg. Liebknecht (Soz.) wegen einer Bemerkung, er hoffe, daß das neue Opernhaus noch stehen werde, wenn es den Charakter als Hofopernhaus längst verloren haben werde, zur Ordnung gerufen wird, in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 145 Stimmen angenommen.

Der Etat der Bauverwaltung wird hierauf ohne weitere Debatte erledigt.

Es folgt der Etat des Ministeriums des Inneren.

Abg. Dr. König (Ztr.) befürwortet einen Antrag auf baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Staatsarbeiter und gering besoldete Staatsbeamte.

Abg. Oertel (nat.-lib.) bittet im Interesse der Winzer und des Weinhandels um eine Nachprüfung der Anwendung des Weingesetzes von 1909.

Unterstaatssekretär Drews: Der Wohnungsfürsorge insbesondere für die Arbeiter und kleinen Beamten werden wir stets unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Bei der Ausführung des Weingesetzes sind mehrere Ressorts beteiligt. Was uns angeht, so sind wir zum Einschreiten bereit, um Schädigungen zu vermeiden.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Die Maßnahmen der Polizei gegen unsere Jugendorganisationen überschreiten jedes Maß des Erlaubten und der Klugheit. Daß die Bemalung des Denkmals in Charlottenburg von Sozialdemokraten ausgeführt wurde, muß ich leider zugeben. Bei Ungehörigkeiten der bürgerlichen Parteien wird in solchen Fällen von Dummenjungenstreichen, Studentenulk gesprochen. Bei uns nennt man es gleich Denkmalsschänder und Majestätsbeleidigung. In dem Kampfe zwischen Unternehmern und Gewerkschaften bei Streiks spielen die Polizisten eine bestimmte Rolle. Ueber die Korruption der Polizeiorgane kann man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, daß sie mit Polizeispitzeln zusammenarbeiten müssen, die weiter nichts sind als Zuhälter, Dirnen, Diebe, Mörder und andere Verbrecher. Dieser Sumpf muß ausgetrocknet werden. Der anständige Bürger darf nicht der Beaufsichtigung durch notorische Verbrecher unterstellt werden. Redner bringt zum Schluß in einer weitschweifigen Weise eine Reihe von Uebergriffen von Schutzleuten vor und nennt den preußischen Staat einen Verbrecherstaat, weshalb er zur Ordnung gerufen wird.

Hierauf wird der Antrag Dr. König der Wohnungskommission überwiesen.

Der Etat des Inneren wird endgültig angenommen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt. — Schluß gegen 5½ Uhr.

Der König von Dänemark in Paris.



Am 16. Mai fand ein Besuch des dänischen Königspaares in Paris statt. Der Empfang, den das Publikum den dänischen Gästen während seiner Fahrt nach dem Elysee bereitete, war sehr herzlich. Die Königin dankte mit ungezwungenem Lächeln für die freundlichen Zurufe. Die hochgewachsene Gestalt des Königs in der Oberstuniform seiner Garde machte einen gewinnenden Eindruck. Nachmittags besuchte das Königspaar den Präsidenten. Die sehr herzliche Unterhaltung dauerte zwanzig Minuten; darauf begaben sich der König und die Königin mit dem Präsidenten und Frau Poincare ins Rathaus, wo ein Empfang und ein Gabelfrühstück stattfanden. Der König und die Königin kehrten sodann in das Ministerium des Aeußeren zurück, wo sie Wohnung genommen haben. Unser Bild zeigt den König neben dem Präsidenten Poincare, welcher neben der Riesengestalt des Fürsten außerordentlich klein erscheint.

Der Prinz-Heinrich-Flug.

Frankfurt, 19. Mai. Der Offizierflieger Leutnant Emrich, der sich seither noch auf der ersten Teilstrecke bestand — gestern abend war er bis Speyer gekommen und dort gelandet —, traf heute früh hier ein. Er hat damit die erste Teilstrecke durchflogen, allerdings ohne die Kontrollstation Pforzheim zu berühren. Heute mittag will er zur zweiten Teilstrecke nach Köln aufsteigen. Für die Mehrzahl der Flieger ist heute Ruhetag. Morgen früh geht es zur dritten Teilstrecke nach Hamburg weiter, an die sich unter Umständen gleich die vierte Teilstrecke (Rundflug Hamburg—Hannover—Minden—Herford—Minden—Münster—Osnabrück—Bremen—Hamburg) anschließt. Diese letzte Teilstrecke ist zugleich die längste mit 565 Kilometer, während die dritte Teilstrecke 440 Kilometer lang ist, so daß die gesamte Flugstrecke über 1000 Kilometer beträgt.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Schroeder startete um 5,04 Uhr außer Konkurrenz zum Fluge Frankfurt—Mannheim—Pforzheim—Straßburg—Speyer—Frankfurt. Er wurde um 5,40 Uhr über Mannheim gesichtet. Er nahm bei Baden-Baden eine Zwischenlandung vor. Paschen startete um 5,49 Uhr zum Fluge Frankfurt—Wiesbaden—Koblenz—Köln—Frankfurt. Er war um 6,38 Uhr über Koblenz und kehrte über Köln nach Frankfurt zurück. Er landete um 9,24 Uhr.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Gestern abend traf Stiefvater auf dem Flugzeug des Prinzen Friedrich Sigismund von Darmstadt kommend hier ein. Er flog die Strecke direkt, ohne die Schleife bis Straßburg und zurück zu machen. Am Nachmittag gingen Schauflüge vor sich, die von Hanuschke und Fokker ausgeführt wurden. Fokker machte drei Aufstiege, wobei er sowohl Kurvenflüge als auch Kopfflüge ausführte.

Marburg, 19. Mai. Prinz Heinrich von Preußen traf heute im Kraftwagen in Begleitung des Prinzen Waldemar und mehrerer Offiziere hier ein. Er besichtigte mit der Streckenleistung das hiesige Fluggelände. Dann fuhr er im Kraftwagen nach Braunschweig und wird von da morgen nach Hamburg weiterfahren.

Der zweite Teil des Prinz-Heinrich-Fluges (1000 Kilometer)

ist vom 20. Mai morgens bis 22. Mai abends zurückzulegen. Es handelt sich um die dritte und vierte Etappe. Die dritte Etappe führt von Frankfurt a. M. über Marburg, Kassel, Braunschweig nach Hamburg (Zwangslandung). Die vierte Strecke ist von dort zurückzulegen über Hannover, Minden, Herford, Münster, Osnabrück, Bremen; Landung wieder in Hamburg. Münster dürfte voraussichtlich Donnerstag als Kontrollstation passiert werden, wenngleich Vorsorge getroffen ist, daß eventuell einige Teilnehmer schon am Mittwoch die Loddenheide überfliegen und möglicherweise landen.

Die Lage in Mexiko.

Amerikas Bedingungen.

Washington, 19. Mai. Präsident Wilson teilte den amerikanischen Vertretern an der Konferenz mit, daß die Regierung die endgültige Beilegung der Streitigkeiten in Mexiko als Bedingung für die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Veracruz ansehe. Der Präsident gab den Abgesandten keine besonderen Aufträge mit, sondern ersuchte sie, sich abwartend zu verhalten und Vorschläge entgegenzunehmen. Er fügte hinzu, daß der Friede ihm von der Entfernung Huertas und der Aufrichtung einer strengen und gerechten Regierung abhängig erscheine, einer Regierung, die bereit sei, unbeeinflußte Wahlen vorzunehmen. Die Abgesandten Huertas erklärten sich bereit, den Rücktritt Huertas zu empfehlen unter der Bedingung, daß zuvor eine endgültige Entscheidung über die Art der Regierung getroffen werde, die folgen solle.

Tagung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen.

Leipzig, 19. Mai.

Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hielt am Sonntag hier im Zentraltheater unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus ganz Deutschland seinen diesjährigen Verbandstag ab. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen nahm die Versammlung den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1913 entgegen. Nach der Vornahme von Wahlen wurde folgende Entschließung zur sozialpolitischen Lage angenommen: „Die 29. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig erhebt Einspruch gegen die antisozialen Kundgebungen verschiedener Arbeitgeberverbände, die aus einzelnen ungünstigen Begleiterscheinungen der sozialpolitischen Gesetzgebung, durch unzulässige Verallgemeinerung einen Mißerfolg der Sozialpolitik überhaupt ableiten und demzufolge in der Weiterführung der sozialen Fürsorge eine wirtschaftliche und nationale Gefahr sehen wollen. Die glänzende wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten, die Bevölkerungszunahme, der Rückgang der Sterblichkeitsziffer und die Steigerung der Wehrfähigkeit beweisen das Gegenteil, daß die für die sozialpolitische Fürsorge aufgewendeten Summen sowohl vom volkswirtschaftlichen wie auch vom nationalen Standpunkte aus werbende Kapital sind. Deshalb kann von einem Stillstand oder Abschluß der Sozialpolitik ebensowenig die Rede sein wie von einem willkürlich Abschlusse der wirtschaftlichen Entwicklung. Die sozialpolitischen Fragen sind für alle in abhängiger Stellung befindlichen Menschen von derselben Bedeutung, wie die wirtschaftspolitischen Fragen für die Arbeitgeber, wobei anerkannt wird, daß die Förderung einer handels- und industriefreundlichen Wirtschaftspolitik unter Vermeidung aller Maßnahmen, die zu einer Verschärfung der von den Angestellten bitter empfundenen Teuerung der notwendigsten Lebensmittel führen, die beste Grundlage für die Aufrechterhaltung und Weiterführung der Sozialpolitik bildet. Die Hauptversammlung kann daher die im Reichstage abgegebene Erklärung des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern, Dr. Delbrück, vom 20. Januar 1914, wonach in der sozialpolitischen Gesetzgebung eine Ruhepause eintreten müsse, nicht als eine Ablehr von der Sozialpolitik überhaupt auffassen; sie erblickt darin lediglich eine Mahnung, vor Schaffung neuer Versicherungsgesetze erst die Anpassung an die Reichsversicherungsordnung und die Angestelltenversicherung abzuwarten und billigt diesen Standpunkt. Dagegen fordert die Hauptversammlung diese ungestörte Weiterführung der Schutzgesetzgebung und für die kaufmännischen Angestellten insbesondere die Schaffung eines Sonntagsruhegesetzes, in dem der Grundsatz der völligen Sonntagsruhe mit Ausnahmen für die Bedürfnisgewerbe anerkannt wird."

Angenommen wurde ferner ein Antrag, den Verbandsvorstand aufzufordern, daß er angesichts der bevorstehenden Neuregelung der deutschen Handelsverträge in jeder ihm geeignet erscheinenden Form auf öffentliche Meinung und Gesetzgebung im Interesse von Handel, Gewerbe und Angestelltenschaft einwirken möge. Zum Ort für die Abhaltung des nächsten Verbandstages wurde Hannover gewählt.

Turnen, Sport und Spiel.

Pferderennen in Dortmund.

Am Himmelfahrtstage ladet der Dortmunder Rennverein auf seiner prächtigen Bahn wieder zu Gaste. Es ist der erste große Tag des Jahres in Wambel, wird doch in dem Frühjahrspreis ein mit einer fünfstelligen Zahl dotiertes Rennen gelaufen. Nach Zahl wie Klasse verspricht dies Ereignis eine glänzende Besetzung aufzuweisen, das sicher eine große Anziehungskraft ausüben wird. — Von den nachstehenden 16 Pferden: Der kleine Bär, Saint Sabina, Donnerwetter, Pilgrim, Knappe, Lido, Thermometer, Nissa, Sara, Oberleutnant, Orchidee, Sankt Theobald, Lümmel 1, Otter, Silvia und Marokko werden fast alle am Start erscheinen. Aber auch die übrigen Entscheidungen werden eine zahlreiche Bewerberschar von guter Klasse am Start sehen. Besonders das Verlosungsrennen wird die Stimmung sehr steigern, wird doch der Sieger unter die Käufer eines Loses sofort auf dem Rennplatz verlost. Die Besucher des Stehplatzes erhalten ein Los gratis. So wird der Himmelfahrtstag — so recht ein Tag zum Verbringen im Freien — hoffentlich einen recht interessanten und abwechselungsreichen Verlauf für die Besucher des Rennplatzes nehmen.

Handel und Verkehr.

Der Verband Deutscher Einkäufer hat in der Vorstandssitzung vom 18. Mai folgende Resolution beschlossen: Da der Verband Deutscher Einkäufer nach seinem sozialem Programme die Verpflichtung fühlt, jederzeit für die wirtschaftlichen und rechtlichen Voraussetzungen einer gedeihlichen Entwicklung der Deutschen Waren- und Kaufhäuser einzutreten, erhebt der V. D. E. Einspruch gegen die neuesten Fabrikantenkonventionen, namentlich in der Textilindustrie. So sehr es zu begrüßen ist, wenn durch Uebereinkommen einheitliche Geschäftsregeln und gesunde Zahlungsweisen eingeführt werden, so bedenklich sind die neuesten Versuche, durch Boykott und Strafzuschläge auf die Preise (sogenannte Treurabatte) die Verkaufshäuser zu zwingen, ihren Bedarf ausschließlich bei Mitgliedern bestimmter Fabrikantenverbände zu decken. Zweck und Erfolg eines solchen Vorgehens kann nur die Erhöhung der Preise zu Lasten des kaufenden Publikums sein. Dieses hat ein lebhaftes eigenes Interesse daran, die Detaillisten in ihrem Abwehrkampfe gegen den Konventionszwang zu unterstützen. Die Einkäufer werden Bestrebungen der wirtschaftlichen Freiheit stets nach Kräften fördern.

Amtlich festgestellte Kurse der Düsseldorfer Börse

vom 19. Mai 1914.

(mitgeteilt vom Dortmunder Bank-Verein.)

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4100	4300	Bruchd. Mietled. Bergbauver.	—	1400
Alte Haase	1225	1325	Germania	—	1000
Blankenburg	1500	1750			
Caroline	2600	2825			
Carolus Magnus	5750	5950			
ver. Constantin d. G.	50500	53000			
Dorstfeld	9600	10200			
Ewald	40500	41500			
Freie Vogel & Unverhofft	7200	—			
Friedrich d. Gr.	—	28500			
Fröhliche Morgensonne	8800	—			
Gottessegen	2825	—			
Graf Bismarck	—	58000			
Graf Schwerin	11700	12500			
Heinrich	5300	5500			
Helene u. Amalie	19500	19950			
Johann Deimelsberg	6400	6600			
König Ludwig	30000	—			
Langendrahm	—	16500			
Lothringen	23400	—			
Mont-Cenis	17000	17500			
Rudolf	450	—			
ver. Schürbank & Charlottenburg	2150	2175			
Trappe	1900	2000			
Unser Fritz	16400	17000			
Viktoria	—	650			

Eine Dame welche zarte, weiße Haut u. blendend schönen Teint erlang. u. erhalt. will, wäscht sich nur mit der allein echten Steckenpferd-Leilie die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pf. Überall zu haben. Ferner macht der Cream „Dada" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.

Verschiedenes.

** Ein Student unter Mordverdacht verhaftet. Aus Greifswald wird gemeldet: Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde der 23 Jahre alte Student Wilhelm Hoffmann festgenommen, der verdächtig erscheint, den Tod des Professors gelehrten Heydrich (der, wie berichtet, bei dem Brande in seinem Hause verunglückt ist) verursacht zu haben. An der Schädeldecke Heydrichs fanden sich schwere, durch äußere Gewalt hervorgerufene Verletzungen.

Tredenbaum. Das morgige Frühkonzert enthält ein gediegenes Programm. Nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr sind ebenfalls große Konzerte, die durch die Kapelle Hubert ausgeführt werden. Als besondere festliche Veranstaltung sind zu nennen: Feenhafte Parkillumination und Riesen-Leuchtfontäne, ferner in allen Unternehmungeen große Fremdenvorstellungen und Belustigungen. Die Straßenbahn fährt zum Frühkonzert von morgens 5,40 Uhr ab.

Rheumatische Schmerzen, Gicht und Ischias in kürzester Zeit das vorzügliche schmerzstillende Mittel Togal. In Apotheken erhältlich. 3592

Vollwäsche richtig zu behandeln ist ausserordentlich wichtig; hängt es doch hiervon ab, daß die Wolle immer schön locker bleibt, nicht eine Walke und doch vollkommen rein wird. Wir geben nachstehend ein viel erprobtes, durchaus zuverlässiges Rezept. Man löst Persil, das bekannte selbsttätige Waschmittel, in handwarmem Wasser (30 bis 35 Grad Celsius) durch Umrühren im Kessel auf, legt die Wäsche hinein und schwenkt sie in dieser Lauge kräftig hin und her. Hierauf wird sie in reinem Wasser gut ausgespült und ausgedrückt (nicht ausgewrungen). Man bleibt an nicht zu heißen Orten, auch nicht direkt in der Sonne. Die Wolle bleibt dann locker, grifftig und wird nicht filzig. Unter keinen Umständen darf Wollwäsche jedoch zu heiß behandelt oder sogar gekocht werden!

Abwechslung in die Krankenkost zu bringen, ist eine wichtige Aufgabe aller derer, die für die Ernährung von Kranken und Rekonvaleszenten zu sorgen haben. Eine schätzenswerte Hilfe bietet hierbei das „Kufeke"-Büchlein, denn es zeigt in 104 praktischen und leicht ausführbaren Kochrezepten, wie abwechselungsreich man seine Speisezettel gestalten kann, wenn man das als vorzüglich anerkannte „Kufeke" in der Krankenküche gebraucht. Das Büchlein, daß sich großer Beliebtheit erfreut, ist in Apotheken und Drogerien gratis erhältlich. (8511



Kinderwagen, Klappwagen
kauft man am besten und billigsten nur im
Spezial-Geschäft
von
A. Vossen
nur am Markt 9—11
gegenüber dem alten Rathaus.



Wirte
decken ihren Bedarf in
Porzellan, Glas- und Deckel-Seidel, Bowlen, Bowlenkrügen, Nickelgeschirren — Bestecken u. s. w. in der
Westfälischen Porzellan- und Glas-Niederlage
N. Hoffmann
Dortmund, Westenhellweg 1-3.
Telefon 138.
Eigene Glashütte, Porzellan-Malerei und Zinngiesserei. 3655

Vorübergehend,

während des Erweiterungsbaues meines Geschäftshauses, bin ich gezwungen, meinen Laden (parterre) zu schließen. Der Betrieb erleidet dieserhalb keinerlei Unterbrechung. Den beschränkten Platzverhältnissen Rechnung tragend, muß ich mein Lager auf das äußerste verkleinern. Der Verkauf findet für die Folge zu aussergewöhnlich billigen Preisen in der I. Etage Betenstraße 9 statt. Dieser billige Verkauf bildet, jetzt im Anfang der Saison, eine Gelegenheit einzig in seiner Art.

Max Weser,
Spezial-Geschäft für feine Damen-Moden.
Dortmnud, Betenstraße 9.
3654

Dortmunder Bank-Verein
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.
Aktienkapital und Reserven: 116.1 Millionen Mark.
Dortmund, am Markt 19|21.

An- und Verkauf, Beleihung und Aufbewahrung von
Wertpapieren.

Besorgung aller bankmässigen Geschätte.

Ständige Vertretung an den Industriebörsen Essen und Düsseldorf. 2574

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Spezial-Teppich-Geschäft
I. Ranges.
Bevor Sie **Teppiche, Vorlagen, Felle, Läufer** aller Art sowie **Cocosteppiche** für Dielen und Veranden kaufen, besichtigen Sie gefl. die Engros-Läger der
Cocosläuter- und Teppich-Vertriebs-Ges.
en gros **Kentzler & Cie.** en detail
Nordsternhaus, Markt 6-8, I. Etage
Kein Laden! Telefon 3769. 3506



Elegant und zierlich
sind die neuen
braunen
Salamander
Modelle!
Salamander Schuhges. m.b.H. Berlin
Niederlassung: **Dortmund, Westenhellweg 16.**

Dortmunder Dampfneuwäscherei
Paul Kopreck
Telefon 1181. Münsterstr. 193-193a



Gardinen-Appretier-Anstalt nach Plauener Art. 8663
Lieferzeit evtl. 1—2 Tagen.

Kinderwagen
Klappwagen, Sitz- und Liegewagen
billig.
Dortmund, Balkenstrasse 36—38 b. Bezirks-Kommando.
A. Eick & Comp.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Modell 1914 **Fahrräder**

große Auswahl, mehr billige Preise.
Falkenberg & Büsing
Dortmund, Weißenburgerstraße 18.

Knaben- und Kinder-Anzüge sehr billig.
A. Eick & Comp.
Dortmund,
Balkenstr. 36/38 Nicolaistr. 5
beim Bezirks-Kommando.



Fahrräder erstklassig, direkt von der Fabrik von Mk. 46.- an
Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2.40 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56.— an.
Katalog umsonst u. portofrei
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. 3571
Fabriklager
DORTMUND,
Schwanenwall 46.

Dachdecker-Arbeiten
werden gut und billig schnellstens ausgeführt von 3504
H. Knickenberg,
Dachdeckermeister, Dortmund, Rheinischstr. 220, Fernruf 7378

Privat-Unterrichts-Institut zu Dortmund.
(Begründet 1889).
Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Examen für den einj.-freiwilligen Dienst. Nachhülfe für zurückgebliebene Schüler.
K. O. Sichting,
Arndtstraße 82.

Schwarz für schwarz
das heißt: für schwarze Schuhe **nur schwarzes Pilo;** für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo **braun** oder Pilo **gelb** verwenden.
Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Klapp- u. Kinderwagen

von Mk. 5.75 an von Mk. 16.80 an
bis zu den elegantesten Qualitäten in hervorragender Auswahl
konkurrenzlos billig
nur im
Etagen-Geschäft „Reform"
Telefon 7684 3662
Kaiserstr. 14, **Verkauf nur I. Etage.**
Ausstellung Kaiserstrasse 3.
Feinste Referenzen.
Katalog Nr. 11a gratis und franko.



Holländer
Angel-Schellfische
Bratschellfische 3 Pfd. 50 Pf.
Cabliau im Schnitt Pfd. 28 Pf.
Schellfisch im Schnitt Pfund 38 Pf.
Austernfisch 45 Pf., Steinbutt 90 Pf.
Ferner Rotzungen, Schollen
Seezungen, Heilbutt etc.
Feinste Bücklinge 3 St. 20 Pf.
Beste Vollheringe.


„Nordsee"
Gerberstraße 1-4. Rheinischestraße 10.
Fernruf Nr. 217 9198
Lieferungen frei Haus.

J. Fischer

DORTMUND
Ostenhellweg 22—24.



Kein anderer Artikel stellt wohl größere Anforderungen an die Haltbarkeit und Waschechtheit der Stoffe und Zutaten, sowie an die Verarbeitung wie gerade der Knaben-Waschanzng, der während einer Periode längeren Tragens dem schwersten Strapazieren ausgesetzt ist, und selbst nach vollzogener Wäsche immer noch sein gutes Aussehen behalten soll. Die von mir in den Verkauf gebrachte Semmer-Wasch-Kleidung befriedigt die höchsten Ansprüche.

3000 Knaben-Wasch-Anzüge
2500 Knaben-Wasch-Blusen
2000 Knaben-Sporthemden u. Blusen
1500 Knaben-Sport-Hosen
2500 Wasch- und Lüstre-Joppen
2000 Wasch- und Leibchen-Hosen
5000 Sweater und Sweater-Höschen

Vorteilhafte Angebote in Knaben-Wasch-Kleidung

Wasch-Schlüpfblusen-Anzüge
aus bastfarbenen oder gestreiften Satin- oder Drellstoffen
15.- 12.50 10.- 8.- 6.- 4.- **2.50**

Wasch-Jacken-Anzüge
hochgeschlossen oder mit Matrosenkragen, aus blau-weiß gestreiften Satin- und Drellstoffen, wie auch klein karierten und farbigen Waschstoffen
10.- 7.50 5.- 3.75 2.75 **2.25**

Kieler Wasch-Anzüge
aus gestreiftem Satin und Drell sowie bastfarb. Waschstoffen
13.- 9.- 7.- 5.- 4.- **3.00**

Weisse Wasch-Anzüge
in Schlüpfblusen, Kieler und Jackenform, aus prima Satin und Drell, mit farb. Ueberkragen und modernen Armstickereien
14.- 12.- 10.- 8.- 6.- **4.00**

Wasch-Kittel-Anzüge
aus eleganten modernen Frottéstoffen in aparten Farben
12.- 9.- 7.- 5.50 **4.50**

Die Restbestände
in
Knaben-Waschkleidung
vom letzten Sommer verkaufe ich jetzt bis zur
Hälfte der früheren Preise

Diese Sachen sind nicht dekoriert, sondern auf Extratischen ausgelegt.

Ein Posten
Waschblusen hochgeschlossene u. offene Formen, aus gestreiftem und unifarbigem Satin und Drell
jetzt 2.00 1.50 95 Pf. 50 Pf. 25 Pf.

Ein Posten
Wasch-Anzüge Jacken- und Schlüpfblusenform in gestr. und bastfarb. Stoffen
jetzt 6.00 4.00 3.00 2.00 1.50

Ein Posten
Kittel-Kleidchen
in prima Waschstoffen, in eleg. Ausstattung
jetzt 6.00 5.00 4.00 3.00 2.00

Sport-Hemden
aus Zephir, Perkal und Flanell
4.50 3.- 2.- **1.25**

Halsfreie Sporthemden
für Knaben und Jünglinge . . 5.- 3.- **2.50**

Sport-Hosen
aus blauem Satin, Drell und farbige Buxkin- u Cheviotstoffen von Gr. 1 an
6.- 5.- 4.- 3.- 2.- **1.25**

Sport-Gürtel
aus Gummi und Leder
2.25 1.50 1.- 75 Pf. **50 Pf.**

Wasch- und Lüstre-Joppen
hochgeschlossene oder offene Faltenjassons
5.- 3.75 2.50 1.50 **75 Pf.**

Wasch-Spiel-Hosen
sehr praktisch für kleine Knaben und Mädchen in vielen Formen u. schönen neuen Farben auch in Trikot
2.50 1.75 1.25 **90 Pf.**

Wasch-Leibchen-Hosen
aus blauem Drell oder Cöper, blau-weiss gestreifte Regattastoffe nnd weissem Satindrell
4.- 3.- 2.- 1.50 95 Pf. **60 Pf.**

Neu aufgenommen:
Mädchen-Wasch-Kleider
in Grösse 55—100 cm lang.

Schlüpfblusen-Kleider
aus gestreiften und unifarbigen Satin und Drellstoffen
12.- 9.- 7.- 5.- **3.-**

Kieler Kleider
aus weissem und gestreiftem Satin und Drell
10.- 8.- 6.- **4.-**

Turnkleider
aus reinwollen. blauen Cheviot, Schnitt u. Verarbeitung nach Vorschrift

L.	60	65	70	75	80	85	90	95	100
	12^{50}	13^{40}	14^{30}	15^{50}	16^{40}	17^{30}	18^{50}	19^{40}	20^{30}

Für Jünglinge
von 9 bis 16 Jahren

Wasch- und Lüstre-Anzüge
in Norfolk- und Joppen-Formen
16.- 12.- 8.- 6.- **4.50**

Wasch- und Lüstre-Joppen
offene und hochgeschlossene Formen
8.- 6.- 4.- **2.50**

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 117. | Dortmund, Mittwoch, den 20. Mai 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Bestellungen
auf das
„Dortmunder Tageblatt"

werden fortgesetzt in unserer Expedition Prinzenstraße 9—11 entgegengenommen. — Den neu hinzutretenden Abonnenten wird die Zeitung bis 1. Juni gratis zugestellt.

Jeder Abonnent des „Dortmunder Tageblattes" ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mk. kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert.

Der Volksheilstättenverein vom Roten Kreuz.

Von Prof. Dr. Alfred Bruck.

Als in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der machtvoll einsetzende Kampf gegen die verheerende Tuberkulose die führenden Geister unserer Nation allenthalben auf den Plan rief, da hatten die großen vaterländischen Wohlfahrtsorganisationen des Roten Kreuzes das natürliche Bedürfnis, sich dieser sozialhygienisch und nationalökonomisch bedeutsamen Bewegung anzuschließen. Zunächst wurde in den Kreisen des Roten Kreuzes — in fruchtbarem Zusammenwirken mit dem Kaiserlichen Gesundheitsamt, der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums und dem Reichsversicherungsamt — die Frage erörtert, wie man für die Maßnahmen der Tuberkulosebekämpfung nachhaltiges Interesse wecken könne. Es galt vorerst, den unbemittelten Bevölkerungsschichten die den begüterten Kreisen bisher allein zugänglichen Vorteile der hygienisch-diätetischen Behandlung in Heilstätten zukommen zu lassen. Die Einleitung solcher Kuren war von ersten deutschen Klinikern als ein dringendes Bedürfnis anerkannt worden, und die Arbeiterversicherungsgesetzgebung bot hierfür die finanzielle Grundlage. In der Folge gelang es dem mit den Vorarbeiten betrauten Professor Pannwitz, den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst, dessen Gemahlin schon seit längerer Zeit den Arbeiten des Roten Kreuzes wirksame Unterstützung widmete, für diese soziale Frage zu interessieren. Am 21. November 1895 wurde im Reichskanzlerpalais das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose begründet, und zwar als eine Zentralstelle, die ihrerseits neue Vereinigungen nicht schaffen, aber den Kristallisationspunkt bilden sollte für alle vorhandenen, auf die Tuberkulosebekämpfung hin zu orientierenden Wohlfahrtsbestrebungen. Zu diesen gehörten naturgemäß in erster Linie die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, von denen besonders die Frauenvereine auf Veranlassung der Kaiserin Auguste und der Großherzogin Luise von Baden schon seit dem Deutsch-französischen Kriege sich auf allen möglichen Gebieten der Wohlfahrtspflege betätigten.

Dem wenige Wochen später, am 19. Dezember 1895, ebenfalls im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz der Fürstin Marie zu Hohenlohe-Schillingsfürst begründeten Volksheilstättenverein vom Roten Kreuz wurde die Aufgabe zugeteilt, vom Standpunkt der Tuberkulosebekämpfung aus die vorhandenen Kräfte des Roten Kreuzes zu sammeln und seinerseits durch Begründung eines Systems mustergültiger Tuberkuloseeinrichtungen dem Roten Kreuz auf diesem wichtigen Gebiet eine führende Rolle zu sichern.

Dementsprechend war das Grundprogramm des Vereins ein recht umfassendes und weitschauendes. Wenn man auch, der sozialen Gesetzeslage und den therapeutischen Anschauungen entsprechend, die Errichtung von Heilstätten in den Vordergrund rückte, so wurden doch von vornherein, schon im Jahre 1896, eine Arbeitsvermittelungs- und Fürsorgestelle für die aus der Heilstätte Entlassenen, die erste ihrer Art in Deutschland, in Betrieb gesetzt. Als erste Anstalt erstand die für viele andere vorbildlich gewordene Volksheilstätte vom Roten Kreuz Grabowsee bei Oranienburg; sie dient 209 tuberkulosen Männern zur Aufnahme.

In Ausführung seiner oben skizzierten Aufgaben hat der Volksheilstättenverein auch fernerhin auf jedem neuen Arbeitsgebiet der Tuberkulosebekämpfung die ersten Einrichtungen begründet. Als auf dem Tuberkulosekongreß 1899 die Berliner Aerzte Becher und Lennhoff die Anregung zur Begründung von Walderholungsstätten gaben, war es der Volksheilstättenverein, der die ersten Einrichtungen dieser Art in der Jungfernheide schuf. Als dann im Jahre 1905 die Kaiserin Auguste Viktoria das Bedürfnis von besonderen Heilstätten für tuberkulosegefährdete Kinder betonte, war es wiederum das Rote Kreuz, welches die ersten Heilstätten dieser Art in Hohenlychen ins Leben rief. Und als weiterhin die Arbeitergärten, Ferienkolonien, Seeheime und schließlich auch die Berufsschulen für gesundete Knaben und Mädchen in den Kreis der Tuberkuloseeinrichtungen einzufügen waren, trat immer wieder das Rote Kreuz mit seinen Versuchseinrichtungen in die Front. Mit welchem Erfolg, das ist gerade in Hohenlychen ersichtlich, wo auf einem klimatisch bevorzugten, landschaftlich reizvollen Waldgelände im Laufe der Jahre eine ganze Wohlfahrtskolonie entstanden ist. Die dortigen Heilanstalten und Berufsschulen vom Roten Kreuz führen den Besuchern praktisch vor Augen, wie tuberkulose bedrohte, früher meist mit dem Sammelnamen „skrofulös" bezeichnete Kinder in ihrer Gesundheit gefestigt und für einen ihren körperlichen und geistigen Anlagen möglichst angepaßten Beruf vorgebildet werden. An die Heilanstalten ist vor Jahresfrist ein Mittelstandssanatorium für tuberkulöse Frauen und in allerjüngster Zeit ein eigenes Krankenhaus mit Schwesternschule angeschlossen worden.

Alle diese Abteilungen und Gruppen des Volksheilstättenvereins wirken an dem großen Endziel, der Bekämpfung der Tuberkulose, eine jede für sich nach ihrer Sonderaufgabe, und doch alle in organischem Zusammenhang und vereint unter dem werbenden, siegenden Banner des Roten Kreuzes.

Eine erfolgreiche Straferpedition in Neu-Kamerun.

Durch eine größere militärische Unternehmung im nordöstlichen Kameruner Bezirk Logone an der Grenze von Französisch-Kongo ist es gelungen, zwei große Landesstämme, die der deutschen Regierung durch ihr auflehnendes Verhalten und ihre Ueberfälle schweren Schaden gebracht hatten, niederzuwerfen und die drohende Gefahr eines kommenden Aufstandes abzuwenden. Zwei Häuptlinge wurden festgenommen, von denen besonders der Häuptling Nsondo, die treibende Seele, das mächtigste Element war. Kulong, der einflußreichste Häuptling des ganzen Gebiets, mit einer waffenfähigen Mannschaft von 3000 Mann, hat sich aus Achtung vor der Truppe und ihren Erfolgen vollkommen der deutschen Regierung gebeugt. Der Tod eines Soldaten, der durch fanatisches Draufgehen der Bevölkerung gefallen war, wurde gerächt und das Ansehen der deutschen Regierung gestärkt. Im halbamtlichen Deutschen Kolonialblatt wird über die Unternehmung eine ausführliche Darstellung gegeben, der wir nachstehendes entnehmen:

Der Führer der 12. Kompagnie der Schutztruppe Kamerun, Oberleutnant Wanka, brach mit der Expeditionskompagnie am 9. August von Bumo auf. Er hatte etwa 60 farbige Soldaten und ein Maschinengewehr zur Verfügung. Zu der Expedition gehörte Oberarzt Dr. Bergeat. Hauptmann v. Raven schloß sich der Abteilung eine Strecke an und übernahm trotz seiner Erkrankung zeitweise das Kommando. Außerdem fanden Leutnant Trabert und Sergeant Siemonsen für die Dauer ihres Mitmarsches Verwendung bei der Unternehmung. Schon am 10. August stieß die Expedition auf eine feindliche Abteilung von etwa hundert Reitern. Diese stürmten trotz des heftigen Feuers, mit dem sie von der Kompagnie empfangen wurden, mutig vor, zogen sich nach einigen Verlusten zwar zurück, unternahmen aber, nachdem sie sich auf insgesamt etwa 300 bis 400 Reiter und Fußvolk verstärkt hatten, einen neuen Angriff, der wiederum abgeschlagen wurde. Im ganzen hatte das Gefecht anderthalb Stunden gedauert. Auch bei dem weiteren Vormarsch über Nangire-Eige auf Kassere-Schoa wurden sowohl die vorgetriebenen Aufklärungspatrouillen wie auch die Expedition selbst von feindlichen Reitertrupps umschwärmt und beunruhigt. Bei diesen Zusammenstößen erlitten einige Soldaten der Kompagnie leichte Verwundungen. Am 13. August wurde die Ortschaft Kassere-Schoa erreicht, aber verlassen vorgefunden. Nach Aussage von Gefangenen wollte sich der Häuptling keineswegs stellen, sondern hatte seine Leute ermuntert, den Widerstand fortzusetzen.

Nach einem kurzen Nachtgefecht am 15. August und mehrfachen Verhandlungen stellte sich der Häuptling Nangire-Eige und wurde wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen in Untersuchungshaft genommen. Bei einem darauffolgenden Gefecht wurde Oberarzt Dr. Bergeat durch einen Speerwurf an der Hand verletzt. Schließlich fand sich der Häuptling Nsondo mit vier Großen, sowie drei Söhnen ein und batum Frieden, sowie um Schonung seines Lebens. Er gab zu seiner Entschuldigung an, er hätte nie geglaubt, daß der Europäer so weit folgen würde. Er hätte sich schon zweimal den Franzosen stellen sollen, es aber nie getan; diese seien dann wieder so abgezogen. Er hätte geglaubt, es gehe diesmal auch wieder so. Jetzt, da sie gesehen, daß die deutsche Abteilung ihnen überlegen sei, würden sie nie mehr etwas Derartiges wagen.

Am 29. August erreichte die Kompagnie wieder Schoa; beim Eintreffen daselbst waren alle Leute anwesend. Bald versammelten sich weit über hundert Männer, baten um Frieden und versprachen, alle Befehle und Aufträge zu vollziehen, auch nie mehr gegen andere Dörfer Raubzüge zu unternehmen. Die Leute wurden nach scharfer Ermahnung und unter der Bekanntgabe, daß ein Posten dableibe, von dem sie weitere Befehle erhalten würden, entlassen.

Bilder aus Duala.

Die lebhaften Debatten im Deutschen Reichstage über die Bewilligung von 2,23 Millionen Mark zur Sanierung von Duala und zur Enteignung des Negerstammes der Duala in Kamerun haben überall berechtigtes Aufsehen hervorgerufen und veranlassen uns heute in dem beistehenden Tableau einige interessante Punkte von Duala im Bilde zu bringen.

Duala ist der Hauptort der Kolonie Kamerun; es besteht aus dem Gouvernement auf der Joßplatte, Bellbork (Bonamandone), Joßdorf (Bonapriddo), Akwadorf (Bonaku), Johnakwadorf (Bonamuang), Dundodorf (Bonabela), alle auf der linken, und Hukort (Bonaberi) auf der rechten Seite des Kamerunflusses. Duala hat 22 000 Einwohner, von denen ca. 200 Europäer sind. Auf der Joßplatte befinden sich die Regierungsgebäude in einem schönen Park, in dem Denkmäler Nachtigals und Gravenreuths und der 1883—94 im Schutzgebiete verstorbenen deutschen Beamten, Offiziere und Gelehrten aufgestellt sind. Große Kaibauten am linken Flußufer verbinden die Joßplatte mit den weiter aufwärts gelegenen Faktoreien.



Bilder aus Duala.

Hier befindet sich auch ein Slipp für Schiffe von 50 Meter Länge und 600 Tonnen Gewicht und eine Reparaturwerkstatt mit Dampfkran. Duala hat ein Gericht erster und zweiter Instanz, Zoll-, Post- und Telegraphenamt, ein Hospital für Weiße, ein Barackenlazarett für Eingeborene, eine Regierungsschule. Die Baseler Missionsgesellschaft besitzt zu beiden Seiten des Flusses die beiden Niederlassungen Bethel und Bonaku mit Lehrerseminar und Bonaberi mit einer Mittelschule; ferner unterhält die Baptistenmission und die katholische Vallotiner Mission je eine Station. Duala ist Sitz von 10 Faktoreien, worunter die deutschen die bedeutendsten sind.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak. 13

Wer konnte nun im Besitz eines solchen wenig bekannten, wahrscheinlich fremdartigen Giftes sein? Unter den Artisten gab es Leute aus aller Herren Länder, nicht nur Europäer, sondern auch Farbige — Inder, Araber, Japaner, Neger und Malayen.

Wenn man aber jemand ermordet, so muß man einen Grund dazu haben. Wem unter Anitas Kollegen konnte daran liegen, den Grafen aus der Welt zu schaffen? Nur eben Olfers, von dem es bekannt war, daß er die Italienerin liebte oder zum mindesten geliebt hatte und von dem auch der vielbesprochene Brief herrührte. Brümmel war, bevor er mit der Köchin der Anita gesprochen, fest davon überzeugt gewesen, daß Olfers der Täter sei, aber durch die letzten Ermittlungen in der Wohnung des Varieteesterns hatte diese Ueberzeugung einen argen Stoß erlitten.

Die Gestalt des geheimnisvollen Menschen, der von der Brusto und ihrer Kammerfrau einmal für einen Artisten, ein andermal für einen Antiquitätenhändler ausgegeben worden war, nahm stetig deutlichere Formen in seiner Einbildungskraft an, er sah ihn förmlich in des Grafen Schlafgemach stehen und ihn dort mit düster zusammengezogenen Brauen irgend eine lichtscheue, furchtbare Tat vollbringen.

Wer war der Mensch? Wo konnte er ihn finden?

Am nächsten Morgen begab sich Brümmel zu einem Optiker, dem er das in der Visitenkartenschale gefundene Augenglas zeigte und ihn fragte, was er von diesem hielte.

„Es ist ein sehr scharfes Glas, für sehr kurzsichtige Augen bestimmt," entgegnete der Optiker.

„Aus einem Monokel kann es nicht stammen?" erkundigte sich der Detektiv, der an Welshofen dachte, welcher ein Monokel getragen.

„Ausgeschlossen, mein geehrter Herr, gänzlich ausgeschlossen. Ein Monokel ist nie so schmal; aus der leicht abgeriebenen Stelle hier" — dabei wies er auf einen bestimmten Punkt auf dem Rande des Glases, an der sich eine kaum wahrnehmbare Abplattung bemerkbar machte — „erkennt man deutlich, in welcher Art es gefaßt gewesen ist. Eine solche Fassung ist nur für ein doppeltes Augenglas üblich."

„Warum ist das Glas aber nicht ringsum am Rande abgerieben?" inquirierte der Detektiv. „Die metallene Fassung muß doch überall die gleiche Reibung hervorrufen."

„Nein, der Kneifer, aus dem dies Glas heraus gefallen ist, war eben nicht ringsum in Metall gefaßt. Es war ein Kneifer mit ungefaßten Gläsern, die nur auf der Innenseite durch kurze Schienen verbunden waren, welche dazu dienten, ihn auf der Nase festzuhalten. Nie hat dies Glas einen Rahmen gehabt."

„Hat es einen besonderen Zweck, einen derartig ungefaßten Kneifer zu tragen?"

„Aber keineswegs, verehrter Herr. Viele Personen bevorzugen ihn nur aus Eitelkeit, weil er weniger auffällt. Sie meinen, daß es sie nicht kleidet, wenn jedes Auge aus einem Metallrand vorschaut. Diese ungefaßten Kneifer sind übrigens durchaus nichts Seltenes und gegenwärtig direkt in der Mode. Sie können sie allenthalben sehen. Leute mit guten Augen, welche den Kneifer im Grunde nur tragen, um interessant zu erscheinen, benutzen sie selbstverständlich nie —"

„Destomehr aber solche, deren Augen sehr schwach sind," fiel Brümmel ein. „Denn einen körperlichen Defekt mag am Ende jeder möglichst verbergen, auch wenn er an sich nicht entstellend ist. Es liegt das in der menschlichen Natur begründet und man könnte demnach aus der Vorliebe für ungefaßte Gläser allein schon daraus schließen, daß ihr Besitzer nicht nur sehr kurzsichtige, sondern auch sehr schlechte Augen an und für sich hat."

„Sehr fein bemerkt, mein Herr," stimmte der Ladenbesitzer zu. „Sie haben Menschenkenntnis, mein verehrter Herr."

„Gewährt dies Augenglas keinen Anhaltspunkt, darüber, wo es gekauft ist?" fragte Brümmel.

Der Optiker überlegte. „Hm, es war ein sogenannter orthozentrischer Kneifer, das heißt ein solcher mit elastischen Schienen. Unsereins erkennt das aus verschiedenen Anzeichen, unter anderm daraus, daß die Schienen sehr wenig über das Glas gegriffen haben. Weil die Nasenbrücke elastisch ist, braucht sie nicht so fest am Glase zu sitzen — sie hält infolge ihrer Dehnbarkeit leichter. Das heißt, so urteilt man im allgemeinen, denn in Wahrheit fallen die Gläser, wie ja auch dies Beispiel lehrt, meist aus den Schienen. Ich halte nicht viel von den orthozentrischen Kneifern, denen man auch nachrühmt, daß sie die Augen schonen sollen, weil sie angeblich nicht unter den Gläsern vorbeischielen können. Sie sitzen — ich wiederhole immer, so sagt man — stets richtig, so daß das Auge in natürlicher Stellung hindurchsehen kann. Alles Theorie, Verehrtester, Theorie! Grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum, wie schon Altmeister Goethe so schön sagt. Die orthozentrischen Gläser haben nur ihrem Erfinder genützt, sonst niemand."

„Das meinst Du natürlich, weil Du sie nicht vorrätig hast, mein Lieber," sagte sich Brümmel im stillen. Laut aber sagte er: „Also nochmals, Herr Werkenthin — haben Sie keine Vermutung, wo der betreffende Kneifer gekauft sein könnte? Wer führt hier orthozentrische Gläser?"

„Je nun, Sekules in der Kärtnerstraße gewiß. Wahrscheinlich auch Riedner in der Mariahilferstraße und Grubner an der Freiung. Ich habe sie natürlich auch geführt, aber da sie gar keinen Anklang fanden, schaffte ich sie ab. Uebrigens — was mir einfällt — kann der Kneifer auch aus der Habsburgerstraße sein von Jmbusch — der hält lauter französische Fabrikate."

„Woraus schließen Sie, daß dies französisches Fabrikat ist?" forschte der Detektiv gespannt.

„Aber ich bitte Sie, das sieht unsereiner ja auf den ersten Blick. Das Glas" — Herr Werkenthin betrachtete es durch die Lupe — „ist in den Zeiß-Werken in Jena fabriziert, hier in dieser Ecke findet sich der Fabrikstempel, natürlich ist er nur durch das Vergrößerungsglas bemerkbar, aber für den Sachkundigen immerhin herauszufinden. Gerade dieses Glas in dieser Härte lassen sich die französischen Optiker ausnahmlos in Jena fabrizieren, da man sich bis jetzt nirgendwo anders auf seine Herstellung versteht — es ist Geheimnis der Schottschen Glaswerke, die mit den Zeiß-Werken in engster Verbindung stehen. In Frankreich wird das Glas dann noch geschliffen und weiter verarbeitet. Sie können mir glauben, bester Herr, daß die Sache sich so verhält," schloß der Optiker in überredendem Ton, gleich als ob Brümmel ihm widersprochen hätte.

Der Detektiv notierte sich die Namen der von Herrn Werkenthin genannten Optiker und entfernte sich mit höflichem Dank für die erhaltenen freundlichen Auskünfte. Der Optiker aber schüttelte, allein geblieben, verwundert den Kopf über diesen seltsamen Menschen, der durchaus wissen wollte, was für Besonderheiten ein Augenglas besaß, das aus seiner Fassung gefallen war und woher dasselbe stammte.

„Wie ihn das nur interessieren kann," dachte er.

Brümmels Urteil über Herrn Werkenthin war noch weniger schmeichelhaft.

Der Mann mochte sehr tüchtig in seinem Fach sein aber Kombinationsgabe und Scharfsinn besaß er nicht denn sonst hätte er seine, Brümmels, Fragen von Anfang an mehr in ihrem Zusammenhange erfaßt, statt sich auf jeden einzelnen Punkt mit der Nase stoßen zu lassen.

Er lenkte nun seine Schritte nach der Habsburgerstraße zum Jmbuschschen Laden. Unterwegs trat er noch in eine Trafik ein, ließ sich hier das Adreßbuch geben und schlug den Namen „Rochus" nach. Es gab verschiedene Leute, die so hießen, aber ein Kunst- oder Antiquitätenhändler war nicht darunter — natürlich nicht.

„Ist der Kneifer, zu dem dies Glas gehört" — fragte Brümmel, das letztere vorzeigend, den Verkäufer bei Jmbusch — „vielleicht hier gekauft? Ein Freund von mir, der Besitzer des Kneifers, hatte nämlich vor acht Tagen das Pech, das korrespondierende Glas zu zerbrechen und trotzdem er sich die größte Mühe gab, gelang es ihm nicht, hier in Wien ein gleiches zu bekommen. Er vermag sich nicht mehr zu erinnern, wo er dies gekauft hat, und da er augenblicklich wegen einer Erkältung das Zimmer hüten muß, so bat er mich, ihm ein passendes Pincenez zu besorgen. Ich bin nun schon hier und dort gewesen, aber immer vergebens."

Der Verkäufer nahm das Glas in die Hand und betrachtete es ebenso, wie Herr Werkenthin es getan, durch die Lupe. „Nein," entgegnete er, „das Glas ist nicht von uns, sondern höchstwahrscheinlich in Boudeaux gekauft. Das heißt, diese Annahme ist wohl sehr voreilig, ich mache meine Folgerung nur aus dem Umstande, daß uns im verflossenen Sommer der Reisende einer Bordelaiser optischen Fabrik derartige Gläser zum Verkauf anbot."

2.- 1.25
3.- 2.50
2.- 1.25
75 Pf. 50 Pf.
1.50 75 Pf.
1.25 90 Pf.
95 Pf. 60 Pf.
6.- 4.50
4.- 2.50

Kursus für praktische Bauvereinstätigkeit.

Der Westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens und der mit ihm in Verwaltungsgemeinschaft stehende Verband westfälischer Baugenossenschaften zu Münster, werden in der Zeit vom 2. bis 5. Juni d. J. im Stadtverordnetensitzungssaale zu Dortmund einen Kursus für praktische Bauvereinstätigkeit veranstalten. Dieser Kursus wird der erste seiner Art sein und beansprucht deshalb ein besonderes Interesse. Die große Ausdehnung, die die gemeinnützige Bautätigkeit der Bauvereine in den letzten Jahren erfahren hat, und die Entwicklung der inneren Vereinsgeschäfte haben in den Kreisen der Bauvereinsleiter den Wunsch nach einer planmäßigen Belehrung über alle einschlägigen Fragen entstehen lassen. Wegen der Vielgestaltigkeit der Fragen, die an die Verwaltungsmitglieder der Bauvereine herantreten, kann eine solche umfassende Belehrung nur in einem mehrere Tage umfassenden Kursus geboten werden. In einer Reihe von Vorträgen werden auf dem geplanten Kursus folgende Fragen behandelt: 1. Die gemeinnützige Bautätigkeit im Rahmen der allgemeinen Wohnungsreform. 2. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Genossenschaftswesens im allgemeinen. 3. Die Buch- und Geschäftsführung der Bauvereine. 4. Was ist vor Ausführung eines Bauvorhabens zu beachten? 5. Erwerbs- oder Mietshaus? 6. Die laufende Häuser- und Wohnungsverwaltung. 7. Bauerfahrungen. 8. Die Baugeländefrage. 9. Fragen der Geldbeschaffung. 10. Steuer- und Versicherungsfragen. 11. Die Gemeinden und die Bauvereine. 12. Gemeinschaftliche Einrichtungen in Genossenschaftssiedelungen. 13. Gemeinschaftliche Aufgaben der Bauvereine. Als Referenten für die einzelnen Vorträge sind u. a. gewonnen die Herren Regierungsräte Koska aus dem Ministerium des Innern und Scheidt aus dem Reichsamt des Innern, beide Autoritäten auf dem Gebiete des Bauvereinswesens, ferner Privatdozent Dr. Jacob-Tübingen, Magistratsassessor Dr. Lade-Charlottenburg, Amtmann Thiel-Blankenstein, Verbandsgeschäftsführer Vormbrock-Münster u. a. Nach den bisherigen Anmeldungen steht eine rege Teilnahme zu erwarten. Welche Bedeutung der Veranstaltung seitens der Regierung beigemessen wird, geht daraus hervor, daß der Herr Staatssekretär des Innern den in der Provinz ansässigen, aus Reichsmitteln beliehenen Baugenossenschaften die Beschickung des Kursus empfohlen hat.

Die Teilnahme an dem Kursus kommt nicht nur in Betracht für die Bauvereinspraktiker — denen die Teilnahme natürlich in erster Linie anzuraten ist —, sondern auch für die Behörden, die Beamten der Gemeindeverwaltungen, Architekten, sozialen Körperschaften, Berufsvereine und nicht zuletzt auch an die Industriekreise, die sich ja teilweise in erfreulichem Maße an der praktischen Wohnungsreform, die vielfach einen wesentlichen Teil der ständig an Bedeutung wachsenden Fabrikwohlfahrtspflege ausmacht, beteiligen. Interessenten erhalten auf Wunsch das Kursusprogramm nebst Stundenplan von der Geschäftsstelle der veranstaltenden Vereinigungen (Münster, Bispinghof 3) zugesandt. Die Teilnahme an dem Kursus ist unentgeltlich. Die örtlichen Vorbereitungen hat der Spar- und Bauverein Dortmund übernommen.

Gewerkvereinsteil.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten

(Sitz Berlin NW. 52) begeht seinen diesjährigen sechsten ordentlichen Gautag für Rheinland und Westfalen gelegentlich der Werkbund-Ausstellung am 24. Mai in Köln in der Rheinlandloge, Cecilienstraße. 64 Delegierte, von denen 20 aus Westfalen, 43 aus dem Rheinland sind, werden dazu erwartet. Auf der Tagesordnung steht außer dem Jahresbericht ein Referat über die „gelben Werksbeamten-Vereine" und eins über „Berufsstatistik". Der Gau Gau Rheinland und und Westfalen zählt rund 4000 Mitglieder von den 24 000, die der Bund jetzt, nach 10jährigem Bestehen, im Ganzen zählt. Der Bund hat bis Ende 1913 an Unterstützungen an Stellenlose oder sonst in Not geratene Mitglieder 528 657 Mark gezahlt. Mit Hilfe seines Rechtsschutzes sind bis zum gleichen Zeitpunkt 372 365 Mark seinen Mitgliedern an Gehältern, Tantiemen, Provisionen etc. erstritten worden. Das Vermögen des Bundes bezifferte sich Ende 1913 auf 421 020 Mark. Der Bund vertritt die rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen der deutschen technischen Privatangestellten und ihm gehören Architekten, Bautechniker, Chemiker, Ingenieure aller Fachrichtungen, Zeichner usw. an. Die Verwaltung des Gaues Rheinland und Westfalen sitzt in Düsseldorf, Hüttenstraße 97. Dort erhalten Interessenten jede gewünschte Auskunft.

Zur Warnung vor dem technischen Beruf.

Zu der jüngst durch die Tagespresse gegangenen Warnung vor dem technischen Beruf, die der Architekten-Verein zu Berlin im Auftrage seiner „Regierungsbaumeister-Gruppe" erließ, sei bemerkt, daß sich der Verband Deutscher Diplom-Ingenieure schon seit Jahren mit dieser Frage beschäftigt. Wie sich aus den jüngsten Veröffentlichungen in der Zeitschrift dieses Verbandes ergibt, ist die soziale Lage der für den Staatsbeamtendienst vorgebildeten Diplom-Ingenieure (Regierungsbaumeister) zweifellos sehr prekär, weit schlechter als die der übrigen Diplom-Ingenieure. Dies kommt insbesondere daher, daß die Privatindustrie nur wenige Stellen aufweist, in denen die in der staatlichen Ausbildung gewonnenen Kenntnisse entsprechend verwendet werden können. Für die große Mehrzahl aller Stellen der Privatindustrie ist die staatliche Ausbildung unzweckmäßig. Es muß deshalb allen Diplom-Ingenieuren, die nicht Staatsbeamte werden können oder wollen, empfohlen werden, gleich nach Abgang von der Hochschule in die Privatpraxis einzutreten.

Der deutsche Ostmarkenflug 1914.



Da nachträglich einige Teile des vom 21.—25. Juni stattfindenden deutschen Ostmarkenfluges wesentliche Aenderungen erfuhren, dürfte die beistehende Karte mit der endgiltigen Route des Fluges für unsere Leser von Interesse sein.

Der Flug beginnt nunmehr am 21. Juni (nicht, wie ursprünglich geplant, am 19. Juni) in Breslau, führt über Frankenstein—Görlitz, Kohlfurt—Sprottau, Glogau und Lissa nach Posen und von hier über Gnesen, Hohensalza und Thorn nach Bromberg; bei ungünstigem Wetter wird, der nahen Grenze wegen, voraussichtlich die Strecke Posen—Bromberg direkt geflogen. Von Bromberg führt die Route über Kulm, Graudenz, Deutsch-Eylau und Osterode nach Gumbinnen und von hier über Insterburg nach Königsberg. Nachdem die Flieger einen Uebungsflug nach Tilsit absolviert haben, legen sie die letzte Strecke des Ostmarkenfluges: Königsberg — Braunsberg — Elbing Marienburg — Dirschau und Preuß. Stargard — Danzig zurück, wo der Flug am 25. Juni sein Ende erreicht.

Blücher am Spieltisch.

Wie der populärste Held der Freiheitskriege die kurze Spanne der Erholung, die ihm nach dem Friedensschlusse bis zu Napoleons Entweichen von Elba gegönnt war, verbracht hat, erfahren wir aus den Briefen eines vornehmen Engländers, der vor hundert Jahren Deutschland bereiste, die im Maiheft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht werden. Sie bringen viel des Interessanten besonders auch über die Befreiung Hamburgs durch die Russen. Aus Pyrmont berichtet der Reisende: „Straßen und Alleen waren von einem eleganten Publikum dicht gefüllt, dessen Blicke auf die Landstraße, also augenscheinlich in Erwartung der Ankunft eines großen Mannes gerichtet waren. Natürlich wurde unsere Neugierde rege, und wir erfuhren, daß kein geringerer als Blücher ankommen solle. Bald sprengten zwei Offiziere mit verhängten Zügeln heran, um den Wartenden das Nahen des Marschalls zu verkünden, und wenige Minuten später langte der allgemeine Liebling an. Blücher saß in einer offenen, von sechs Pferden gezogenen Barouche; er wurde mit stürmischen Zurufen empfangen. Die Damen schwenkten ihre Tücher, die Herren ihre Hüte. Abends folgte eine festliche Illumination. Pyrmont ist augenblicklich sehr voll; mehr als 1500 Gäste, meist den ersten Gesellschaftsschichten angehörend, hielten sich hier ihrer Gesundheit oder ihres Vergnügens halber auf. — Die Bank ist an einen Franzosen für 20 000 Taler jährlich verpachtet. Ich besuchte sie ebenfalls und sah bald einige Tausender den Besitzer wechseln. Am Hauptisch ist nur Gold zugelassen; hier verbringt Blücher seinen Tag. Er setzt nie weniger als eine Rolle, oft mehr. Die Menge von Herren und Damen, die, um den alten Krieger spielen zu sehen, seinen Tisch umstehen, spottet jeder Beschreibung; man sieht in ihren Gesichtern, welchen Anteil sie an seinem Glück und Unglück nehmen. Wie mir erzählt wird, spielt er ohne jeden Verstand, aber mit guter Haltung, und in der Tat, die Verluste bringen in seinen Zügen, die ich zu den anziehendsten und schönsten rechne, keine Veränderung hervor. Dennoch mißfiel mir diese ganze Szene; in meinen Augen ist Blücher zu verehrungswürdig, als daß aller Welt gerade die schwächste Seite seines Charakters gezeigt werde."

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenlos von Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt. 2420

Pastor Felke-Heilweise
Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.


Jeder Herr,
welcher sich gut kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und bei
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus der Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stehbierhalle Wilberg

Cigarren- u. Cigaretten-Spezial Geschäft
C. Schöntelder
Dortmund
Betenstr. 19 u. Kuckelke 4
Qualitäts-Cigarren
renommiert Hamburger, Bremer etc. Fabriken.
Alleinverkauf der Brun's Patent-Cigarren (Nicotin-unschädlich.)
— Fernsprecher 4891. —

Buckskin-Reste
geben wir billig ab 809
A. Eick & Comp.


Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553.

Anfertigung nach Mass
Nachmittagskleider,
Teekleider, Jacken,
Jackenkleider, Mäntel,
Reit- u. Sportkleider,
Reise- u. Autokleider
nach den neuesten
Pariser Original-Modellen.
Taillenkleider nach Mass von 115 Mk. an,
Jackenkleider nach Mass von 125 Mk. an.
Trauerkleider innerhalb 24 Stunden.
8 Ateliers für Anfertigung von Damen- und Herrenbekleidung.
ROSE & Co., Dortmund.

Eine erfrischende Lektüre
ist die auf dem ganzen Erdenrund verbreitete Münchner „JUGEND", die gegenwärtig im 15. Jahrgang erscheint. Interessenten erhalten Probenummern kostenfrei in jeder Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom Verlag der „JUGEND", München, Lessingstr. 1.
Quartalspreis 4 Mark.
Die Lektüre der „JUGEND" ist auch wegen ihres Reichtums an Bildern (darunter jährlich etwa 250 farbige), welche sich als Wandschmuck eignen,
für jeden Gebildeten unentbehrlich!

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.
Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1.
Tel 7276. Auskunft u. Broschüre **Patentwissenschaft,** kostenfrei.
Anerkannt vorzügl. Erfolge.

Werter Herr!
Mein alter Beinschaden heilt schön durch Ihre Rino-Salbe. Seit zehn Jahren habe ich schon alles mögliche angewendet, aber nichts hat geholfen, aber nachdem ich jetzt Ihre Rino-Salbe gebraucht, ist alles wieder geheilt, wofür ich Ihnen meinen aufrichtigsten Dank ausspreche.
Rodtert. R. Schulz.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Heute und folgende Tage
Gratisverteilung
von
3000 Paar
Kinderschuhen
Jeder Käufer erhält beim Einkauf von Mark 7,50 an ein Paar Kinderhausschuhe
vollständig gratis!
Ueberzeugen Sie sich
von meinen weiteren enorm billigen
Extra-Angeboten
von
Schuhwaren jeder Art für Herren, Damen und Kinder!
Der kleinste Versuch macht jeden zum ständigen Kunden!
Beachten Sie ehe Sie kaufen, die enorm billig. Preise in meinen 7 Schaufenstern
Schuh-Häuser
„Das muß man sehen"
Westenhellweg 54 neben Gebr. Kaufmann **DORTMUND** **Westenhellweg 102** gegenüber Blumenrath

Gratis-Bon
Jeder Käufer erhält beim Einkauf von 7.50 M. 1 Paar Kinder-Schuhe vollständig **gratis!**
Ausschneiden, mitbringen
Dortmund. Tageblatt

Ueberraschungs-Bon!
Beim Einkauf von Herren- od. Damenstiefel eine grossartige Ueberraschung vollständig. **gratis!**
Ausschneiden, mitbringen!
Dortmund. Tagebl.

Gratis-Bon
Beim Einkauf von Mk. an erhält jeder Käufer **5 Dosen** Schuh-Creme **umsonst!**
Ausschneiden, mitbringen!
Dortmund. Tagebl.

man dich ruft. In fünf Minuten bin ich auf dem Kontor, und in zehn Minuten ist alles auf diese oder jene Weise im Reinen, so wahr ich Christoph Kaiser heiße und heute meinen fünfundsechzigsten Geburtstag feiere.“

Der junge Mann gehorchte, und der alte Buchhalter beeilte sich sofort, seinen Anzug zu ändern. Während dieses ganzen Geschäfts aber kicherte er fast laut vor sich hin, und tat so äußerst sonderbar, daß man leicht hätte glauben können, es fehle ihm ein klein wenig im Oberstübchen.

Nach einer Minute stand er fix und fertig da, und nun ging's die Treppe hinab und die Straße hinauf dem Hause Stählt zu. Allein wer ihn jetzt sah, der hätte wohl nimmermehr gedacht, daß er nur erst vor wenigen Sekunden so gar lustig und ausgelassen vor sich hingelacht habe. Ja man hätte es sogar für rein unmöglich gehalten, daß er nur überhaupt lachen könne, so bitterböse und unheildräuend schaute er drein! Drei Minuten später, mit dem Schlage 11 Uhr, stand er vor dem Hause Stählt, und nun wußte er gar wohl, aus alter Erfahrung nämlich, daß sein Chef zum Fenster herausschauen werde, um ihn freundlich zu begrüßen. Allein dessenungeachtet hielt er seine Blicke auf den Boden gerichtet, als zählte er die Pflastersteine, und zugleich spielte um seinen Mund ein Zug so tiefen Ingrimms, als wolle er die Welt zerreißen!

„Guten Morgen, Großpapa,“ rief's nun von oben herab, „guten Morgen! Werde gleich nachkommen, um meine Glückwünsche darzubringen.“

Es war richtig die Stimme des alten Herrn Stählt, welche so rief; aber der „Großpapa“ schaute weder auf, noch gab er eine Antwort; im Gegenteil wurde seine Miene womöglich noch ingrimmiger, und er stieß mit dem Stocke aufs Pflaster, wie wenn er es zermalmen wollte. Dann ging er ins Haus hinein und betrat das große Kontor.

Die Kommis standen alle auf, als er die Tür öffnete, und es war offenbar, daß sie ihm ihre Freude über den heutigen Tag zu erkennen geben wollten. Allein er würdigte sie keines Wortes, sondern schritt vielmehr, ohne zu grüßen, auf das kleine Kontor zu, auf das sogenannte „Allerheiligste“, in welchem nur zwei Pulte standen, das seinige und das des Chefs. Dort angekommen, warf er die Tür, welche ins große Kontor führte, mit einer solchen Gewalt zu, daß sie fast in Stücke ging; dann zog er seinen Rock aus, hängte ihn an den Nagel, schlüpfte in den Kontorrock, nahm die Feder zur Hand und begann aufs eifrigste zu arbeiten, oder stellte sich wenigstens so. Inzwischen waren die Kommis im großen Kontor außen zusammengetreten, um sich erstaunt zu fragen, was dieses auffallende Benehmen des ersten Buchhalters zu bedeuten habe. „So habe ich ihn noch nie gesehen,“ erklärte jeder von ihnen, keiner aber konnte sich den Grund seines Zornes erklären. „Der alte Kauz ist offenbar übergeschnappt,“ rief endlich der Naseweiseste unter ihnen, und gerade wie er diesen klugen Ausspruch tat, trat der Herr Prinzipal, d. i. der alte Herr Stählt, ins Kontor. Natürlich sprangen nun die jungen Leute auseinander und jeder huschte an seinen Platz, emsig mit der Feder weiter kratzend; allein der Chef hatte doch ihr Zusammenstehen gesehen und sogar Einiges von ihrer Unterhaltung gehört. Er ging daher an das Pult des zweiten Buchhalters und fragte ihn, was es gegeben habe.

„Nichts Besonderes,“ erwiderte dieser stockend; „wir besprachen uns nur wegen des Jubiläums des ersten Buchhalters und fanden es auffallend, daß . . . daß . . .“

„Heraus mit der Sprache,“ unterbrach ihn der Chef mit strenger Miene. „Sie wissen, daß ich in allem Exaktheit liebe.“

„Nun denn, wenn ich die Wahrheit sagen soll,“ versetzte der Angeredete, „so kam vorhin Herr Kaiser herein, und natürlich erhoben wir uns alle, um ihm zu gratulieren; allein er dankte uns nicht nur nicht, sondern sah uns sogar nicht einmal an. Dann ging er ins innere Komptoir und schlug die Tür zu, daß es dröhnte und wetterte, und da nun so etwas in den zehn Jahren, welche ich dem Hause Stählt zu dienen die Ehre habe, noch gar nie, nicht einmal annäherungsweise, vorgekommen ist, so meinte ich mit allen übrigen, daß etwas ganz Besonderes vorgefallen sein müsse. Sie wissen ja, Herr Stählt, wie leutselig er sonst, ob er gleich streng genug ist, und obwohl er im allgemeinen nicht viel Worte zu machen pflegt.“

„Schon gut, schon gut,“ erwiderte der Chef kurz abbrechend. „Weisen Sie die Leute an, ganz ruhig in ihrer Arbeit fortzufahren, und lassen Sie den Herrn Kaiser da innen in Ruhe.“

Mit diesen Worten schritt er der Tür in's Allerheiligste zu, schloß sie aber sogleich wieder, nachdem er eingetreten war. Da stand nun der erste Buchhalter, dem Anscheine nach auf's Emsigste mit Schreiben oder Rechnen beschäftigt, sah jedoch gar nicht einmal auf, als der Chef eintrat, und hatte auch die grimmige Miene, welche dem Herrn Stählt schon vom Fenster aus aufgefallen war, noch nicht im Geringsten abgelegt.

„Guten Morgen, Großpapa,“ sagte jetzt der Chef des Hauses.

Der erste Buchhalter regte sich nicht, sondern fuhr fort, zu schreiben und zu zählen.

„Guten Morgen, lieber Kaiser,“ begann Herr Stählt von neuem, indem er seinem Buchhalter um einen Schritt näher trat.

Keine Antwort erfolgte.

„Guten Morgen, Herr Christoph Kaiser,“ begann der Chef zum dritten Male, jedoch nunmehr mit erhobener Stimme.

Allein Herr Christoph Kaiser blieb stumm, wie ein Fisch, und der Chef wußte offenbar nicht, wie er dies sonderbare Betragen zu deuten habe.

„Mein Sohn wird bei Ihnen gewesen sein, Herr Buchhalter,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „und Sie müssen aus dem, was ich Ihnen sandte, so wenig es auch ein Ausgleich ist für die großen Dienste, welche Sie mir und meinem Hause leisteten, doch wenigstens meine Dankbarkeit erkannt haben. Wenn Ihnen jedoch noch irgend ein anderer Wunsch am Herzen liegt, so sprechen Sie ihn aus, und mein Wort darauf, er soll Ihnen, sofern er für mich und das Haus Stählt im Bereich der Möglichkeit liegt, augenblicklich erfüllt werden.“

Der Mund des alten Buchhalters zuckte, und es schien fast, als ob er sprechen wollte, aber er bezwang sich doch augenblicklich wieder und schrieb emsig weiter, gerade wie wenn er gar keine Zunge hätte.

„Sonderbar, äußerst sonderbar,“ murmelte nun Herr Stählt für sich hin. Dann aber trat er ganz nahe auf seinen Buchhalter zu und berührte ihn sanft mit der Hand. „Mein lieber, alter Freund,“ begann er sofort von neuem, indem seine Stimme fast weich wurde. „Mein lieber, alter Freund, ich war kaum geboren, als Sie in unser Haus eintraten, und nun sind es volle fünfzig Jahre, daß wir bei einander sind; diese ganze lange Zeit über aber ist auch nicht ein einziges Mal ein großer Verdruß zwischen uns aufgekommen, sondern wir haben uns gegenseitig vertragen, wie Freunde sich zu vertragen pflegen. Heute jedoch, heute an dem Tag, den ich mit Ihnen besonders freudig und festlich zu begehen hoffte, heute sind Sie mir vollständig unerklärlich. Sagen Sie mir offen, lieber Freund, sind Sie krank oder ist Ihnen ein Unglück passiert? Es sei, was es wolle, vertrauen Sie sich mir an, ich bitte Sie inständig darum.“

(Schluß folgt.)

Allerlei Heiteres.

= **Ein einfaches Mittel gegen Zahn- und Ohrenschmerzen.** Eins der köstlichsten „Läuschen“ von Fritz Reuter handelt von einem Jungen, der in einer Apotheke ein Mittel gegen Kopfschmerzen verlangt und nun angewiesen wird, in eine Flasche zu riechen, worauf er vom Stuhl fällt. Hinterher stellt sich heraus, daß gar nicht er, sondern die Tochter seiner Herrschaft Kopfschmerzen hat. Es läßt sich erraten, daß dies Allerweltsmittel gegen Kopfschmerzen wohl in Salmiakgeist bestanden hat, und die Anwendung von Riechstoffen zu solchem Zweck ist gerade im Volk noch weit verbreitet, während das Riechfläschchen von seiner Stellung in den vornehmsten Kreisen viel eingebüßt hat. Dr. Adolf Schwarz hat in der Münchener Medizinischen Wochenschrift diesen alten Brauch ernstlich wieder aufgenommen, aber auf eine besondere wirksame Anwendung in bestimmten Fällen beschränkt. Das Mittel, das er empfiehlt, ist das ätherische Senföl. Riecht man in ein Fläschchen hinein, das nur wenige Gramm dieser Flüssigkeit enthält, so erfolgt eine Rötung des Gesichts, Tränenfluß und vorübergehender Atmungsstillstand. Diese Folgen würde man nicht gerade suchen, aber sie treten doch hinter der erfreulichen Erscheinung zurück, daß auch ein heftiger Zahnschmerz sofort aufhört. Bei Versuchen haben die Patienten erklärt, der Schmerz sei im Augenblick wie weggewischt gewesen, und zwar meist für mehrere Stunden. Da die Ursache der Schmerzen dadurch nicht gehoben wird, kann ihre dauernde Unterdrückung natürlich nicht erwartet werden, doch ist es auch vorgekommen, daß die Schmerzen einige Wochen ausblieben, wenn sie nur durch die gewöhnlichen Vorgänge der Zahnsäule verursacht gewesen waren. Außerdem hat Dr. Schwarz den ähnlichen Einfluß des Senföls bei Ohrenschmerzen erprobt, die durch eine akute Mittelohrentzündung hervorgerufen worden waren. Die Ohrenschmerzen gelten für fast alle Menschen, die sie erlebt haben, als die furchtbarsten, die es überhaupt gibt, und von ihnen erlöst zu werden, ist schon für einige Stunden von großem Wert. Eine nachteilige Wirkung des Senföls ist bei etwa 60 Fällen niemals beobachtet worden.

n **Wie lange kann eine Katze ohne Nahrung am Leben bleiben?** Eine Beantwortung dieser Frage ist durch folgende Tatsache geliefert: Als mit dem Fußbodenlegen eines der oberen Zimmer in einem neuerbauten Hause der Stadt Parchim (Mecklenburg) begonnen wurde, und derselbe etwa bis zur Hälfte fertig oder mit Brettern belegt war, hatte sich, nachdem die damit beschäftigten Arbeiter zur Mittagszeit weggingen, eine halberwachsene Katze unter den bereits gelegten Dielen verkrochen, ohne daß die Arbeiter, als sie zurückkehrten und die noch fehlenden Bretter einlegten, davon das geringste gewahrten. Die Katze blieb also unter dem Fußboden eingesperrt. Volle 14 Tage lang wurde dies Zimmer von niemandem betreten, als aber am letztgenannten Tage wieder Arbeiter darin beschäftigt wurden, hörten sie unter dem Fußboden heraus ein klägliches Miauen, worauf jener wieder aufgebrochen und die Katze aus ihrer langen Haft befreit wurde. Sie war zwar so entkräftet, daß sie sich kaum auf den Beinen halten konnte, nachdem ihr aber süße Milch vorgesetzt und sie davon etwas zu sich genommen hatte, erholte sie sich alsbald mehr und mehr und war mit acht Tagen wieder vollkommen munter und gekräftigt. Nur blieb sie noch längere Zeit sehr scheu, auch schien das Licht ihr in den ersten Wochen sehr unangenehm zu sein, so daß sie sich am liebsten an dunklen Orten aufhielt. Irgend welche Nahrung konnte die Gefangene während ihrer langen Haft nicht erhalten haben; denn Mäuse werden in dem Neubau noch nicht vorhanden gewesen sein. Und doch hielt sie vierzehn Tage aus, ja sie würde aller Wahrscheinlichkeit nach noch einige Tage am Leben geblieben sein, wenn die Arbeiter sie noch etwas später befreit hätten.

Humoristisches.

— **Das böse Gewissen.** „Woher hast du denn den schönen Schirm?“ — Zu dem bin ich auf eine ganz komische Weise gekommen. Als es neulich so heftig regnete, trat ich unter einen Torweg, um den Regen abzuwarten. Da kommt ein junger Mann mit diesem Schirm, und ich dachte, da er die Straße entlang bis zu meinem Hause ging, könnte er mich unter seinen Schirm nehmen. Ich trat also auf ihn zu und sagte: Wo gehen Sie mit dem Schirm hin, junger Mann?“ Da ließ er den Schirm fallen und rannte fort.“



Ruinen von Quirigua.

2] Novelle von Franz Treller. (Nachdruck verboten.)

Was meine besondere Mission anlangte, so traf es sich ungünstig, daß der Staatssekretär, mit dem ich in erster Linie zu verhandeln hatte, auf dem Lande weilte und erst in vierzehn Tagen zurückerwartet wurde. Doch benützten wir diese Muße, um uns die schöne, luftige Stadt mit ihrem fremdartigen Treiben und deren nächste Umgebung anzusehen.

Eine angenehme Sitte des Landes ist die Tertulia, ein zwangloses Abendkränzchen der besseren Familien.

Bald nach Sonnenuntergang finden sich im gut erleuchteten Salon oder auf der luftigen Veranda die Freunde und Nachbarn der Familie ein, man plaudert, raucht, nimmt ein Glas Limonade, eine Tasse Schokolade oder Tee. Dabei kann der Fremde ganz zwanglos eingeführt werden, ohne übrigens dadurch der Familie näher zu treten. Wir hatten Aehnliches schon in Omoa kennen gelernt, wo uns Sennor Trego zuvorkommend in seine Kreise einführte.

Am zweiten Abend nach unserer Ankunft forderte uns Waltjen auf, mit ihm das Haus der Vidaurres zu besuchen. Die Vidaurres entstammten einer vornehmen, altadligen Familie, und von ihren ausgedehnten Pflanzungen bezog unser Haus einen nicht unwesentlichen Teil seiner überseeischen Güter. Fand auch zwischen dem Grundbesitzer und unserem Hause kein direkter Handelsverkehr statt — er wurde durch den Agenten vermittelt —, so kannte Don Vidaurre doch den Namen des deutschen Handelshauses, in dessen Besitz die Erzeugnisse seines Bodens gegen gutes Geld übergingen, und Christian, der einen Empfehlungsbrief an ihn mitgebracht hatte, war von der Familie wohl aufgenommen worden. Bei dieser wollte er uns heute einführen.

„Mak di man fein, Korl,“ sagte er zu Sievking, was sich dieser nicht vergebens sagen ließ und in glänzenden Lackstiefeln, tadelloser Wäsche, fein frisiert, soweit dies bei der Kürze seines Haares möglich war, zum Besuche gerüstet, erschien. Besondere Toilette für diese Tertulias zu machen, ist nicht üblich. Wir begaben uns zu passender Zeit zur Casa nueva, wo die Vidaurres ein großes, in altspanischem Stil errichtetes Haus besaßen.

In dem im ersten Stock, dessen ganze Zimmerflucht erleuchtet war, gelegenen Empfangssalon empfingen Don und Donna Vidaurre. Der schon ältliche, vornehm aussehende Herr, die kleine, rundliche Dame an seiner Seite hießen uns, als Christian uns vorstellte, mit würdevoller Höflichkeit, wie sie dem Spanier eigentümlich ist, willkommen, aber auch mit einem Beigeschmack von Herzlichkeit, der sehr anheimelnd auf uns wirkte. Der Hausherr verwickelte mich in ein Gespräch über europäische Verhältnisse, während Christian den eleganten Sievking einigen der Anwesenden vorstellte.

Es schien, als ob der hübsche, reiche und vornehme Deutsche hier eine sehr gern gesehene Person sei. Inmitten einer Gruppe junger Damen, die sich in einer der Ecken des Saales gebildet hatte, saß eine Mädchengestalt von seltenem Liebreiz.

Sie überstrahlte, dem Ausdruck ihrer sanften, unschuldigen Augen nach zu schließen, ohne sich dessen bewußt zu sein, alle anderen. Zu dieser Gruppe wandte sich Christian mit Sievking und stellt ihn dort vor. Ich konnte die Augen von dem anmutigen Kinde nicht lösen, und — täuschte ich mich oder täuschte mich die Beleuchtung, mir schien es, als ob ein zartes Rot in ihren Wangen aufstiege, als Christian sich ihr nahte. Auf eine Frage an Don Vidaurre erfuhr ich, daß ich sein Töchterlein Donna Mariquita in jener jungen Dame vor mir sähe. Als ich ihr später vorgestellt wurde, gewahrte ich, daß sie in der Nähe noch schöner war als aus der Entfernung gesehen, und eine kurze Unterhaltung überzeugte mich, daß sie mehr Bildung besaß, als gemeinhin den jungen Damen des Landes eigen ist. Donna Mariquita hatte in Gesellschaft ihrer Eltern Frankreich und England besucht, wie mich Don Vidaurre belehrte, und ihre Welterfahrung dadurch bedeutend erweitert. Don Cristino, das war Christian Waltjen, schien auch bei den Damen in hoher Gunst zu stehen, denn überall, wohin sich der männlich-hübsche Jüngling wandte, begegnete er freundlichen Blicken. Karl Sievking schwelgte in Wonne und radebrechte Spanisch dazu.

Er hatte sich einige wohltönende Phrasen einstudiert, die er nun mit Vorliebe anbrachte. Die jungen Damen betrachteten seine auffallenden Gesichtszüge nicht ohne Verwunderung, und trotz der strengen Gesellschaftsformen kicherten einige hinter ihren Fächern und flüsterten sich Bemerkungen über ihn zu. Aber Karlchen gewahrte das nicht.

Ich hatte mich, um der Hitze in dem Saale zu entgehen, in eines der Seitengemächer zurückgezogen, mir einen behaglichen Platz hinter einigen Oleandern ausgesucht, rauchte und genoß ein Glas Limonade.

Bei der Tertualia eines großen Hauses wechselt die Gesellschaft fortwährend, bald sind Salon und Nebenzimmer gefüllt, bald leer. Ich überließ meinen jungen Leuten gern die Aufgabe, die Sennoritas zu unterhalten, und fand mich bei meiner vorzüglichen Zigarre in ganz behaglicher Einsamkeit. Plötzlich wurde meine Aufmerksamkeit durch eine süße Stimme erregt, die vom Nebenzimmer her zu mir tönte:

„Sei mein, Mariquita,“ sagte ganz vernehmlich die Stimme Christians.

„Geduld, laß uns jetzt gehen,“ flüsterte es wieder — und dann sah ich durch die Portierenöffnung, wie Christian das liebliche Töchterchen des Hauses an sein Herz preßte, und gleich darauf war das ebenso überraschende als liebliche Bild verschwunden. Während ich noch meines Erstaunens Herr zu werden suchte, hörte ich ein Geräusch hinter mir, wandte das Auge dahin und sah Don Vidaurre das Zimmer, in dem ich mich befand, verlassen. Ich erhob mich, keineswegs angenehm davon berührt, daß Christian Waltjen so die Gastfreundschaft des Hauses mißbrauchte, und ging in den Saal. Dort standen das junge Fräulein, von einigen Damen umgeben, und Christian, der sich mit einem älteren Herrn unterhielt, als ob nichts vorgefallen wäre. Auch Don Vidaurre war da und sah sehr ernst aus. Ich fragte Christian Waltjen, ob es nicht Zeit sei, aufzubrechen, der entgegnete: „Ja, Herr Pothast, jetzt können wir gehen.“ Er rief Sievking an, der aus einiger Entfernung die Tochter des Hauses anschmachtete, wir verabschiedeten uns und gingen hinaus, ich in Gedanken versunken über das, was ich gesehen hatte. Draußen sagte Sievking:

„Donnerschlag, Krischan, wat is dat vorn feutes Frölen, dat Frölen Vidaurre!“

„Jo, min leiwe Jong, dat is se ok, awer di is nich vor di, merk di dat.“

Wir gingen nach dem Konsulat und suchten unser Lager auf. Ich konnte nicht einschlafen, so viel Sorge machte mir die kleine Szene, die ich belauscht hatte. Christian Waltjen, den ich von Jugend auf kannte, war ein grundehrlicher und sittenstrenger Jüngling, dessen Natur es ganz fern liegen mußte, ein leichtfertiges Liebesverhältnis mit einer jungen Dame, in deren Familie er gastfreundlich aufgenommen war, anzuknüpfen. Hatte er die Absicht, sie zu seinem Weibe zu machen, so standen dem fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Daß sein Vater bereits eine zu ihm passende Lebensgefährtin für ihn in Aussicht genommen hatte, wußte ich und ebenso, daß er sich schwerlich je entschließen würde, seine Einwilligung zu einer Heirat mit einer spanischen Kreolin zu geben. Sehr fraglich war es ferner, ob Don Vidaurre, der, wie alle Angehörigen des Landes, von adeliger Herkunft, trotz der republikanischen Regierungsform, sehr stolz auf seine Abkunft war, sein liebliches Töchterchen dem deutschen Kaufmannssohne von, wenn auch patrizischer, doch immer bürgerlicher Herkunft geben würde. Das junge Paar schien nach dem, was ich gesehen hatte, einig zu sein, doch wie dem auch sein mochte, mir war es mehr wie peinlich, den Sohn meines Chefs in einen heimlichen und aussichtslosen Liebeshandel verwickelt zu sehen. Es warf kein gutes Licht auf ihn, und ich nahm mir vor, ihn am anderen Morgen gründlich ins Gebet zu nehmen. Endlich schlief ich sorgenvoll ein.

Als am anderen Morgen Karl Sievking geschniegelt und gebügelt bei mir eintrat, um, wie wir es bisher gehalten hatten, seine Schokolade bei mir zu trinken, schickte ich den Diener, der uns diese servierte, zu Waltjen und ließ ihn zu mir bitten. Er meldete gleich darauf, Don Cristino sei schon früh ausgeritten, werde aber bald zurückkehren. Sievking schwelgte in wonnevollen Erinnerungen an den gestrigen Abend, von allen „feuten Frölens“ war aber Donna Mariquita, die Tochter des Hauses, die allerschönste gewesen.

„Ne, Herr Pothast, hewwen Se dann dat nich markt, de Oogen un dat Hoor un dat Kirschmünchen un die Zähnchen un dat Näschen un de lütten Patschchen, ne, da war doch all das End' von weg.“

Recht hatte der Junge, die Donna Mariquita war eine entzückende Erscheinung.

Nr. 118. Am 24. M[illegible]

Erstes [illegible]

„Na, wenn Se dann so dis luwer de Ohren verliewt sin in dat Frölen, dann friggen Se ehr doch."

„Ach Gott, min leiwer Herr Pothast," sagte er ganz traurig, „dat würd ik ook vor min Lewen gern dhaun, awer — Se ward mi wohl nich mögen."

„Na, dann laten Se mi mid den ganzen Krom taufreden."

Ich war unruhig, und da Waltjen nicht zurückkehrte, schlug ich einen Spaziergang durch die Stadt vor, ehe die Mittagssonne sich bemerkbar mache. Sievking stimmte vergnügt zu. Wir schlenderten durch die breiten Straßen, hinaus zu den prachtvollen Gärten, erfreuten uns der balsamischen Luft und wandten uns dann wieder heimwärts. Als wir der Plaza, dem großen Marktplatz, näher kamen, bemerkten wir, wie die Leute unruhig dorthin liefen, und der Ruf: „Fuego! Feuer, Feuer!" wurde von vielen Seiten laut.

„Ist das Feuer in der Nähe?" fragten wir einen Vorübergehenden.

„O, nahe genug," war die Antwort, und er rannte der Plaza zu.

Sievking, der ein eifriges Mitglied unserer heimischen Turnerfeuerwehr war und sich wiederholt als kühner und gewandter Steiger ausgezeichnet hatte, geriet in Aufregung.

„Kommen Se, Herr Pothast," sagte er, „dat möten wi siehn."

Wir gingen eiliger, vor uns erblickten wir gleich darauf Christian Waltjen, der eben aus einer Seitenstraße hervortritt, seinen indianischen Diener, ebenfalls zu Roß, hinter sich.

Sievking rief ihn sofort an: „Krischan!" Waltjen hörte den Ruf, stieg ab, übergab sein Pferd dem Indianer und kam zu uns.

„Dar is Füer," sagte der aufgeregte Sievking, „komm, Krischan, du bist jo ook Füerwehrmann."

Wir wandten uns durch die Gruppen, die sich auf den Straßen angesammelt hatten und sich wie wir nach der Plaza zu bewegten, und erreichten diese in kurzer Zeit. Uns gegenüber brannte ein Haus, und Rauchwolken stiegen zum Himmel auf.

Der ziemlich umfangreiche Platz zeigte zahlreiche Menschengruppen, größtenteils Indianer, die müßig zusahen, wie das verheerende Element seine Wirkung übte. Sievking drängte sich so eifrig nach der Brandstätte durch, daß wir ihm kaum zu folgen vermochten. Als wir näher kamen, gewahrten wir, daß die Löschanstalten sehr geringfügig waren. Zwei Spritzen waren in Tätigkeit, kommandiert von Weißen, aber bedient von Indianern, die kaum Wirkung hervorbrachten. Das Feuer schien seinen Herd im Untergeschoß des nicht hohen Hauses zu haben, die Häuser sind überhaupt niedrig in jenen so oft von Erdbeben heimgesuchten Ländern.

Sievking gewahrte mit einem Blick, daß weder die Spritzenkommandanten noch die Schlauchführer ihrer Aufgabe gewachsen waren, und sagte grimmig: „Nu kiek, Krischan, die verflirten Spanjolen, wie di mit dat Füer und de Spritzen umgahn."

Plötzlich ging ein Schrei durch die Menschenmenge, ein Schrei des Entsetzens.

Am Fenster des oberen Stockes, der schon durch Rauch verdunkelt war, hatte sich ein verzweifelt die Hände ringendes weibliches Wesen gezeigt.

„Krischan, de verdammte Kirls laten jo de Minschen verbrennen!" rief Sievking, warf einige vor ihm stehende Leute beiseite und stand gleich darauf neben der Spritze; Waltjen und ich folgten ihm, jetzt auch aufgeregt, nach.

„Dar is jo noch in Frugensminsch in dat Hus, Krischan," schrie Sievking, „die Kirls hewwen kein Water un keine Leiter, dat Frölen mut verbrennen!"

Waltjen, der wie ich entsetzt war von der augenscheinlichen Gefahr, die dort ein Menschenleben bedrohte, schrie jetzt mit Donnerstimme nach Wasser und einer Leiter, und hundert Stimmen wiederholten alsbald den Ruf.

„Wasser, Leiter!" schallte es über den Platz.

Sievking riß dem Schlauchführer den Schlauch aus der Hand und richtete ihn in die offenen Fenster des Untergeschosses: bisher

Perlen der Dichtkunst

Hoffnung.

Die Welt wird alt und wieder jung.
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling lockt ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Schiller.

hatte man nur das Haus angespritzt, und Waltjen, der das Spanische vollständig fließend sprach, feuerte die Leute, die pumpten, an, und ließ auch die andere Spritze ihr Wasser ins Untergeschoß richten.

Die Frau war vom Fenster verschwunden und nicht mehr zu sehen.

Jetzt trugen auch ein Dutzend Indianer eine ziemlich lange Leiter heran.

Ein neuer Schreckensruf schallte über den ausgedehnten Platz, als jetzt die Frau mit von Todesfurcht verzerrten Zügen am Fenster des kleinen Giebels erschien, in den das Haus auslief. Die Leute an der Spritze stellten im Schreck ihre Tätigkeit ein, und auch die Männer, die die Leiter trugen, hielten inne.

Außer sich hierüber schrie Sievking: „Wullt he se woll spritzen!"

Waltjen wiederholte den Ruf spanisch.

„Hierher, Krischan," rief Sievking wieder, „an de Leider, die Ochsen wissen so nich dormidd umtegahn!"

Waltjen sprang hinzu und auch ich.

Karl Sievking entwickelte eine Riesenkraft, und unter Beihilfe der Indianer lehnte einen Augenblick darauf die Leiter am Giebelfenster.

Die Frau war wieder im Innern verschwunden.

„Holl de Leider fest, Krischan, ick will dat Fröhlen runner hohlen!"

Ehe wir noch ein Wort der Erwiderung fanden, kletterte er schon, gewandt wie ein Eichhörnchen, die Leiter empor und verschwand dampfumhüllt im Giebelfenster. In fieberhafter Aufregung sahen wir dem verwegenen Beginnen zu.

Waltjen feuerte ununterbrochen die Spritzenleute an: „Vorwärts, eilt euch!" Stumm, in schreckensvoller Erwartung blickte alles, was ringsum stand, nach dem Fenster empor.

Nach wenigen Augenblicken erschien Sievking, durch den weißlichen Dampf, der von unten aufstieg, nur schwach sichtbar, im Fenster, im Arm eine weibliche Gestalt. Er hatte ihr, da er den willenlosen Körper der bewußtlosen Frau nicht zu fassen vermochte, ein rasch zusammengedrehtes Bettuch unter den Achseln durchgeschlungen und ließ sie, sie hieran haltend, zum Fenster hinaus auf die Leiter. Er kletterte nach, nahm die Frau, immer gefesselt durch das Tuch, auf den Rücken; es gehörte zu dem allen in der Tat eine ungewöhnliche Körperkraft, stieg unter betäubenden Jubelrufen der Menge langsam, doch sicher hinab und übergab seine Last einigen herbeieilenden Frauen. Er holte tief Atem und sagte: „Krischan, di war en beten swer!"

Gesicht, Hände und Anzug waren schwarz von Rauch und Ruß.

„Korling, Korling," rief Waltjen in warmherziger Bewunderung, „wat best du for'n Prachtkerl!"

Der Jubel, die stürmischen Freuden- und Beifallrufe, die dem kraftvollen, kühnen Retter galten, wollten kein Ende nehmen, alle Leidenschaft der Südländer gab sich darin kund. Alles drängte sich in hochgehender Begeisterung um uns, Blicke glühender Bewunderung auf den berußten Sievking werfend. Das brennende Haus war fast vergessen. Konsul Mohlen drängte sich durch die Menge, er hatte Siegkings Heldentat aus der Entfernung mit angesehen und beglückwünschte ihn herzlich.

Die gerettete Frau war unter der Pflege einiger teilnahmsvoller Mitschwestern zum Bewußtsein zurückgekehrt.

Wir blickten nach ihr hin und gewahrten eine etwas korpulente, aber noch junge Dame mit nicht unschönen Gesichtszügen.

Sievking drang darauf, den Heimweg anzutreten, da er nicht gleich einem Schornsteinfeger, wie er sich ausdrückte, länger herumlaufen wollte. Wir gaben ihm natürlich nach und suchten durch die Menge zu kommen, die uns Raum gab und unter ununterbrochenem Jubel bis zum Konsulat begleitete.

Zu Hause angelangt, sagte Waltjen: „Korling, du bist der Held von Guatemala, und heute abend, wenn wir Vidaurres Tertulia besuchen, liegen alle Schönen des Landes zu deinen Füßen."

„Bei Vidaurres jedenfalls nicht," äußerte Herr Mohlen, „Don Sebastian ist mit seiner Familie heute in aller Frühe abgereist."

Christian Waltjen wurde so bleich bei diesen Worten, daß wir alle erschraken.

„Fehlt di wat, Krischan?" fragte Sievking besorgt.

„Ne, Jonge, dat gaw mi man blot so'n Stich —"

Seine Farbe kehrte rasch zurück.

„Abgereist? Vidaurres abgereist? Und Don Sebastian ließ gestern abend kein Wort von dieser Absicht verlauten?" sagte er. „Und wohin, Herr Konsul?"

„Ja, da fragen Sie mehr, als ich beantworten kann, wahrscheinlich aufs Land."

Nach der Szene gestern abend, die auch der Don gesehen haben mußte, konnte ich mir die plötzliche Abreise recht gut erklären.

Konsul Mohlen verabschiedete sich mit dem Bemerken, daß er Erkundigungen über den Namen und das Befinden der geretteten Dame einziehen wolle.

Sievking zog sich zurück, um seinen äußeren Menschen herzustellen, und ich war mit Christian Waltjen, der sehr ernst und nachdenklich aussah, allein. Ich zögerte nicht, die mir sehr peinliche Angelegenheit zu berühren.

„Lieber Herr Waltjen," sagte ich, „ich hoffe, Sie halten mich für alt und Ihrem Hause, Ihrem Vater nahestehend genug, um mir ein aufrichtiges Wort Ihnen gegenüber erlauben zu dürfen."

„Immer zu, Herr Pothast," entgegnete er zerstreut.

Hoch horchte er jetzt auf, als ich ihm sagte, was ich gestern abend unfreiwillig erlauscht hatte.

„Dat hewwen Sei siehn?" fragte er, und wurde rot.

„Ja, Christian, und Don Vidaurre hat es auch gesehen."

„Alle Wetter!" entfuhr es ihm, und die Röte seines Antlitzes wurde noch intensiver. „Na, dann is dar nich mehr to helpen, Herr Pothast."

„Nehmen Sie mir es nicht übel, Christian, aber —"

„Weiß, was Sie sagen wollen, Herr Pothast, aber lassen Sie mich reden, ehe Sie über mich herfallen. Donna Mariquita — Sie haben ja diese Blüte des Landes gesehen — Donna Mariquita und ich lieben uns mit aller Kraft unserer Herzen, und sie will mein Weib werden. Ich wäre schon vor Don Sebastian hingetreten und hätte um sie geworben, doch wollte ich erst die Einwilligung meines Vaters abwarten. Ich habe ihm ausführlich geschrieben und erwarte täglich seine Antwort."

„Und glauben Sie denn, daß er seine Einwilligung geben wird?"

„Ich denke, ja, Herr Pothast — und wenn nicht — na" — er verstummte einen Augenblick und fuhr lebhaft fort — „kann er sich eine bessere Tochter wünschen? Mariquita ist das schönste, beste Mädchen der Welt, sie ist von alter Familie, gebildet, reich — und, Herr Pothast, sie liebt mich, wie ich sie. Warum sollte mein herziger Alter nicht einwilligen?"

„Christian," sagte ich ernst, „Sie wissen, er hat andere Absichten mit Ihnen."

„Ick weet dat woll, awer dormit is dat nix."

„Ich begreife ja Ihr Gefühl für das so selten anmutige Mädchen, wir sind ja alle einmal jung gewesen, aber Sie werden überlegen, man überschreitet nicht ungestraft die Grenzen, die Stammesverwandtschaft, Sitte, Gewohnheit, Lebensanschauungen gezogen haben — Sie werden in einiger Zeit anders denken."

„Ne, Herr Pothast, dat is all afmakt twüschen Mariquita un mi, doran is nich mehr to rütteln."

„Aber Ihr Vater, Don Vidaurre?"

„Ja, das ist noch eine harte Nuß. Er hat mich gern, das ist unzweifelhaft, aber dem Spanier wird es schwer ankommen, dem Deutschen sein Töchterlein zu geben. Awer dat helpt ihm ok nix, Mariquita un ich, wi warden en Paar, un de Olsch, de kann sit up 'n Kopp stellen."

„Diese plötzliche Abreise deutet doch darauf hin, daß er sein Töchterlein dem Bereiche des gefährlichen Bewerbers entziehen will."

„Dat will he jo woll — awer dat geiht nich, Herr Pothast."

Ich redete ihm noch ernstlich zu, stellte ihm alles mögliche vor, besonders auch, daß es geboten sei, durch eine längere Entfernung von dem Mädchen zu prüfen, ob seine und ihre Gefühle von Dauer seien, ohne aber den geringsten Eindruck zu machen, und gab es endlich auf, ihn in seiner gegenwärtigen Stimmung beeinflussen zu wollen. „Kommt Zeit, kommt Rat," dachte ich, „und der Don wird schon dafür sorgen, daß seine Tochter keinen Deutschen heiratet."

Er entfernte sich mit der Versicherung, daß seine Vermählung mit Donna Mariquita auf alle Fälle stattfinden werde. Daß er ein Eisenkopf war, wußte ich von früher her.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Rasch ist ein schlimmes Wort gesagt,
Rascher wie der Pfeil vom Bogen fliegt,
Doch niemand weiß, wohin es trifft,
Und wo das Ziel des Pfeiles liegt.

Dieffenbach.

Das Haus Stähli.

(2. Fortsetzung.)

Der alte Herr war sichtlich betroffen und wandte sich stillschweigend ab, wie um mit sich selbst zu Rate zu gehen. Offenbar verstand er den jungen Stähli nur zu gut, ohne daß der letztere es nötig gehabt hätte, eine weitere Aufklärung zu geben. Der junge Stähli war verliebt, und zwar, was man so sagt, „bis über die Ohren verliebt". Der Gegenstand seiner Liebe hieß Pauline und durfte sich rühmen, eines der liebenswürdigsten, gebildetsten und schönsten Mädchen der Stadt zu sein. Leider jedoch gehörte ihr Vater weder der Aristokratie noch dem reichen Kaufmannsstande an, sondern war vielmehr nichts weiter, als ein Beamter mittleren Ranges, welcher den Titel Kanzleirat führte. Auch besaß er, außer seiner Besoldung, dessen, was er sein nennen konnte, nicht allzu viel. Unter solchen Umständen kann man sich wohl denken, daß der alte Stähli, der Chef eines der ersten, reichsten und ältesten Handlungshäuser der Stadt, den Gedanken gar nicht fassen konnte, daß sein Sohn „ernsthaft" daran denke, in eine nähere Verbindung mit einer Familie zu treten, welche einer ganz anderen Gesellschaftsstufe angehörte, als die seinige war. Geldstolz im bösen Sinne des Wortes war zwar der alte Stähli durchaus nicht, und noch viel weniger geizig; aber er besaß das Bewußtsein dessen, was ein solch großes Haus, wie das seinige, wert sei, in so hohem Grade, daß man ihn in dieser Beziehung vielleicht geradezu „hochmütig" nennen mußte. Diese Eigenschaft hatte er, wie wir schon früher gesehen, von seiner Mutter geerbt, oder, mit anderen Worten, sie war ihm angeboren, hatte sich aber im Verlaufe der Zeit, als die Firma Stähli ihre Geschäfte immer mehr und mehr ausdehnte, noch erheblich gesteigert, und er sah daher auf eine Familie, wie die des Kanzleirats, zwar nicht mit Geringschätzung oder gar Verachtung herab, aber er behandelte sie doch mit einer Gleichgültigkeit, welche man leicht für Geringschätzung hätte auslegen können. Derlei Leute existierten für ihn gar nicht, und er blieb ihnen sein ganzes Leben hindurch vollkommen fremd. Eben deswegen nahm er es auch auf die leichte Achsel, als ihm eines Tages sein Sohn Gustav auf Anraten Christoph Kaisers seine Liebe zu der Tochter des bewußten Kanzleirats bekannte, und erklärte demselben nur kurzweg, daß er sich solchen Unsinn aus dem Hirn schlagen solle. „Ihn, seinen einzigen Sohn und Erbe, den zukünftigen Chef des berühmten Hauses Stähli, ihn mit dem Töchterlein eines gewöhnlichen Staatsdieners, der zwar an sich ein ganz ehrenwerter Mann sein mochte, und dessen Tochter möglicherweise ebenfalls ganz brav und gebildet war, — ihn mit einem solchen Mädchen verheiratet zu denken, konnte ihm gar nicht zu Sinne kommen! Das Kind eines solchen Mannes paßte vielleicht für einen kleinen Krämer, aber nicht für den Sohn eines Großhandlungshauses!" Dazu kam noch, daß er schon lange mit einem anderen Handlungschef in Verbindung stand, der eine einzige Tochter besaß, und es schon nicht undeutlich hatte merken lassen, wie ihm eine Verbindung zwischen den beiden reichen Erben nicht unangenehm wäre. Diesen Wink hatte der alte Stähli natürlich sogleich aufgefaßt, und war deswegen längst darüber mit sich im Reinen, wer seine künftige Schwiegertochter werden müsse. Nun aber sollte er sich die Aussicht, „durch eine Heirat, wie die angegebene, den alten Ruhm des Hauses Stähli immer fester und fester zu gründen", durch eine armselige Kanzleiratstochter durchkreuzen lassen? Pah! Unsinn über Unsinn! Der Sohn mochte ihm vorstellen, was er wollte, der Vater blieb taub. Ja sogar, als ihm Gustav mit Entschiedenheit erklärte, daß er seiner Geliebten sein Manneswort gegeben habe, und daß er daher in seinen eigenen Augen als ein Ehrloser erscheinen müßte, wenn er seinen Sinn änderte, entgegnete ihm der Vater nur kurzweg, daß derlei Liebesschwüre nichts anderes seien, denn Seifenblasen, welche vor dem geringsten Windhauche zusammenbrechen.

So standen also um die Zeit, in welcher unsere Geschichte spielt, die Aktien in der Familie Stähli.

„Was sagte dir dein Vater, Gustav?" fragte der alte Buchhalter, nachdem er einen Augenblick stillschweigend nachgedacht hatte.

„Er erklärte mir," erwiderte der junge Mann, „heute Morgen mit aller Bestimmtheit, daß ich die törichte Liebe mit Pauline nunmehr vollständig zu lösen habe, indem er gesonnen sei, heute Nachmittag bei dem Hause Corrodi anzufragen, ob demselben eine Verbindung der einzigen Tochter des Chefs jenes Hauses mit mir, dem einzigen Sohn und Erben des Hauses Stähli, recht und angenehm wäre. Auch habe er, setzte er zum Schlusse noch hinzu, gegründete Ursache, anzunehmen, daß sein Antrag, obwohl Fräulein Corrodi eine fast noch reichere Erbin sei, als ich, mit Beifall werde aufgenommen werden, und es sei deswegen diese Heirat von mir als eine beschlossene Sache, an der sich nichts mehr ändern lasse, zu betrachten."

„Und was hast du ihm entgegnet, Gustav?" fragte der alte Buchhalter weiter.

„Ich habe ihm entgegnet," sprach der junge Mann mit entschlossenem Tone, „daß ich nie so niederträchtig sein werde, das meiner Geliebten gegebene Wort zu brechen, um eine andere, und wäre sie auch die reichste Erbin von der Welt, zu heiraten; daß ich aber auch umgekehrt wohl wisse, welchen Gehorsam ich ihm, meinem Vater, schuldig sei, und eben deswegen darauf verzichte, Pauline gegen seinen Willen meine Hand zu reichen. Im Gegenteil werde ich sofort die Heimat und das elterliche Haus verlassen, um mir von nun an mein Brot durch meiner eigenen Hände Arbeit in der Ferne zu verdienen, bis mein Vater anderer Gesinnung geworden sei."

Abermals wandte sich der alte Buchhalter ab, aber diesmal nicht um nachzudenken, denn sein Plan war, wie es schien, längst gefaßt, sondern um die Freude zu verbergen, welche er über die männliche Antwort Gustavs empfand. Nach einer Weile jedoch sah er wieder so ernsthaft drein wie je.

„Hm!" meinte er nun trocken. „Wenn ich mir die Sache recht überlege, so würdest du am Klügsten daran tun, deinem Vater zu gehorchen, statt ihm zu widerstreben. Er hat ganz recht, wenn er meint, eine Verbindung mit dem Haus Corrodi werde dem Hause Stähli hundertmal besser anstehen, als eine Heirat mit der Tochter eines armen Kanzleirats, und überdies . . ."

„Großvater," unterbrach ihn der junge Mann unter tödlichem Erbleichen. „Großvater, auch du?"

„Ueberdies," fuhr der alte Mann unbeirrt fort, „habe ich die junge Corrodi mir erst vor wenigen Tagen des Näheren betrachtet und gefunden, daß dieselbe von Natur keineswegs häßlich oder gar mißgestaltet ist. Somit läßt sich auch in dieser Beziehung kein vernünftiger Einwand machen. Bedenkt man aber vollends, welch großartiges Haus du zu machen imstande sein wirst, sobald du die Corrodi heimgeführt haben wirst, sodaß du von allen Firmen der Welt beneidet werden mußt, — bedenkt man dies alles, so läßt sich wahrlich kein Grund absehen, warum dir die Partie nicht angenehm sein sollte, und ich als der langjährige treue Diener des Hauses Stähli fühle mich ganz verpflichtet, dich zu ermahnen, sofort den Willen deines Vaters zu erfüllen, ohne Rücksicht auf die jugendlichen Träume, denen du dich bisher hingegeben."

„Also wirklich auch du, Großvater?" rief der junge Stähli, indem er entsetzt einen Schritt zurücktrat. „Auch du, dem ich mich zu allererst anvertraute, und auf welchen ich mich so fest verließ, wie auf einen Felsen; auch du gibst mir unrecht und verlachst meine Liebe als eine Torheit? Nun gut, sie mag eine Torheit sein in den Augen derer, welche längst allen Gefühlen abgestorben sind; aber ich für meinen Teil hege und liebe diese Torheit, als die höchste Weisheit, und werde eher von meinem Leben lassen, als von ihr. Darum lebe wohl, Großvater; der heutige Nachmittag darf mich nicht mehr in der Stadt sehen."

Entschlossen wandte er sich, um der Tür zuzugehen; aber noch hatte er nicht drei Schritte gemacht, so rief ihn die Stimme des alten Herrn zurück. „Halt, Gustav, halt," sprach nun der letztere in einem ganz anderen Tone wie zuvor. „Siehst du denn nicht, daß ich dich nur auf die Probe stellen wollte? Nun aber, da ich sehe, daß du zum Aeußersten entschlossen bist, so stelle ich mich ganz auf deine Seite, und werde von nun als dein Verbündeter handeln. Komm, komm, vergib mir meine vorigen Worte, denn du weißt im Grunde deines Herzens gar wohl, wie ich's meine."

Der junge Mann kehrte um und warf sich in die Arme des alten Herrn. „Gott sei Dank," rief er, „so habe ich doch wenigstens noch einen Freund, aber geschieden muß deswegen doch sein, denn der Sinn meines Vaters läßt sich einmal nicht beugen."

„Werd's doch versuchen," erwiderte der Alte trocken, „und du wirst mir versprechen, so lange geduldig hier auszuharren, bis der Versuch gemacht ist."

„Du willst vielleicht an sein Herz appellieren und ihn an seine eigene Heirat erinnern?" meinte nun der junge Mann trübe. „Auch ich habe diese Saite angeschlagen, aber sie erklang nicht. Ja nicht einmal darauf wird er etwas geben, daß du dich auf dein heutiges Jubiläum berufst, denn so große Stücke er auch auf dich hält, so würde er dem Stolze auf das Wohlergehen des Hauses Stähli sogar dich opfern."

„Hoho!" lachte der alte Mann, indem er seine Zipfelmütze weit zurück in den Nacken warf und wohl zehn oder zwölf Prisen hintereinander nahm. „Werde mich wohl hüten, meinem Herrn Chef mit solch nichtssagenden Gründen zu kommen! Aber nun gehe nach Hause und bleib auf deinem Zimmer, bis